universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Einbettung der burgenländischen Kroaten in das Landesimage und die Landesidentität des Burgenlandes sowie ihr Verhältnis zu den anderen Nationalitäten“

Verfasser

Mag.phil. Robert Richnovsky

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 190 313 456
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung / UF Geographie und Wirtschaftskunde
Betreuerin / Betreuer:	HR Prof.h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan

Abstract

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, inwieweit die Kroaten des Burgenlandes als Bestandteil des Landes und als zum Land zugehörig angesehen werden. Hierbei kommen nicht nur die Kroaten selbst und ihre Organisationen zu Wort, sondern auch Institutionen des Landes Burgenland wie beispielsweise die Landesregierung, der Landesschulrat und die römisch-katholische Kirche.

Es wird versucht, die einzelnen Faktoren der Image- und Identitätsbildung miteinander zu einem gemeinsamen Ganzen zu verschmelzen. Dazu gehören neben der Geschichte, der Sprache und der Kultur der burgenländischen Kroaten auch ihr Verhältnis zur Politik, zur römisch-katholischen Kirche sowie zum Land Burgenland und zur Republik Österreich; weiters soll auch der Blick dieser Institutionen auf die Kroaten betrachtet werden.

Als Quellen dienen dafür neben einschlägiger Literatur auch Volkszählungsdaten, Zeitungen sowie Interviews mit Vertretern der Kroaten und solchen des Landes Burgenland.

The thesis at hand is concerned with the question to what extent the Burgenland Croats are considered as a part of and as belonging to the province. To that end, not only the Croats themselves and their own organisations, but also institutions of the province of Burgenland, like the government, the school board and the Roman Catholic Church, have their say.

The individual elements of the Croats' identity formation and the establishment of their reputation shall not be considered separately, but conflated to an integral whole. Not only their history, language and culture, also their relation to politics, to the Roman Catholic Church and to the Republic of Austria and Burgenland itself, have to be taken into account here. In a further step, the regard of these institutions to the Croats shall also be considered.

Alongside literature on the subject, census results, newspaper articles, as well as interviews with representatives of the Croats or of the province of Burgenland, respectively, have been important sources for this investigation.

Inhaltsverzeichnis

Abstract 2
Danksagung 6
1. Einleitung 8
1.1 Begriffserklärung 8
1.1.1 Begriffe bezogen auf die Kroaten des Burgenlandes 8
1.1.2 Begriffe bezogen auf das Land Burgenland 10
1.2 Zum Forschungsstand über ethnische Minderheiten im Burgenland 11
1.3 Forschungsfragen 14
2. Faktoren der Image- und Identitätsbildung 15
2.1 Die „Nationswerdung“ und Einbettung in den burgenländisch-westungarischen Raum 15
2.1.1 Bedingungen für die Ansiedelung der Kroaten 15
2.1.2 Die „Nationswerdung“ der burgenländischen Kroaten 17
2.1.3 Die Einbettung der Kroaten in den burgenländisch-westungarischen Raum 20
2.1.4 Die Einbettung der Kroaten in die Gesellschaft 21
2.1.5 Die Sprache der burgenländischen Kroaten 22
2.2 Das Bekenntnis zum Raum Westungarn bzw. Burgenland sowie zur Republik Österreich 27
2.2.1 Der Erste Weltkrieg und seine Folgen 27
2.2.2 Die Kroaten zur Zeit des „Werdens des Burgenlandes“ 29
2.2.3 Der „Slawische Korridor“ durch Westungarn 35
2.2.4 Venediger Protokolle, Abstimmung in Ödenburg und Grenzziehung 36
2.2.5 Die Einbettung der Kroaten in die politische Kultur der Zwischenkriegszeit 39
2.2.6 Der Kroatische Kulturverein (HKD) 40
2.2.7 Ein neuerliches Bekenntnis zur „Heimaterde“ 42
2.2.8 Ein neuerliches Bekenntnis der Kroaten zur Republik Österreich nach 1945 43
2.2.9 Der Versuch eines Vergleichs über die „Loyalität“ bei den Burgenlandkroaten mit den Siebenbürger Sachsen 45
2.3. Zwischen Assimilation und Kroatentum 46
2.4 Die zweisprachigen Ortstafeln 51
2.5 Die Kroaten bei den Volkszählungen des Burgenlandes 53
2.5.1 Die Volkszählung von 1910 54
2.5.2 Die Volkszählungen von 1923 und 1934 58

2.5.3 Die Volkszählungen von 1951 bis 1991 62
2.5.4 Die Volkszählung von 2001 64
2.5.5 Zusammenfassung 68
2.5.6 Betrachtungen auf Gemeindenbasis 69
2.6 Kroatentum und römisch-katholische Kirche 72
2.6.1 Die Bedeutung der römisch-katholischen Kirche für die Kroaten 72
2.6.2 Das Wallfahrtswesen der Kroaten 75
2.6.3 Die kirchlichen Beziehungen zu Kroatien 77
2.7 Westungarische Kroaten versus Kroaten in „Kroatien“ 78
2.7.1 Die Zwischenkriegszeit 78
2.7.2 Die Zeit nach 1945 81
2.8 Das Verhältnis der Kroaten zu Juden und Roma 83
2.8.1 Kroaten und Juden 83
2.8.2 Kroaten und Roma 87
2.9 Das Verhältnis zu den „burgenländischen Kroaten“ jenseits der Grenze 89
2.10 Das Minderheitenschulwesen 94
2.10.1 Das kroatische Schulwesen bis zum Ersten Weltkrieg 94
2.10.2 Das Schulwesen in der Ersten Republik 95
2.10.3 Das Schulwesen nach 1945 98
2.10.4 Staatsvertrag von 1955 und Schulgesetzgebung von 1962 99
2.10.5 Das Minderheitenschulgesetz von 1994 100
2.10.6 Zur aktuellen Situation des Minderheitenschulwesens im Burgenland 101
2.10.7 Die Pädagogische Hochschule in Eisenstadt 104
2.11 Die Verankerung der burgenländischen Kroaten im Tourismus des Landes 105
2.12 Kroatisch als Amtssprache im Burgenland 108
2.13 Der Blick des offiziellen Burgenlandes auf „seine“ Kroaten 110
2.14 Burgenländisches Landesbewusstsein 113
3. Resümee 117
4. Anhang 118
4.1 Ortsverzeichnis 118
4.2 Literatur- und Quellenverzeichnis 120
4.2.1 Bücher 120
4.2.2 Lexika und Wörterbücher 123
4.2.3 Atlanten 123

4.2.3 Zeitungen und Zeitschriften 123
4.2.4 Statistiken 123
4.2.5 Reiseführer 124
4.5.6 Internetadressen 124
4.3 Abbildungsverzeichnis 125
4.4 Interviewpartner 126
4.4.1 Martin Ivancsics 126
4.4.2 Gerald Schlag 127
4.4.3 Joško Vlasich 127
4. 5 Briefe 128
5. Lebenslauf 131
6. Erklärung 131

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Ludwig und Helga Richnovsky, die mich während meines Studiums immer unterstützt haben, sowie meinem Betreuer, Herrn HR Prof.h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan, der mich ebenfalls unterstützt hat, und mir während meiner Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

Ebenfalls gilt mein Dank den Herren, Martin Ivancsics, WHR Johannes Pinczolits, Mag. Stefan Schinkovits, Dr. Mag. Gerald Schlag, Mag. Gerhard Steier, Mag. Franz Steindl und Mag. Joško Vlasich sowie Frau Mag. Melanie Koch MA, welche mir mit ihrem Wissen und ihren Taten sehr geholfen haben. Weites gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Burgenländischen Landesregierung, der Burgenländischen Landesbibliothek und des Landesarchivs, der Kroatischen Sektion der Diözese Eisenstadt, des Kroatischen Kultur- und Dokumentationszentrums, des Burgenländischen Landesmuseums, von Burgenland-Tourismus, der Cselley-Mühle in Oslip/Uzlop, der Statistik Austria, des Landesschulrates für das Burgenland sowie des Burgenländisch-kroatischen Zentrums in Wien.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Einbettung der burgenländischen Kroaten in das Landesimage und die Landesidentität des Burgenlandes. Hauptziel der Arbeit ist es, die Burgenlandkroaten als integralen Bestandteil des Burgenlandes darzustellen. Neben einem kurzen Abriss der Geschichte der Volksgruppe, wird vor allem auf das 20. Jahrhundert und die gegenwärtige Situation Bezug genommen.

Die Arbeit befasst sich mit der Wechselwirkung zwischen Gruppe und Raum; so wie die Kroaten den Raum Deutsch-Westungarn bzw. Burgenland geprägt haben, so hat auch der Raum die Kroaten geprägt. Ein wesentliches Merkmal dafür ist die Sprache der Burgenlandkroaten, die sich von der kroatischen Sprache der Republik Kroatien unterscheidet.

Ortsnamen werden in dieser Arbeit immer in deutscher Sprache angegeben. Grund dafür ist die Tatsache, dass die Arbeit in deutscher Sprache abgefasst ist und an einer deutschsprachigen Universität eingereicht wurde. Der Name in der Landessprache wird bei der Erstnennung in Klammer dazugeschrieben. Bei österreichischen Orten, die eine große Anzahl Angehöriger einer Minderheit aufweisen und eine zweisprachige Ortstafel besitzen, werden jeweils durch einen Schrägstrich getrennt, immer beide Namen angegeben. In einem Ortsverzeichnis werden noch einmal alle Orte genannt und die landessprachlichen und minderheitensprachlichen Namen angegeben.

1. Einleitung

1.1 Begriffserklärung

1.1.1 Begriffe bezogen auf die Kroaten des Burgenlandes

„***Nation*** *die,* ***1)*** *Gemeinsamkeit der Bewohner eines Landes, wie sie durch die polit. Entwicklung geformt ist und sich als Einheit erhalten will. (****Staats-N.,*** *z.B. Frankreich). –* ***2)*** *das Volk, aufgefasst als Einheit der Abstammung, Sprache und Kulturüberlieferung.*“ (Brockhaus, 2009, 601)

Laut dieser Definition besitzt eine Nation immer einen eigenen Staat. Minderheiten können daher auch „Nationen“ sein, wenn ihre „Nation“ einen eigenen Staat besitzt. Die Burgenlandkroaten als eigenständige „Nation“ zu bezeichnen wäre laut dieser Definition problematisch, da sie sich als eigenständige, von den Kroaten der Republik Kroatien unabhängige, Gruppe verstehen.

„*Das* ***S.-Volk*** *ist die Gesamtheit der durch die Herrschaftsordnung vereinigten Menschen. Es kann in Gruppen mit unterschiedl. Rechtsstellung gegliedert sein (früher z.B. Adelig, Freie, Leibeigene); im modernen Volks.-S. ist es i.d.R. eine Nation (→ Nationalstaat). Bisweilen umfasst ein S. auch mehrere Nationen (→ Nationalitätenstaat; → Bundesstaat).*“ (Brockhaus, 2009, 833)

Unter Staatsvolk sind laut dieser Aussage, alle Einwohner eines Staates, ohne Unterschied der Sprache, Konfession oder Kultur gemeint. Die nationalen Minderheiten würden also auch zu Staatsvolk zählen, nicht aber zur staatstragenden Nation. Da alle Einwohner eines Staates gemeint sind, Voraussetzung ist die Staatsbürgerschaft, zählen auch die Kroaten zum Staatsvolk.

„***Volk****,* ***1)*** *durch gemeinsame Herkunft, Geschichte, Kultur und meist auch Sprache verbundene Gesamtheit von Menschen; urspr. die Kriegsschar, auch eine bestimmte Menschengruppe, dann die Hauptmasse einer Bev., im Unterschied zur Oberschicht, zur polit. Führung, zur Regierung, überhaupt zu den öffentl. Gewalten und Berufen. Der Begriff wird oft gleichbedeutend mit Nation gebraucht.*“ (Brockhaus, 2009, 942)

Das „Volk“ unterscheidet sich somit vom „Staatsvolk“, da es Gemeinsamkeiten wie, Herkunft Geschichte, Kultur und Sprache aufweisen muss; interessant ist, dass die Religion nicht als Abgrenzungskriterium für ein Volk gilt. Laut dieser Definition unterscheidet sich das Volk von der Nation durch die Tatsache, dass ein Volk nicht unbedingt einen eigenen Staat haben muss. Der Begriff Staats-Volk wäre in diesem Fall mit dem Begriff der Nation gleichzusetzen. Die Kroaten des Burgenlandes könnten als eigens Volk bezeichnet werden, da sie die oben anführten Kriterien wie kulturelles Erbe und historisches Schicksal erfüllen.

„***Minderheit, Minorität,*** *Gruppe von Menschen, die sich hinsichtl. Bestimmter Merkmale (z.B. ethn. Zugehörigkeit, Sprache, Religion, Verhaltensweisen) von ihre Umgebung unterscheidet. (…)* ***Nat. M.*** *genießen in einigen Staaten gruppenspezif. Rechte (z.B. besondere Schulen und Kultureinrichtungen).*“ (Brockhaus, 2009, 576)

Minderheiten unterscheiden sich somit immer von der Mehrheit. Die Definition der nationalen Minderheit bezieht sich auf eine Volksgruppe, welche sich in Abstammung, Sprache, Religion, Kultur oder Brauchtum von der Mehrheitsbevölkerung unterscheidet. Somit können laut Brockhaus die Burgenlandkroaten als nationale Minderheit bezeichnet werden, da sie die Kriterien der Abstammung, Sprache sowie teilweise Kultur und Brauchtum erfüllen; einzig im Falle der Konfession unterscheiden sie sich nicht von der überwiegenden Mehrheit der Majorität.

Der Zusatz „autochthon“ im Bezug auf eine Minderheit unterstreicht deren langjährige – meist über Jahrhunderte – Anwesenheit und Zugehörigkeit zu einem Raum. (Brockhaus, 1997, zweiter Band, 424)

„*Gemäß § 1 Absatz 2 Volksgruppengesetz sind unter Volksgruppen „die in Teilen des Bundesgebietes wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger mit nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum“ zu verstehen.*

Als österreichische Staatsbürger haben Volksgruppenangehörige dieselben Rechte wie jeder andere österreichische Staatsbürger. Darüber hinaus gibt es jedoch einige Rechtsvorschriften und Bestimmungen, die besondere Regelungen für „(autochthone) Volksgruppen“ und „sprachliche Minderheiten“ enthalten.“ (http://www.bka.gv.at/site/3515/default.aspx 24. Juli 2012 11:47)

In Österreich werden die nationalen Minderheiten als „Volksgruppen“ bezeichnet. Die Bezeichnung „Volksgruppen“ wurde im Volksgruppengesetz von 1976 von österreichischer Seite her festgelegt. Im Friedensvertrag von St. Germain von 1919 und im Staatsvertrag von 1955 wurde der Begriff „Minderheit“ verwendet. Für die Rechtslage der Minderheiten in Österreich macht die Verwendung des Begriffs „Volksgruppe“ allerdings keinen Unterschied.

Derzeit sind in Österreich sechs Volksgruppen anerkannt:

- Slowenen/Slovenci (v.a. in Kärnten),
- Burgenländische Kroaten/Gradišćanski Hrvati,
- Ungarn/Magyarok (v.a. im Burgenland),
- Tschechen/Češi, (v.a. in Wien)
- Slowaken/Slováci (v.a. in Wien)
- Roma und Sinti/Le Rom thaj le Sinti

Für sie wurde 1976 das Volksgruppengesetz beschlossen, in dem eigene Rechte für Angehörige dieser Gruppen festgelegt sind. Dieses Gesetz beinhaltete das Recht zu Bildung von Volksgruppenräten, die Verwendung der jeweiligen Volksgruppensprache als Amtssprache oder die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln.
(http://www.politik-lexikon.at/print/volksgruppe 24. Juli 2012 11:49)

Albert F. Reiterer sieht die „Nation" als ein „politisches Projekt", welches sich über die Zeit selbst entwickelt und abgegrenzt hat. Die „Nation" als eine Art „politischer Identität" ist in ihrer Entwicklung nicht abgeschlossen, sonder in einem ständigen Prozess der Wandlung begriffen. Hinzu kommt die Frage der Loyalität nach oben, die nicht immer für jede Gruppe gegeben ist. Wenn sich eine Gruppe innerhalb der Staatsbevölkerung keine Chance auf eine Verwirklichung ihrer Grundwerte und Zielvorstellungen vorstellen kann, so ist eine Orientierung auf eine andere politisch-nationale Einheit durchaus plausibel; bezogen auf nationale Minderheiten heißt dies, dass sie zwischen mehreren Loyalitäten stehen. Sie stehen so zwischen der Loyalität zur eignen (subnationalen) ethnischen Gruppe und zu der der tonangebenden Gruppe oder staatstragenden Nation, oder auch zu einer Nation jenseits der nationalen Grenzen. So können die Angehörigen einer nationalen Minderheit zwischen der Assimilation und irredentistischen Strömungen wählen. In Österreich traf Ersteres auf die Burgenlandkroaten zu, letzteres auf die Kärntner Slowenen.

Währen sich die Kroaten als eine subnationale ethnische Minderheit und somit teilweise als Teil der Staatsnation betrachteten, sahen sich die Slowenen primär als eine nationale Minderheit und Teil einer Nation die jenseits der österreichischen Grenzen lag. (Reiterer, 2007, 127-142)

1.1.2 Begriffe bezogen auf das Land Burgenland

„***Land,*** *(...)* ***3)*** *souveränes Territorium (Staat), auch Gliedstaat (Bundesland)*" Brockhaus, 2009, 507)

Das Land Burgenland ist als Bundesland der Republik Österreich ein Gliedstaat. Dieser Gliedstaat unterscheidet sich allerdings von den anderen Bundesländern Österreichs, teilweise bewusst und unbewusst. Eigen sind dem Land Burgenland, aber nicht nur ihm, sein Landesimage, seine Landesidentität und sein Branding.

„***Image*** *(...), durch Werbung und → Public Relations erzeugtes gefühlsbetontes Vorstellungsbild über bestimmte Meinungsgegenstände (z. B. Marken, Firmen, Personen).*"
(Brockhaus, 2009, 397)

Das Image ist das Bild, dass andere von einem selber haben, also in diesem Fall, das Bild, welches das übrige Österreich und die Welt vom Burgenland haben. Dieses Image wird von der Person, oder auch vom Raum nach außen getragen. Es ist jedoch zu unterscheiden zwischen dem Image welches man sich selbst gibt (self image) und jenes, welches man von außen angebunden bekommt (image by the others). Diese Images können sich decken, oder aber auch konträr sein. Typische Images des Burgenlandes, die von außen kommen, also mit denen das Burgenland assoziiert wird, wären der Neusiedlersee, der Wein, das Schloss Esterházy und Joseph Haydn. Beispiele für self image des Burgenlandes wären die Mehrsprachigkeit, das multikulturelle Gesicht des Landes, ein moderner Wirtschaftstandort oder die höchste Anzahl an Maturanten Österreichs.

„***Identität*** *die, Gleichheit mit sich selbst.* ***identisch****, völlig gleich, gleichbedeutend.*" (Brockhaus, 2009, 396)

Ein dritter in diese Kategorie fallender Begriff wäre „Branding". Dieser Terminus technikus leitet sich von englischen Wort „Brand" ab. Das Shorter Oxford English Dictionary gibt „Brand" mit Brandzeichen, Stigma und Marke wieder. Daneben findet sich der Ausdruck „brand-image" (Brandimage) wieder; „***brand-image*** *the assumed impression of a product in the minds of potential consumers; fig. the general or popular conception of some person or thing*" (Oxford Dictionary, 2002, 280)

Darunter ist ein Eindruck, eines für den Raum typischen Produktes, zu verstehen. Brandings werden vor allem in der Werbung eingesetzt, um „Produkte" die für den Raum typisch sind etwaigen „Konsumenten" näherzubringen; dieser soll dann diese Produkte mit dem Raum assoziieren. Brandings drücken sich vor allem in „Marken" aus wie Blaufränkischer und Blaufränkischland, Zickentaler Moorochse [1] oder Uhudler [2] . Wenn die Tamburizza auch als eine für das Burgenland typische Marke verstanden wird, dann kann sie auch als Branding bezeichnet werden.

1.2 Zum Forschungsstand über ethnische Minderheiten im Burgenland

Im Laufe der Zeit wurden Forschungen über alle ethnischen und auch konfessionellen Minderheiten im Burgenland betrieben. Die Kroaten sind jene Volksgruppe – sie sind die größte von allen – über die am meisten geforscht wurde. Das Hauptbeschäftigungsgebiet sind

[1] Beim Zickentaler Moorochsen handelt es sich um eine „Genussregion" im südlichen Burgenland, in welcher der Zickentaler Moorochse im Mittelpunkt steht.
[2] Uhudler ist ein Wein einer Hybridsorte d.h. eines Selbst- bzw. Direktträgers, also einer nichtveredelten Sorte welche auf ihrer eignen Wurzel wächst.

mit Sicherheit die Geschichte, die Sprache und die Musik der Kroaten. Daneben gibt es noch einige Untersuchungen zur Literatur und zum Schulwesen.

- Breu J. (1970), Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten, Wien.
- Fennes A. – Schinkovits S. (2007), Das Brot schmeckt mir wie noch nie im Leben … Die politische Situation der burgenländischen Kroaten von 1934 – 1945, Eisenstadt.
- Geosits S. (Hrsg.) (1986), Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Wien.
- Ivancsics M. (o.J.) Die Kroaten im Burgenland. Hrvate u Gradišću, Eisenstadt.
- Schreiner B. (o.J.), Das Schicksal der burgenländischen Kroaten durch 450 Jahre. Kroatischer Kulturverein (Hrsg.), Mattersburg.
- Wilhelm-Stempin N. (2008), Das Siedlungsgebiet der Burgenlandkroaten. In Österreich, Ungarn Mähren und der Slowakei, Norderstedt.
- Der Weg zur Mehrsprachigkeit (2011), Kroatisches Kultur- und Dokumentationszentrum (Hrsg.), Mattersburg.

Die Kroaten des Burgenlandes sind ein sehr beliebtes Thema für Diplomarbeiten, wobei her wiederum der Schwerpunkt auf der Geschichte liegt. Einen Großteil der Werke über die Kroaten machen Diplomarbeiten aus. Norbert Darabos, seit 2007 Verteidigungsminister der Republik Österreich und selbst kroatischer Abstammung, verfasste im Jahre 1988 seine Diplomarbeit zu dem Thema „Zum Selbstverständnis der burgenländischen Kroaten in der Zweiten Republik“.

Im Zuge dieser Forschungen wurde immer wieder das Bekenntnis der Kroaten zur Republik Österreich und zum Land Burgenland behandelt, aber eigene Arbeiten zu diesem Thema gibt es meines Wissens noch nicht.

An zweiter Stelle der Minderheitenforschung stehen die Burgenlandungarn, wobei der Forschungsschwerpunkt ähnlich wie bei den Kroaten, in der Geschichte liegt.

- Burgenländische Ungarn (1993), Österreichisches Volksgruppenzentrum (Hrsg.), Klagenfurt.

Die Tatsache, dass das „jüdische Burgenland“ mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 sein Ende gefunden hat, ist der Grund dafür, dass auch hier fast nur unter geschichtlichen Gesichtspunkten geforscht wird. Die Aufarbeitung des vergangnen Geschehens und der Schutz jüdischer Denkmäler und Bauwerke im Burgenland, allen voran Synagogen und Friedhöfe, sind neue Forschungssparten.

- Hörz P. F. N. (2005), Jüdische Kultur im Burgenland. Historische Fragmente – volkskundliche Analysen, Wien.

- Vielmetti N. (1971), Das Schicksal der jüdischen Gemeinden des Burgenlandes; in: Burgenländische Forschungen, Herausgegeben vom Burgenländischen Landesarchiv, Sonderheft III, 50 Jahre Burgenland, Eisenstadt, 196-214.

Die Forschungsarbeiten über die Roma und Sinti sind noch recht vage, nehmen in den letzten Jahren aber zu. Grund dafür dürfte das neue Selbstbewusstsein der Roma und Sinti sein, sowie die Tatsache, dass sie heute zu den anerkannten Volksgruppen gehören.

- Baumgarnter G. – Freud F. (2004), Die Burgenland-Roma 1945 – 2000. eine Darstellung der Volksgruppe auf der Basis archivalischer und statistischer Quellen; ein Forschungsprojekt des Kulturvereins Österreichischer Roma, Eisenstadt.
- Mayerhofer C. (1987), Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart, Wien.

Darüber hinaus gibt es noch Werke, die sich allgemein mit den Volksgruppen des Burgenlandes oder Österreichs beschäftigen.

- Baumgartner G. (Hrsg) et. al. (1989), Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland, Eisenstadt.
- Moritsch A. (1991), Vom Ethnos zur Nationalität. Der Nationale Differenzierungsprozeß am Beispiel ausgewählter Orte in Kärnten und im Burgenland, Wien.
- Der Weg zur Mehrsprachigkeit (2011), Kroatisches Kultur- und Dokumentationszentrum, Mattersburg.

Aus den vom mir gelesenen Werken und den Gesprächen mit den zuständigen Stellen und Behörden konnte ich feststellen, dass die burgenländischen Kroaten heute ein fixer Bestandteil des Burgenlandes sind.

Seit dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich haben sich die Kroaten zu ihrer Heimat Burgenland und zur Republik Österreich bekannt. Wenn das Land die Kroaten nicht gefördert hat, so hat es sie zumindest nicht diskriminiert oder in ihren Handlungen eingeschränkt; man ließ sie einfach leben. Mit den anderen Nationalitäten, abgesehen von den Roma und Sinti, hatten die Kroaten stets ein gutes Verhältnis, welches auf Gegenseitigkeit beruhte.

Heute ist das Land Burgenland stolz auf seine Kroaten und fördert ihre Sprache, Kultur sowie das Schulwesen. Bei offiziellen Anlässen und Besuchen sind immer Vertreter der kroatischen Minderheit dabei.

1.3 Forschungsfragen

Diese Arbeit geht der Frage nach, inwieweit die burgenländischen Kroaten und ihre Kultur als integraler Bestandteil der burgenländischen Landesidentität und Landeskultur angesehen werden. Im Einzelnen soll untersucht werden, wie sehr sich die Kroaten selbst dem Land zugehörig fühlen, wie sehr das Land sich zur Volksgruppe bekennt, wie sich das Verhältnis der Volksgruppe zum Land, zu seiner Mehrheitsbevölkerung und zu den anderen Minderheitengruppen im Laufe der Zeit entwickelt hat und in welchen Bereichen die Integration der Kroaten in die burgenländische Gesellschaft besser oder weniger gut gegeben ist. Ferner soll auch den Fragen nachgegangen werden, was denn die spezifische kulturelle Identität der Burgenlandkroaten ausmacht und inwiefern sie sich von den Kroaten des Mutterlandes und eventuell auch den Kroaten in den benachbarten Gebieten Ungarns und der Slowakei unterscheidet. Schließlich soll auch ein Vergleich zwischen dem Burgenland und Kärnten gezogen werden, was die Frage des Anteils der Minderheiten an der jeweiligen Landesidentität betrifft.

2. Faktoren der Image- und Identitätsbildung

2.1 Die „Nationswerdung“ und Einbettung in den burgenländisch-westungarischen Raum

2.1.1 Bedingungen für die Ansiedelung der Kroaten

Am Ende des Mittelalters war das Gebiet des heutigen Burgenlandes und seiner ungarischen Grenzgebiete vor allem von Deutschen, welche die Mehrheit der Bevölkerung stellten, und Magyaren [3] besiedelt; doch mit der Neuzeit begann sich die Siedlungsstruktur zu verändern. Gründe dafür waren vor allem die Türkenkriege, die Aufstände unter Gábor und Bocskay sowie die Kuruzzenunruhen und die spätmittelalterliche Agrarkrise. So kam es zur Verödung ganzer Dörfer und Landstriche. Diese Verödung war die Basis für die Ansiedlung von Kroaten. Die kroatische Kolonisation bezog sich hauptsächlich auf teilweise verödete Dörfer und auf Siedlungen in allen Teilen des heutigen Burgenlandes; nur im Südburgenland kam es in größerer Zahl zu kroatischen Neugründungen. (Tobler, 1986, 3-7)

Hauptursache für die Ansiedlung von Kroaten im heutigen Burgenland war das Vordringen der Osmanen nach Europa. Die Bevölkerung des flachen Landes hatte Angst um ihr Leben, und der Adel um seine Untertanen; denn weniger Menschen bedeutete weniger Geld. Die großen Familien Nádasdy, Erdödy und Batthyány, die sowohl in Westungarn als auch in Kroatien über Ländereien verfügten, begannen mit den ersten Umsiedlungsaktionen. Für sie schien es sicherer, ihre Leibeigenen aus dem kroatischen Süden in den ungarischen Westen umzusiedeln. Außerdem empfahl es sich, aus militärischen Überlegungen und Gründen der Versorgung, im Südosten von Wien einen gut gehenden Verteidigungsgürtel anzulegen, der auch die ländliche Infrastruktur erhielt.

So wurden im 16. Jahrhundert zwischen 20.000 und 60.000 Kroaten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, in Teilen des südöstlichen Niederösterreichs, in Westungarn, der Südslowakei und Südmähren angesiedelt. In mehreren Schüben mischten sich Flüchtlingsströme mit organisierten Umsiedlungen. Mit der zweiten Welle um 1533 kamen die meisten Umsiedler in dieses Gebiet; damit wurde das Jahr 1533 zum Stichdatum der Besiedelung des Burgenlandes mit Kroaten.

Die kroatischen Kolonisten machten im 16. Jahrhundert rund 30% der Landbevölkerung aus. Sie waren zum größten Teil Bauern, aber es gab unter ihnen auch Priester, Handwerker, Händler, Kleinadelige und Adelige. (Karall, 1997, 161)

---

[3] Bis zum Ersten Weltkrieg wurde in Ungarn zwischen Magyaren und Ungarn unterschieden. Als Magyaren wurden nur die ethnischen Ungarn bezeichnet, als Ungarn alle Untertanen des Reiches der Stephanskrone gleich welcher Nationalität und Konfession. Für die Angehörigen der Nationalitäten Ungarns war es möglich, durch das Ablagen der eigenen nationalen Identität, zum Magyrentum aufzusteigen; dieser Weg stand allen offen und wurden von staatlicher Seite auch gefördert.

Die Anpassung der Kroaten an die gegebenen Verhältnisse erfolgte in der Regel sehr rasch, da die meisten von ihnen im Zuge der Einsiedlung angesiedelt wurden, und es mit der ansässigen Bevölkerung sogleich zu engen Kontakten kam. In solchen Orten übernahmen die Kolonisten unter der Einflussnahme der Grundherrschaft auch die bestehenden Flur-, Hof- und Dorfformen. Die Flur- und Dorfform wurde nur bei Neugründungen unter dem Einfluss der Grundherrschaft neu geschaffen. Die für Südosteuropa typische Familienform der „Zadruga“ [4] wurde in heutigen Burgenland nicht fortgesetzt; wenn es doch in einigen Fällen zu ihrer Anwendung kam, so hielt sie sich nur über wenige Generationen. (Tobler, 1986, 23-28)

Laut Daniela Knor waren für die kulturelle Entwicklung vor allem drei Tatsachen von grundlegender Bedeutung:

- „*Die Kroaten kamen aus einem Raum niedrigerer Kulturstufe in ein Gebiet höherer. Darin ist auch die Ursache für die geringe Übernahme kroatischer Kulturelemente bei den Deutschen und Magyaren zu sehen.*
- *Jeder Zusammenhang mit dem geschossenen Volksgebiet im Süden ging trotz des Zusammenlebens im gleichen Staat verloren, sodass eine Anteilnahme an den kulturellen Bewegungen des Mutterlandes ausgeschlossen war. Auch heute noch übt die subjektiv kaum als solche erlebte Trennung vom Herkunftsvolk, die durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die burgenländischen und jugoslawischen Kroaten leben, vertieft wird, eine entwicklungshemmende Wirkung aus. Ein gewisses Zusammengehörigkeitsbewusstsein zwischen den einzelnen kroatischen Sprachinseln im Burgenland war trotz der großen räumlichen Entfernung durch die Vermittlung von kroatischen Pfarrern und Lehrern, die oft weit über die Grenzen ihres Heimatbezirkes in andere kroatische Sprachinseln versetzt wurden, und das rege Wallfahrtsleben vorhanden.*
- *Das Kroatentum konnte nur in einer einzigen sozialen Schicht, dem Bauerntum fortleben. Der kroatische Kleinadel ging nämlich, so wie der höhere Adel, durchwegs in der magyarischen Adelsgesellschaft auf.*“ (Knor, 1980,75-76)

Im Gegensatz dazu wurden die kroatischen Neuankömmlinge in Westungarn von der ansässigen Bevölkerung in der Regel mit Wohlwollen aufgenommen; in Niederösterreich sah es etwas anders aus.

[4] Die Zadruga war eine, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei den Südslawen verbreitete, Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft, die auf den Prinzipien der patriarchalischen Autorität und der Familie aufbaute.

Bis zur endgültigen Vertreibung der Türken aus Ungarn am Ende des 17. Jahrhunderts war der burgenländisch-westungarische Raum immer wieder Aufmarsch- und Kampfgebiet. Nicht nur die Türken, sondern auch die Aufstände der freiheitsliebenden Ungarn sowie die Revolution von 1848 ließen die Bewohner dieses Raumes gleich welcher Nationalität und Konfession enger zusammenrücken. Martin Ivansics sieht die gemeinsamen Erfahrungen, Hoffnungen und Entbehrungen, das gemeinsame Tragen von Leid und Bitterkeit als Ursache für das gute Mit- und Nebeneinander der verschiedenen ethnischen und konfessionellen Gruppen dieses Raumes. Das Land Kärnten, dass immer eine Art Demarkationslinie dargestellt hatte, durchlief eine völlig andere Entwicklung; statt einem Miteinander, kam es zu einem Neben-, wenn nicht sogar Gegeneinander. Weiters ist er der Meinung, dass die burgenländischen Kroaten, bevor sie ihr „Kroatentum" als solches entdeckten, bereits auf sozialer Stufe integriert und das Gesellschaftsgefüge des Raumes eingebunden waren. (Interview mit Martin Ivancsics, Juni 2012)

Als die Kroaten im ausgehenden 19. Jahrhundert ihre „Nation" entdeckten, waren sie bereits integraler Bestandteil des westungarischen Raumes.

2.1.2 Die „Nationswerdung" der burgenländischen Kroaten

Ob bei den Burgenlandkroaten wirklich von einer eigenständigen Nation gesprochen werden kann, sei für die Überschrift dieses Kapitels dahingestellt. Die burgenländischen Kroaten verstehen sich als eigenständige nationale Gruppe, die nicht mit den Kroaten der Republik Kroatien gleich zu setzten ist. Weiters vertreten sie die Meinung von Österreich als einer politischen Nation, im Sinne des französischen Nationsgedankens. Sie fühlen sich gleichzeitig als Kroaten und Österreicher. (Interview mit Joško Vlasich, Juli 2012)

Wichtigste Elemente für das Entdecken der eigenen kroatischen Identität waren die kroatische Sprache und das Bekenntnis zur römisch-katholischen Kirche. [5]

„*In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wurden fast alle Völkerschaften der Österreichisch-ungarischen Monarchie von den modernen Nationalbewegungen erfaßt, in denen der Sprache, Geschichte und Religion eines Volkes grundlegende Bedeutung bei der Formulierung von ideologische-programmatischen Zielsetzungen zukam.* " (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

[5] Während der Reformation waren die Kroaten die einzige Volksgruppe des westungarischen Raumes, die geschlossen der römisch-katholischen Kirche treu blieben, während Deutsche wie Ungarn ins protestantische Lager übergingen. Während die Deutschen ihrem Landsmann Luther anhingen, bekannten sich die Ungarn zur Lehre Calvins.

Dieser Vorgang verlief bei den versprengten Völkern viel langsamer. Im Falle der westungarischen Kroaten [6] war der Hauptgrund dafür das Fehlen einer einheitlichen Sprache. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen Impulse dafür aus der alten Heimat. Die Kroaten des westungarischen Raumes beurteilten die Einflüsse aus Kroatien allerdings verschieden und spalteten sich in zwei Lager. Ein Teil trat für eine Zusammenarbeit mit den kroatischen Brüdern südlich der Save ein, ein anderer Teil stand unter ungarischem Einfluss. Die gegenseitigen Kenntnisse waren gering, die westungarischen Kroaten bezeichneten sich Anfang des 20. Jahrhunderts sprachlich als Kroaten (Hrvati), die Bewohner Kroatiens bezeichneten sie als Krabaten (Hrvačani).

Das Hauptproblem des langen nationalen Dornröschenschlafes der westungarischen Kroaten war das Fehlen eines Bürgertums und der damit verbundenen Unterstützung. Die Bemühungen der schmalen Intelligenzschicht um eine breite nationale Integration waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Um unter den kroatischen Bauern eine „Wir-Gefühl“ zu etablieren, sollte die Schriftsprache vereinheitlicht und standardisiert werden; denn die Bücher waren bis dahin in ungarischer Orthographie geschrieben worden.

Unter den Kroaten taten sich zwei Männer hervor, der Großwarasdorfer Lehrer Michael Nakovich und der Pfarrer von Hornstein/Vorištan Kaspar Glavanich. Beide hatten dasselbe Ziel vor Augen, kamen aber aus unterschiedlichen Lagern. Michael Nakovich trat für eine einheitliche Schulsprache aufgrund der Dialekte, welche von der Mehrheit der westungarischen Kroaten gesprochen wurde ein. Seine Sprache basierte auf der i-kavischen Variante des ča-kavischen Dialektes; wie sie in der Diözese Raab, wo er zustellig war, von der überwiegenden Mehrheit der Kroaten gesprochen wurde.

Kaspar Glavanich dahingegen suchte die Annäherung an das Kroatische in Kroatien, was einen Aufschrei der Vertreter der ungarischen Staatsidee nach sich zog. Es war vor allem die Lehrerschaft, die gezwungener Maßen loyal zum ungarischen Staat stand, welche hier protestierte. Nach dem frühen Tode von Glavanich konnte sich Nakovich mit seiner Idee, basierend auf dem ča-kavischen Dialekt, durchsetzen, was zu einer weiteren Abgrenzung vom Illyrismus führte. [7]

Nakovich war der Ansicht, dass nur durch eine eigene Zeitung oder Zeitschrift weitere Integrationskräfte aktiviert werden könnten, und so die westungarischen Kroaten zum

[6] Der Terminus technicus „westungarische Kroaten“ umfasst die Gesamtheit der burgenländischen Kroaten bis zum Anschluss des Burgenlandes an Österreich; dann wird er vom Begriff „burgenländische Kroaten“ abgelöst.
[7] Das „Serbokroatische“ kenn drei unterschiedliche Dialekte: ča-kavisch, kaj-kavisch und što-kavisch. Alle drei sind Bezeichnungen für das Fragewort „was“. Danben gib es drei Varianten: i-kavisch, e-kavisch und ije-kavisch. Bei allen dreien handelt es sich um eine Silbe. Im Gegensatz zu der burgenländisch-kroatischen Sprache die auf der i-kavischn Variante des ča-kavischen Dialektes aufgebaut ist, basiert die standardkroatische Schriftsprache der Republik Kroatien auf der ije-kavischen Variante des što-kavischen Dialektes.

Erkennen der eigenen nationalen Eigenart aufgefordert werden sollten. Er war der Ansicht, dass erst durch die Erfassung der Masse des Volkes es möglich sein werde, ein eigenes Selbstbewusstsein aufbauen zu können. Der ersten Zeitschrift „Knjižnica za Seljačke Ljude“ (Bauernbibliothek) war allerdings kein Erfolg beschert, schon nach wenigen Nummern wurde sie eingestellt. Die Folge war, dass zwar die Schulbücher in der neuen Rechtschreibung, Gebetbücher und Kalender in alten gedruckt wurden.

Nach der Jahrhundertwende trat ein neuer Mann auf die Bühne der kroatischen Kultur und Sprache, es war der aus Frankenau/Frakanava stammende Priesterdichter Mate Meršić Miloradić [8] . Bis zur Gründung der „Naše Novine“ (Unsere Zeitung) kamen den Kalendern eine doppelte Aufgabe zu; einerseits die, die kroatische Sprache und Schrift durch verschiedene Formen des literarischen Schaffens weiterzuentwickeln, andererseits die, die Idee der kroatischen Nationalbewegung im Volke zu verbreiten. Von nun an war es den Kroaten möglich, jede Woche ein kroatisches Schriftstück in einer einheitlichen Rechtschreibung zu lesen. (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

„*Wie ungünstig die allgemeinen gesellschaftlichen Zustände in Ungarn zum damaligen Zeitpunkt, insbesondere für die nationalen Minderheiten, waren, zeigt sich am besten in den Erinnerungen des Herausgebers dieser Zeitung, des Priesters Martin Meršić des Älteren, welcher zu den Schlüsselfiguren der Nationalbewegung der westungarischen Kroaten gehörte. Er zeugte davon, daß niemand von den Mitarbeitern der „Naše Novine“ anfangs imstande war, Zeitungsartikel in kroatischer Sprache zu verfassen. „Wir ersticken buchstäblich“ – schreibt Mersić – „im ungarischen Chauvinismus. Wir waren von der Lieben zu alle, was nicht ungarisch war, beseelt und entbrannten darin, wie von einem süßen Opium benommen. Ein Zeugnis davon legen auch diese Aufzeichnungen ab, die als Beweismaterial beigelegt werden. Für die kroatische Zeitung arbeiten wir, schreiben aber alles Ungarisch“.*“ (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

Trotz der Einheit stiftenden Institution der „Naše Novine“, konnte bis zur Loslösung des Burgenlandes aus dem ungarischen Staatsverband keine einheitliche Standardisierung der kroatischen Schriftsprache erreicht werden. Der Hauptgrund lag auch hier wieder im Fehlen der institutionellen Grundlage. Miloradić selbst betrachtete den damaligen Sprachstand als einen Übergangszustand, der einer größeren und kulturell höher stehenden Gemeinschaft weichen sollte.

Dieser Versuch, die Kroaten Westungarns sprachlich und kulturell zu einen, wurde durch die Folgen des Ersten Weltkrieges abgebrochen. Erstens wurde das kroatische Siedlungsgebiet

[8] Mate Meršić Miloradić 1850-1928, war ein burgenländisch-kroatischer Schriftsteller, Sprachforscher, Wissenschaftler und Theologe.

zerschnitten – es gab nun Kroaten diesseits und jenseits der neuen Grenze –, zweitens kamen die Kroaten in das Fahrwasser der sich die ganze Zwischenkriegszeit hindurch unversöhnlich gegenüberstehenden politischen Lager.

Um die Spaltung de Volksgruppe zu überwinden, kam es im Jahre 1922 zur Gründung der überparteiliche Zeitung „Hrvatske Novine“ (Kroatische Zeitung) sowie zur Gründung einer eigenen kroatischen Partei (Hrvatska Stranka); dass der Kroatischen Partei allerdings kein Glück beschert war, zeigte sich bei den burgenländischen Landtagswahlen 1923. Die Kroatische Partei konnte nur einen geringen Teil der kroatischen Wählerstimmen auf sich verbuchen, die überwiegende Mehrheit der Kroaten wählte sozialdemokratisch oder christlichsozial. (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

2.1.3 Die Einbettung der Kroaten in den burgenländisch-westungarischen Raum

Im ausgehenden 19. Jahrhundert glich die Situation der Kroaten der der anderen Nationalitäten Ungarns. Die überwiegende Mehrheit der Kroaten war damals weder politisch aktiv, noch bewusst kroatisch; das Wahlrecht in Ungarn erfasste nur eine geringe Minderheit von ein paar Prozent. 64% der Kroaten waren in der Landwirtschaft tätig und fühlten sich mit der heimatlichen Scholle und der römisch-katholischen Kirche verbunden. Zu dieser Zeit kann nur von einer Art Lokalbewusstsein, nicht einmal von einem Regionalbewusstsein gesprochen werden. Wie die meisten Nationalitäten Ungarns, so waren auch die Kroaten patriotische Untertanen des Reichs der Stephanskrone und betrachteten Ungarn als ihre Heimat. Die Masse der Kroaten fühlte sich zum Land Ungarn zugehörig, allerdings nicht zur magyarischen Staatsnation.

Bewusst kroatisch und bewusst patriotisch zur ungarischen Heimaterde war lediglich die kroatische Intelligenz. Diese schmale Intelligenzschicht bestand aus katholischen Priestern und Lehrern, die sich für einen Fortbestand des Kroatentums und der kroatischen Sprache einsetzten. Waren es doch die katholischen Priester gewesen, die eine „burgenländisch-kroatische“ Standardsprache entwickelt und die ersten Kalender, Bücher und Zeitungen herausgegeben hatten.

Zusammenfassend kann gesagt, werden, dass die Kroaten ab dem 19. Jahrhundert als ein integraler Bestandteil des westungarischen Raumes betrachtet werden konnten. Sie waren in den Raum eingebunden und fühlten sich dem Raum zugehörig. Die Verbindungen zu dem Kroaten in der alten Heimat waren bis auf einige zarte Versuche abgebrochen worden. Die Heimat der westungarischen Kroaten war Ungarn und ihre bis auf wenige Ausnahmen

basierte ihre Sprache auf der i-kavischen Variante des ča-kavischen Dialektes. Diese genannten Ausnahmen bildeten die Kajkaver und die Štoji.

Wie bereits oben erwähnt, waren 64% der Kroaten in der Landwirtschaft tätig, wobei es sich hier um Klein- und Kleinstbauern handelte; kroatische Großgrundbesitzer gab es nicht. Die restlichen 36% waren Handwerker, Viehhändler, Fuhrwerker, Landarbeiter, Dienstboten oder Hilfsarbeiter in Industrie und Gewerbe. Die schmale Intelligenzschicht bildeten Lehrer und katholische Priester. Sollte man Arnold Suppan Glauben schenken, so gab es 1910 keinen kroatischen Richter, Notar, Rechtsanwalt oder Arzt. (Suppan, 1983, 96-99) Ob dies wirklich der Fall war kann nicht ganz geklärt werden, da sich der Großteil der Staatsbeamten sowie der Freien Berufe zur magyarischen Staatsnation bekannten oder bekennen mussten. [9]

Aus dem Buch von Suppan geht somit hervor, dass das kroatische Element eher dem Dorfe zuzuordnen war als der Stadt. Die Städte Deutsch-Westungarns, vor allem die des heutigen Burgenlandes, waren deutsche Städte mit einem deutschen „Bürgertum" – wobei hier besser von einem Ackerbürgertum gesprochen werden sollte – und einem deutschen Charakter. Städte oder größere Orte mit einer magyarischen Mehrheit waren Oberpullendorf/Felsőpulya und Oberwart/Felsőőr. Sowohl die Kroaten des flachen Landes als auch ihre deutschen Brüder auf dem Dorfe und in der Stadt bekannten sich landespatriotisch zum Ungartum ohne zum Magyarentum zu gehören. (Rozentis, 1993/94, 23)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Kroaten fixer Bestandteil des burgenländisch-westungarischen Raumes waren und auch heute sind, zu dem sie sich auch zugehörig fühlen und der sie im Gegenzug als „seine Kroaten" ansieht. Nichts beschreibt diesen Umstand besser als die Überschrift von Julia Schwiegers Artikel in Nummer 28/III der Stimme von 1998 „*Das burgenländisch-kroatische Mosaiksteinchen: Würde es fehlen, wäre das Bild nicht komplett. Stünde es nur alleine da, gäbe es kein Bild*". (Schweiger, 1998, 10-11)

2.1.4 Die Einbettung der Kroaten in die Gesellschaft

Martin Ivancsics sieht folgende Gründe für die Einbettung und Zugehörigkeit der Kroaten in die westungarisch-burgenländische Gesellschaft. Im Gegensatz zu Kärnten, wo die slowenische Volksgruppe noch um 1900 zum größten Teil in der Landwirtschaft tätig war oder eher die „Dienstboten" stellte und ein sozialer Aufstieg fast nur mit einem Wechsel der

[9] Da aufgrund der starken Magyarisierung von Staat und Gesellschaft der Druck auf einzelne Berufsgruppen sich zur magyarischen Staatsnation zu bekennen sehr groß war und viele in diesem Geiste „erzogen" worden waren, sind die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 was die ungarische Reichshälfte betrifft mit etwas Abstand zu betrachten.

Nationalität möglich war, waren bei den Kroaten nur 64% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die restlichen 36% waren in der Industrie, im Handwerk, im Handel oder im Dienstleistungssektor – wobei es sich hier hauptsächlich um Priester und Lehrer handelte – tätig. Als die kroatische Volksgruppe sich als solche zu formieren begann, standen dabei gesellschaftspolitische Kräfte im Vordergrund. Somit wurden die Kroaten entlang der sozialpolitischen Linie integriert. Bevor sie ihr „Kroatentum" entdeckten, entdeckten sie ihre politischen Vertretungen und ihre soziale Zugehörigkeit. Die Kroaten kamen so nach dem Ersten Weltkrieg in die politische Landschaft Österreichs und konnten ihre Sichtweisen in den beiden Großparteien einbringen; somit bedurfte es keiner eigenen politischen Vertretung der Kroaten. Die sozialen Gräben zwischen den politischen Lagern vertieften sich in der Zwischenkriegszeit und gipfelten im Bürgerkrieg von 1934. Bevor sich ein kroatischer Bauer mit einem kroatischen Arbeiter solidarisierte, solidarisierte er sich lieber mit einem deutschen oder ungarischen Bauern. (Interview mit Martin Ivancsics, Juni 2012)

Ein weiterer Grund könnte sich aus rein räumlichen Gegebenheiten ergeben, nämlich dem Siedlungsgebiet der Kroaten. Während die Slowenen Kärntens in einem relativ kompakten Gebiet im Südosten des Bundeslandes siedeln, leben die Kroaten auf mehrere Sprachinseln im ganzen Land verteilt. Dies führte dazu, dass sich das Gemeinschaftsgefühl eher auf das eigene Dorf und die Sprachinsel beschränkte als auf ein von Norden nach Süden integral ausgerichtetes Kroatentum. Weiters weichen die Dialekte der einzelnen Sprachinseln vom Nord- zum Südburgenland stark voneinander ab, sodass eine Verständigung oft nur unter Schwierigkeiten möglich war und ihre Sprecher sich in der gemeinsamen Kommunikation eher des Deutschen und Ungarischen bedienten. Die Tatsache, dass die Tallandschaften Kärntens eine Welt für sich darstellten, die auf Grund einer damals fehlenden Infrastruktur nur schwer zu verlassen waren, dürfte ein weiterer Grund für die unterschiedliche Entwicklung sein, da es sich im Gegensatz dazu beim Burgenland um ein größtenteils hügeliges bis ebenes Gebiet handelt.

2.1.5 Die Sprache der burgenländischen Kroaten

Wie bereits im Kapitel „Die „Nationswerdung" der burgenländischen Kroaten" behandelt, kann die burgenländisch-kroatische Sprache als von der standardkroatischen Sprache der Republik Kroaten unterschiedlich verstanden werden.

Zufolge einer 1994 von Bundeskanzleramt durchgeführten Studie gaben 58% der Befragten an, dass die kroatische Sprache das wichtigste Identitätskriterium der burgenländischen Kroaten sei, 20% nannten die Heimatverbundenheit und 17% die Kultur und Tradition. So

lässt sich laut dieser Studie die Aussage tätigen, dass die Kroaten des Burgenlandes ihre Identität hauptsächlich über ihre Sprache belegen und dann erst über ihre Kultur. Wie wichtig den Kroaten ihre Sprache war, zeigen die zahlreichen Diskussionen und Versuche sie zu standardisieren.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert standen sich zwei Gruppen gegenüber. Eine Gruppe forderte die Anlehnung an die Standardsprache, die andere die Schaffung einer eigenen Sprache auf Basis der regionalen Dialekte. Entstehen konnte diese Auseinandersetzung erst nachdem sich das Burgenland-Kroatische als eine kodifizierte Sprache entwickelt hatte; dies geschah wie gesagt Ende des 19. Jahrhunderts.

Bis 1945 wurde die Diskussion fast ausschließlich von Priestern und Lehrern geführt. Ihnen ist gemein, dass sie die Notwendigkeit einer sprachlichen Linie für die „Hrvatske Novine“ und für den Unterricht forderten.

Auf der einen Seite standen Johann Dobrovich und Lorenz Karall mit ihren Anhängern, welche eine einheitliche Rechtschreibung und ein Wörterbuch forderten; diese Gruppe orientierte sich an der Standardsprache. Weiters traten sie für die Gründung einer Kroatischen Akademie ein. Auf der anderen Seite stand Martin Mersich d. Ältere mit seinem Kreis. Sie forderten die Beibehaltung der Volkssprache mit ihren Germanismen und Magyarismen und lehnten jede Veränderung und Entwicklung ab. Die dritte Strömung ging von Ignaz Horvat aus. Er erkannte die Notwendigkeit einer Schriftsprache, forderte aber statt der Akademie eine Art Schriftanleitung in der „Hrvatske Novine“, um dem Volk so die Sprache besser näher bringen zu können.

Die in dieser Zeit entstandenen neuen Schulbücher verfolgten keine Einheit, sondern spiegelten die jeweilige Ansicht ihres Verfassers. Sogar die Artikel in den Ausgaben der „Hrvatske Novine“ wurden in unterschiedlichen Varianten abgefasst.

Die Schicht, welche von der Sprachregelung am meisten betroffen gewesen wäre, die Masse der Kroaten in den Dörfern, äußerte sich nur selten und meist mit Unverstand. Für die kroatischen Bauern war eine Standardsprache überhaupt nicht einsichtig, da das Kommunikationsbedürfnis durch die Mundart des jeweiligen Ortes erfüllt wurde.

Nach der Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg ging die Debatte um die kroatische Sprache nach 1945 weiter. Die „Kurze Rechtschreibung“ (Kratak pravopis) von Ignaz Horvat basierte auf den Eigenheiten der burgenlandkroatischen Dialekte.

Der Staatsvertrag von 1955 mit seinen Minderheitenrechten gab der Diskussion um die burgenlandkroatische Sprache eine neue Dimension. Um 1960 trat der „Kroatische Akademiker-Klub“ (Hrvatski Akademski Klub) auf die Bühne des Geschehens und forderte

die Einführung der kroatischen Standardsprache der Sozialistischen Republik Kroatien. Die Volkssprache der Burgenlandkroaten wurde lediglich als Dialekt angesehen, dessen schriftliche Verwendung als ein Übergangsstadium angesehen wurde. Das Vorhaben des Kroatischen Akademiker-Klubs wurde von Sprachwissenschaftlern aus Kroatien unterstützt. Trotz massiver Versuche scheiterte der Kroatische Akademiker-Klub letztlich in seinem Vorhaben am Widerstand der Bevölkerung.

Von 1960 bis Mitte der 1970er Jahre wurde die Diskussion von zwei Tendenzen bestimmt:

- Die Fortsetzung der Sprachreform, welche zur Übernahme der Standardsprache führen sollte.
- Die Ablehnung dieser Sprachreform, aber noch ohne eine eigenständige burgenlandkroatische Schriftsprache zu fordern.

Im Laufe der 1970er Jahre wurden die Stimmen der Gegnerschaft immer lauter und die Proteste immer massiver. Der Großteil der Eltern lehnte die Einführung der Standardsprache in der Schule mit der Begründung ab, sie würden ihre Kinder nicht verstehen; würde die Standardsprache doch eingeführt werden, würden sie ihre Kinder vom Kroatischunterricht abmelden. Außerdem wurde der Fortbestand der burgenländischen Kroaten nur über den Dialekt möglich sein; die Heimat der Burgenlandkroaten sei nun ein Mal das Burgenland und nicht Kroatien.

Mitte der 1970er Jahre wurde dann die Normierung der burgenlandkroatischen Sprache in Angriff genommen. Der Großteil der burgenländischen Kroaten wie auch namhafte Sprachwissenschaftler aus Kroatien traten für die Schaffung einer eigenen einheitlichen burgenlandkroatischen Schriftsprache und damit für deren Normierung ein. Erstmals wurde dabei der Anspruch erhoben, dies auf wissenschaftlicher Basis zu erstellen und nicht der Volksgruppe allein zu überlassen.

Folgende Argumente wurden für die Schaffung einer eigenständigen burgenlandkroatischen Schriftsprache angegeben:

- Gravierende lexikalische, phonetische und morphologische Unterschiede zwischen der burgenlandkroatischen Sprache und der Standardsprache in Kroatien.
- Die Priesterschaft würde die Standardsprache nie akzeptieren.
- Die burgenlandkroatische Sprache hat eine lange Tradition, welche bei der Einführung des Standardkroatischen abbrechen würde.
- Die in der Schule erlernte Sprache sollte auch die Sprache des Volkes sein.

- Die Einführung der Standardsprache würde das Abwenden vom Kroatischen und die Entscheidung der Bevölkerung ausschließlich zum Deutschen zur Folge haben.

Somit waren die Weichen zur Schaffung einer eigenständigen burgenlandkroatischen Schriftsprache gestellt, was auch in Angriff genommen wurde. 1982 erschien das „Deutsch-Burgenländischkroatisch-Kroatische Wörterbuch“, 1991 das „Burgenländischkroatisch-Kroatisch-Deutsche Wörterbuch“ und 1999 ein zweibändiges Rechtswörterbuch, Deutsch-Burgenländischkroatisch und Burgenländischkroatisch-Deutsch. An der burgenlandkroatischen Grammatik wird derzeit noch gearbeitet.

Damit wurde ein wichtiger normativer Schritt gesetzt, der vor allem den Lehrern, Priestern und Schriftstellern Sicherheit gibt. In den letzten Jahren konnte beobachtet werden, dass die burgenlandkroatische Sprache in den Medien einheitlicher wurde und dies vor allem im Hinblick auf die Betonung burgenlandkroatischer ča-kavischer Elmente.

Die Lehrerschaft hatte die burgenlandkroatische Schriftsprache wohlwollend und dankend in den Unterricht übernommen. In den Kindergärten und den ersten vier Schulstufen wird vor allem auf die „Ortsmundart“ Bezug genommen, wobei die Kinder langsam und unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten zur burgenlandkroatischen Schriftsprache geführt werden. Von der fünften bis zur achten Schulstufe soll die burgenlandkroatische Schriftsprache gefestigt werden, und ab der neunten Schulstufe wird ausschließlich die Standardsprache unterrichtet.

Mit der Normierung und Standardisierung der burgenlandkroatischen Schriftsprache konnte der Graben zwischen den Beiden Strömungen überbrückt werden. Für die Sprache selbst war die Schaffung einer eigenen Schriftsprache äußerst wichtig, da man nun auch nach außen hin geschlossen auftreten und einheitliche Forderungen stellen konnte. Einer Sprache, die selbst nicht weiß „wie sie ist“, ist es schwer Rechte oder eine eigenes Unterrichtswesen einzuräumen. Diese jahrzehntelange Uneinigkeit der burgenlandkroatischen Sprache war sicherlich einer der Gründe für ihren enormen Rückgang.

Abschließend kann gesagt werden, dass derzeit alle maßgeblichen Kräfte aus der Politik und der Volksgruppe selbst gemeinsame Anstrengungen unternehmen, um den Bestand und Erhalt der Volksgruppe und der Sprache zu sichern. (Mühlgaszner, 2011, Diffusion, 71-79)

Kroatische Dialekte im Burgenland
(nach Josef Vlasits, in:
Stefan Geosits, 1986)
Gijeca-Kittsee
Jarovce
Bijelo Selo-Pama
Rusovce
Lajtica-Potzneusiedl
Raušer-Gattendorf
Cunovo
Pandrof-Parndorf
Novo Selo-Neudorf b. P.
Bezenye
Au am Leithagebirge
Horvátkimle
Vorištan-Hornstein
Uzlop-Oslip
Štikapron-Steinbrunn
Trajštof-Trausdorf
Vulkaprodrštof-Wulkaprodersdorf
Celindof-Zillingtal
Otava-Antau
Cikleš-Sigleß
Cindrof-Siegendorf
Cogrštof-Zagersdorf
Klimpuh-Klingenbach
Rasporak-Draßburg
Pajngrt-Baumgarten
Kópháza
Hidegség
Fertöhomok
Veliki Borištof-Gr. Warasdorf
Kališrof-Kaisersdorf
Mali Borištof-Kl. Warasdorf
Longitolj-Langental
Šuševo-Nebersdorf
Rilež-Nikitsch
Bajngrob-Weingraben
Mjenovo-Kroat.Minihof
Und
Dolnja Pulja-Unterpullendorf
Gerištof-Kroat.Geresdorf
Mučindrof-Großmutschen
Pervane-Kleinmutschen
Frakanava-Frankenau
Peresznye
Ólmod
Parapatičev Brig-Parapatitschberg
Horvátzsidány
Podgorje-Oberpodgoria
Tömörd
Rorigljin-Rauhriegel
Stari Hodas-Althodis
Marof-Mönchmeierhof
Rupišće-Rumpersdorf
Bošnjakov Brig-Unterpodgoria
Strokani-Allersgraben
Bandol-Weiden b. R.
Klučarevci-Allersdorf
Sabara-Zuberbach
Hrvatski Cikljin-Spitzzicken
Čajta-Schachendorf
Poljanci-Podler
Vincjet-Dürnbach
Milištrof-Miedlingsdorf
Narda
Čemba-Schandorf
Csatár
Stinjački Vrh-Hackerberg
Horvátlövö
Nova Gora
Neuberg
Stinjaki-Stinatz
Vardeš-Harmisch
Santalek-Stegersbach
Katalena-St.Kathrein
Pinkovac-Güttenbach
Žarnovica-Heugraben
Hrvatski Hašaš-Kr. Ehrensdorf
Szentpéterfa
Jezerjani-Eisenhüttl
Hrvatska Čenča-Kr. Tschantschendf.
Prašćevo-Rehgraben
Zajčje Selo-Hasendorf
Veliki Medveš-Großmürbisch
Žamar-Reinersdorf
Haci und Poljanci
Kajkaver
Dolinci
Die ikavisch-ekavische Mundart von Weingraben
Vlahi
Štoji
Die Čakaver des südlichen Burgenlandes

Abbildung 1

Abbildung 1 zeigt die unterschiedlichen kroatischen Dialekte im Burgenland, sowie in Ungarn und der Slowakei. Es ist deutlich zu erkennen, dass es sich beim Siedlungsgebiet der Burgenlandkroaten um kein geschlossenes Sprachgebiet handelt, sondern um mehrere Sprachinseln. Die hier angeführten sieben Gruppen können in drei übergreifende Gruppen zusammengefasst werden; nämlich in Čakaver, Kajkaver und Štokaver. Bei den Worten „Ča", „Kaj" und „Što" handelt es sich jeweils um das Fragewort „Was". Anhand der Unterteilung aufgrund des Fragewortes „Was", wird die kroatische Sprache in ihre drei großen „Dialekte" unterteilt. Bis auf Štoji, Vlahi und Kajkaver sind alle anderen Gruppen der čakavischen Gruppe zuzuordnen.

Als Haci werden die Kroaten des Heidebodens im Burgenland, sowie in der Slowakei und Ungarn bezeichnet. Die Poljanci siedeln im Gebiet westlich des Neusieder Sees. Die Dolnici – die Unteren – siedeln im Mittelburgenland und in den angrenzenden Gebieten Ungarns. Die Štoji werden aufgrund ihres štokavischen Dialektes so genannt; ihr Siedlungsgebiet erstreckt sich vom Südburgenland ins benachbarte Ungarn. Die Vlahi leiten ihren Namen von dem Begriff Walachen ab; sie leben in einem geschlossenen Sprachgebiet im Südburgenland und sprechen ebenfalls einen štokavischen Dialekt. (Kinda-Berlakovich, 2005, 50)

2.2 Das Bekenntnis zum Raum Westungarn bzw. Burgenland sowie zur Republik Österreich

2.2.1 Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Während des Ersten Weltkrieges dienten die Kroaten neben ihren deutschen und magyarischen Brüdern in den Armeen der Habsburgermonarchie. Ihr Blut tränkte die Erde wie das Blut ihrer Kameraden und Feinde, und ihre Dörfer glichen all den anderen Dörfern im Hinterland.

Der Erste Weltkrieg hatte mit einer noch nie da gewesenen Heftigkeit die alte Welt in ihren Grundfesten erschüttert, sodass kein Stein auf dem anderen blieb. Vier Kaiserreiche gingen unter und drei Vielvölkerreiche zerbrachen. Der Nationalismus hatte nun endlich über die alte feudale und klerikale Ordnung des Mittelalters gesiegt. Nachdem der letzte Schuss aus dem Kanonen der alten Ordnung gefallen war, begann der Tag, den Joseph Roth in seinem Roman „Radetzkymarsch" beschrieb. Die neue Zeit, die Zeit der Nationalstaaten.

Auf den Gütern des Grafen Chojnicki kommt es zu einem Treffen zwischen dem Grafen, dem jungen Leutnant Carl Joseph von Trotta und dem Bezirkshauptmann Franz von Trotta, bei dem der Graf die folgenschweren Worte spricht, die den alten Bezirkshauptmann erschüttern. „*Aber sie zerfällt bei lebendigem Leibe* (gemeint ist die Habsburgermonarchie) *Sie zerfällt, sie ist schon verfallen! Ein Greis, dem Tode geweiht, von jedem Schnupfen*

gefährdet, hält den alten Thron, einfach durch das Wunder, dass er auf ihm noch sitzen kann. Wie lange noch, wie lange noch? Die Zeit will uns nicht mehr! Diese Zeit will sich erst selbstständige Nationalstaaten schaffen! Man glaubt nicht mehr an Gott. Die neue Religion ist der Nationalismus. Die Völker gehen nicht mehr in die Kirche. Sie gehen in nationale Vereine. Die Monarchie, unsere Monarchie ist gegründet auf der Frömmigkeit: auf dem Glauben, dass Gott die Habsburger gewählt hat, über so und so viele christliche Völker zu regieren. Unser Kaiser ist ein weltlicher Bruder des Papstes, es ist Seine k.u.k. apostolische Majestät, keine andere wie er apostolisch, keine andere Majestät in Europa so abhängig von der Gnade Gottes und vom Glauben der Völker an die Gnade Gottes. Der deutsche Kaiser regiert, wenn Gott ihn verlässt, immer noch; eventuell von der Gnade der Nation. Der Kaiser von Österreich-Ungarn darf nicht von Gott verlassen werden. Nun aber hat ihn Gott verlassen." (http://www.literaturdownload.at/pdf/Joseph%20Roth%20-%20Radetzkymarsch.pdf 9. Februar 2013 17:00)

Nach dem Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, und der Loslösung der Slowaken, Rumänen und Südslawen vom Reich der heiligen Stephanskrone erwachte auch das Nationalbewusstsein der deutschsprachigen Bevölkerung Westungarns. Ihr Ziel war die Abtrennung Deutschwestungarns von Ungarn und der Anschluss an Österreich. Noch im alten österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am 22. und 25. Oktober 1918 das Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen Ungarns gefordert. Der Anschluss Deutsch-Westungarns an Österreich wurde aber auch aus wirtschaftlichen Gründen gefordert, die Komitate Pressburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg waren für die Versorgung Wiens mit Lebensmitteln unentbehrlich.

Im Friedensvertrag von St. Germain vom 10. September 1919 wurde das Burgenland Österreich zugesprochen. Doch erst mit dem Vertrag von Trianon vom 4. Juni 1920 für Ungarn konnte das Gebiet Österreich übergeben werden. Somit hatte Ungarn zwei Jahre Zeit den Widerstand zu organisieren, der aber nicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt war. Österreich bat die Entente um den Einsatz des Bundesheeres bei der Besetzung des Burgenlandes, was aber untersagt wurde. So zogen am Morgen des 28. Augusts 1921 lediglich 2.000 Gendarmen in den Österreich zugesprochenen Gebieten ein. Es gab überall Widerstand und Verluste, und schließlich zog sich die Gendarmerie hinter die alten Grenzen zurück. Nachdem auch diesmal die Bitte um die Einsetzung des Bundesheeres verweigert wurde, gingen die ungarischen Freischärler daran, österreichische Grenzorte zu überfallen.

Nach der Unterzeichnung des Venediger Protokolls am 13. Oktober 1921 durch Bundeskanzler Schober verpflichtete sich Ungarn das Burgenland zu befreien und Österreich

willigte in eine Volksabstimmung in der Stadt Ödenburg und acht angrenzenden Landgemeinden ein. Vom 13. bis zum 28. Oktober 1921 wurde das Burgenland vom österreichischen Bundesheer besetzt, und die Verwaltung schrittweise von den österreichischen Behörden übernommen. Die größeren Städte verblieben aber bei Ungarn, womit die bäuerliche Bevölkerung vom städtischen Hinterland abgeschnitten wurde. Im Dezember 1921 wurde in Ödenburg eine Volksabstimmung über den Verbleib bei Ungarn durchgeführt. Die von den lokalen Behörden durchgeführte Wahlmanipulation wurde von den Siegermächten nicht beachtet, und so fiel die Stadt mit 65,1% der Stimmen an Ungarn.

Laut Staatserklärung von 1918 besaß Deutsch-Westungarn eine Fläche von 5.801,36 km² und eine Gesamtbevölkerung von 494.890 Personen, von denen 325.450 deutschsprachig waren. Das Österreich zugeteilte Gebiet des Burgenlandes umfasste lediglich eine Fläche von 396.719 km² und eine Gesamtbevölkerung von 285.609 Personen, von denen 226.751 deutschsprachig waren; somit verblieben 98.699 Deutsche in Ungarn. (25 Jahre Burgenland, kein Herausgeber,1946, 9-11)

2.2.2 Die Kroaten zur Zeit des „Werdens des Burgenlandes“

„Die Schlagworte „Revolution“, „Demokratisierung“ und „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, drangen bis in die kleinsten Dörfer. Gerade das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ war für die deutschen und kroatischen Bewohner an der Westgrenze Ungarns von besonderer Aktualität, denn die Frage einer neuen Staatsgrenze und somit der zukünftigen Staatszugehörigkeit stand zur Entscheidung heran.

Aber auch die Frage der Zusammengehörigkeit und die „weitere Existenzmöglichkeit“ – zu welchem Wirtschaftsraum (Niederösterreich, Wien oder Steiermark) man zukünftig gehören sollte – stellte sich.

So entstanden in den Oktober- und Novembertage 1918 Anschlussbewegungen, die von Deutschen, Kroaten und Ungarn getragen wurden und unterschiedliche Zielsetzungen verfolgten. “ (Rozenits, 1993/94, 42)

Im Gegensatz zur deutschsprachigen Bevölkerung, die geschlossen für den Anschluss des Burgenlandes an Österreich war, und zur ungarischsprachigen Bevölkerung, die verständlicherweise für einen Verbleib bei Ungarn eintrat, kam es zur Spaltung der kroatischen Volksgruppe in zwei Lager.

Bei den Kroaten der Komitate, die ab 1921 das Nordburgenland bilden sollten, hatte sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ein Trend abgezeichnet, nämlich ein langsamer Übergang von der Tätigkeit im primären Sektor zu einer Tätigkeit im sekundären Sektor. Hier handelte

es sich um Wanderarbeiter und Nebenerwerbsbauern, die im Wiener Neustädter und Wiener Raum tätig waren; in machen Gemeinden machten sie 50% der Erwerbstätigen aus. Bereits aus Gründen des wirtschaftlichen Aufstieges hatten sie sich der deutschen Sprache zugewandt, waren von den Gewerkschaften und der jungen Sozialdemokratie erfasst worden und traten in den Umbruchsjahren 1918/19 vehement für einen Anschluss Deutsch-Westungarns an Österreich ein. Bei den Arbeitern und Wanderarbeitern ging die Angst um, bei einem etwaigen Verbleib bei Ungarn von ihren in Österreich gelegenen Arbeitsplätzen abgeschnitten zu werden. Die Bauern dieser Komitate – Deutsche wie Kroaten – waren für die Versorgung der damaligen Zweimillionenmetropole Wien mit Lebensmitteln wichtig. Daher trat auch die bäuerliche kroatische Bevölkerung dieses Raumes für einen Anschluss an Österreich ein.

Völlig anders sah es in den kroatischen Dörfern südlich des Sieggrabener Sattels aus; sprich im Mittel- und Südburgenland. Der Großteil der hier lebenden Kroaten war in der Landwirtschaft tätig und ihre wirtschaftliche Ausrichtung galt eher den im ungarischen Hinterland gelegenen Städten. Im Gegensatz zu den Gemeinden des Nordens waren die Kroaten ihrer kroatischen Muttersprache treu geblieben und ihre konservative Haltung war von einem überzeugten Katholizismus geprägt. In ihren Augen waren Kroatentum und Katholizismus untrennbar miteinander verbunden; sie waren sozusagen gleichzusetzen. In diesen Dörfern war der katholische Klerus nicht nur religiöser Führer, sondern auch alleinige politische Führungskraft. Da der Großteil der Priesterschaft, aber auch der Lehrerschaft, im ungarischen Geiste erzogen worden war, vertraten die Kroaten des mittleren und südlichen Landesteiles eine pro-ungarische Haltung. Zu alledem kam die Tatsache, dass aufgrund der geschlossenen Ortschaften und teilweise des Siedlungsgebietes die meisten Kroaten besser Kroatisch und Ungarisch sprachen als Deutsch. Ein weiterer Grund für einen Verbleib bei Ungarn war die Angst um den Verlust muttersprachlicher Volksschulen unter den österreichischen Schulgesetzen. Da das österreichische Volksschulgesetz eine strikte Trennung von Kirche und Schule vorsah, schien für viele Kroaten der Weiterbestand der katholischen kroatischen Volksschulen gefährdet. In Ungarn, so glaubte man, würde die kirchliche Schulaufsicht bestehen bleiben.

Die Zeitung „Naše Novine“ wandte sich energisch gegen den Anschluss an Österreich und bekämpfte jede noch so kleine Tendenz der Loslösung vom Reich der heiligen Stephanskrone. Diese Kroaten empörten sich auch darüber, als im Oktober 1918 die in Agram erscheinende Zeitung „Obzor“ (Horizont) zur Befreiung der westungarischen Kroaten vom ungarischen Joch aufrief. (Schlag, 1986, 177-222)

Diese Spaltung der Kroaten in eine pro-österreichische und pro-ungarische Haltung führte zu einer Spaltung in ein sozialdemokratisches sowie in ein christlichsoziales Lager und in weiterer Folge zu einer Ablehnung der oder einem Bekenntnis zur kroatischen Sprache. Die Kroaten, die sich für einen Anschluss an Österreich aussprachen, waren in der Regel dem sozialdemokratischen Lager zuzuordnen und lehnten in der Folge die kroatische Sprache als konservativ ab. Die Kroaten, die sich für einen Verbleib bei Ungarn aussprachen, waren dem christlichsozialen Lager zuzuordnen und traten für einen Erhalt der kroatischen Sprache ein.

Die Deutschen des Königreiches Ungarn hatten in den Oktober- und Novembertagen 1918 begonnen sich politisch zu engagierten. So wurde am 10. Oktober 1918 durch Rudolf Brandsch der „Deutsche Volksrat für Ungarn" gegründet, ein Verein, in dem alle Deutschen aller Konfessionen und Parteien vereinigt werden sollten. Die Mitglieder dieses Vereines waren alle bewusst deutschgesinnt.

Auf der anderen Seite stand Jakob Bleyer, der eine gemäßigte magyarenfreundliche Politik betrieb. Er war katholisch und fühlte sich als loyaler magyarischer Staatsbürger und wollte mit seiner angestrebten Autonomie die Integrität Ungarns auf keinen Fall in Frage stellen. Am 1. November 1918 gründete er den „Volksrat der vaterländischen Deutschen", auch „Deutsch-Ungarischer Volksrat" genannt. In ihm sammelten sich alle Deutschen, die sich als ungarländisch-deutsch bezeichneten; nicht erwünscht waren allerdings Juden und Sozialdemokraten.

Obwohl beide Räte dieselben Ziele anstrebten, spalteten sich ihre Ideen doch an einem großen Gegensatz. Bleyer hielt die Vorherrschaft der Magyaren für unbedingt notwendig, wohingegen Brandsch bei all seiner Staatstreue das Gesamtdeutschtum an erste Stelle setzte.

Die Deutschen der westungarischen Komitate tendierten zu der Partei von Brandsch. In Neudsiedl am See fand am 1. Dezember 1918 die erste Volksversammlung des „Deutschen Volksrates für Ungarn" statt; ihr Leiter war Rudolf Brandsch persönlich.

Am 10. November 1918 konstituierte sich in Mattersburg der „Deutsche Volksrat für Westungarn". Er strebte den Anschluss an Österreich an und – wenn dies nicht möglich sein sollte – eine Autonomie für Westungarn mit wirtschaftlicher Öffnung an Österreich. Am 12. Dezember kam es in Ödenburg zu einer neuerlichen Konstitution des „Deutschen Volksrates für Westungarn", der sich allerdings sofort dem „Deutschen Volksrat für Ungarn" anschloss. (Reschat, 1942, 59-62)

Die Kroaten im Norden fühlten sich von diesem „Deutschen Volksrat" eher vertreten als vom wenig später gegründeten „Kroatischen Volksrat". Dies ist ein Zeichen dafür, wie gut das Verhältnis der Kroaten zu den Deutschen war und wie sehr die Kroaten in diesem Gebiet

bereit zu Assimilation waren. Die Deutschen wiederum nahmen die Kroaten bereitwillig in ihrem Verein auf und sprachen diese auch persönlich an. Wie vor dem Krieg, so verbanden nun auch die gemeinsamen Ziele die beiden Nationalitäten. (http://www.kuga.at/hrvati/de/i/4.htm 29. April 2012 18:19)

Dass so eine Entwicklung bei pro-ungarisch eingestellten Kroaten Sorge hervorrief, scheint allzu verständlich. So wurde, um diese Entwicklung zu bremsen und um ein Gegengewicht zu schaffen, von pro-ungarisch eingestellten Intellektuellen versucht, einen „Kroatischen Volksrat" (Hrvatski Narodni Tanač) zu gründen. Aber nur wenige Kroaten schlossen sich diesem an. Die meisten Gemeinden verhielten sich passiv, ja die Vertreter einiger Dörfer, wie Steinbrunn/Štikapron und Trausdorf/Trajštof erklärten, dass sie ihre Interessen bereits im bestehenden „Deutschen Volksrat" vertreten sähen.

In den ersten Tagen des Jahres 1919 gelang es dem „Deutschen Volksrat" bei der demokratischen Regierung der Republik Ungarn in Budapest das „VI. Volksgesetz aus dem Jahre 1919 über die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes in Ungarn" durchzusetzen. Dieses Gesetz sah in Westungarn einen deutschen Gau mit einer eigenen Gesetzgebung und Verwaltung vor. Dieser Gau sollte in der innern Verwaltung, der Rechtspflege, im Unterrichtswesen sowie in Kultur- und Kirchenangelegenheiten volle Selbständigkeit erhalten. Solche Zustimmungen von Seiten der ungarischen Regierung mögen mit Blick auf den Magyarisierungsdruck der letzten Jahre und Jahrzehnte verwundern; doch die Zeit des Auseinanderbröckelns des Reiches der heiligen Stephanskrone hatte bereits begonnen. So sah sich die demokratische Regierung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Mihály Károlyi [10] zu jedem Zugeständnis an die Nationalitäten Ungarns bereit, bloß um sie im ungarischen Staatsverband zu halten.

Als Reaktion auf diese Vorfälle wurde am 5. Jänner 1919 von führenden Persönlichkeiten der westungarischen Kroaten wie dem Rechtsanwalt Stefan Pinezich und den Pfarrern Demeter Rosenich, Martin Mersich und Josef Strasser in Kohlnhof (Koljnof) der „Kroatische Volksrat" gegründet. Da es sich bei den oben genannten Männern durchwegs um katholische Priester handelte, ist verständlich, dass dieser Volksrat christlichsozial eingestellt war und Sozialdemokraten als Mitglieder ausschloss.

Der „Kroatische Volksrat" wollte die Bevölkerung für Ungarn mobilisieren. Das Motto des Volksrates war „Liebe zur Muttersprache und Treue zur ungarischen Heimat".

Die Forderungen des Kroatischen Volksrates waren:

1. Gebrauch der kroatischen Sprache in den Ämtern der kroatischen Orte

[10] Mihály Graf Károlyi de Nagykárol 1875-1955, war ein ungarischer Politiker und von 1918 bis 1919 Ministerpräsident und 1919 Präsident der Republik Ungarn. .

2. Kroatische Unterrichtssprache in den Elementarschulen. In gemischtsprachigen Orten neben kroatischem auch deutschen Unterricht. Notwendigkeit des Erlernens der ungarischen Staatssprache
3. Berufsschulen für Kroaten
4. Kroatischunterricht auch an mittleren und höheren Schulen
5. Gebrauch der kroatischen Sprache auch bei Gericht und öffentlichen Ämtern
6. Gute und freie wirtschaftliche Kontakte zu Österreich

Ziel des „Kroatischen Volksrates" war der Verbleib des Burgenlandes bei Ungarn. Im Verband mit der ungarischen Krone wollte man aber nicht in den autonomen Gau Deutschwestungarn eingegliedert werden, sondern gemeinsam mit den Magyaren innerhalb der alten Komitatsverwaltung bleiben. Hier zeigt sich deutlich, dass die Kroaten auch ein sehr gutes Verhältnis zu dem Magyaren hatten und in das Gefüge Westungarns eingebunden waren. Die Ausrufung der Ungarischen Räterepublik durch Béla Kun [11] am 21. März 1919 unterband alle weiteren Schritte in diese Richtung. (Schlag, 1986, 171-221)

Bei der Geburt dieser Räterepublik handelte es sich nicht um einen revolutionären Umsturz, sondern es war der verzweifelte Versuch – in einem aus tausend Wunden blutenden Land – die Macht zu übergeben, und zu retten, was noch zu retten übrig war; aber genau das Gegenteil trat ein. Anfang August 1919 war das Experiment der Räterepublik zu Ende, ihr Führer Béla Kun und die meisten seiner Anhänger flohen nach Österreich. Auf den roten Terror folgte die weiße Schreckensherrschaft des Admirals Miklós Horthy de Nagybánya [12] . (Lendvai, 2001, 413-415)

Wäre der Großteil der Kroaten nicht dem Bauernstande zuzuordnen gewesen und hätte die katholische Kirche nicht so einen großen Rückhalt in der Bevölkerung gehabt, so wäre das Verhältnis der Kroaten zur ungarischen Räterepublik ein besseres gewesen. Doch die geplanten Enteignungen von Grund und Boden, die Lebensmittelrequirierungen, die Beschlagnahmung des Kirchenvermögens, die Verstaatlichung der Schulen und die Abschaffung des Religionsunterrichtes erweckten bei der bäuerlichen und religiös geprägten kroatischen Bevölkerung Erbitterung. Es kam immer wieder zu lokalen Bauernaufständen, die allerdings von den Roten Garden niedergeschlagen wurden und auf die Exekutionen folgten.

[11] Béla Kun 1886-1938, war ein ungarischer kommunistischer Politiker und vom März bis zum August 1919 der Führer der ungarischen Räterepublik.
[12] Miklós Horthy de Nagybánya 1868-1975, war ein österreichisch-ungarischer und ungarischer Offizier, Flügeladjutant des letzten ungarischen Königs, dann Politiker und von 1920 bis 1944 als Reichsverweser Staatsoberhaupt in Ungarn.

All diese Ereignisse erschütterten die positiven Maßnahmen der Räterepublik. So wurde ganz nach sowjet-russischem Muster und ganz im Sinne des Internationalismus großes Gewicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gelegt. In Budapest war man bestrebt, den Autonomieforderungen der nationalen Minderheiten entgegen zu kommen und unterstützte ihre kulturellen Forderungen. Noch im April 1919 wurde ein deutscher Gau in Westungarn gebildet, in dem auch das kroatische Siedlungsgebiet eingebunden war. Offiziell wurde nun der Gebrauch der Muttersprache bei Behörden und Ämtern genehmigt und man war bestrebt, den Deutschen und Kroaten auch im Bildungs- und Unterrichtswesen entgegenzukommen; so wurde der Volksschulunterricht, der meist schon in den Novembertagen des Jahres 1918 als ein erster Schritt der Revolution auf muttersprachlicher Ebene geführt wurde, weitergeführt. Der Bischof von Raab (Győr), Antal Fetser, hatte bereist am 11. November 1918 für seine Diözese den Volksschulunterricht in der Muttersprache gestattet und somit die verhassten „Apponyischen Schulgesetze“ [13] aufgehoben. Wie für die Deutschen, wurde auch für die kroatischen Schulen ein Schulinspektor eingesetzt. Es war dies der aus Steinbrunn/Štikapron stammende Lehrer Thomas Benedikt. Jedes kroatische Dorf konnte nun durch Wahl entscheiden, ob es in Schulfragen der Kultursektion des Deutschen Gaus oder direkt der ungarischen Komitatsverwaltung unterstellt sein wollte. Diese demokratische „Lösung“ war in der Theorie gut gemeint, da sie nun die Rechte einer Minderheit in der anderen Minderheit berücksichtigte; in der Praxis war sie jedenfalls undurchführbar. Doch bevor dies alles Realität wurde, war die ungarische Räterepublik Geschichte; sie endete am 1. August nach nur 133 Tagen.

Was nun auf die „133 Tage des Roten Terrors“ folgte war die „Weiße Schreckensherrschaft“. Das Gebiet Westungarns war fest in den Händen der konterrevolutionären Detachements des Obersten Antal Lehár. Alle wahren oder vermeintlichen Anhänger des kommunistischen Regimes wurden nun verfolgt und bekamen die ganze Härte der Reaktion zu spüren. Der Kreis der Verfolgten wurde nun auf alle „Marxisten und Verräter des ungarischen Vaterlandes“ ausgedehnt; somit traf es auch all diejenigen, die sich für einen Anschluss Deutsch-Westungarns an Österreich ausgesprochen hatten. Dies traf wie weiter oben bereits erwähnt vor allem die Kroaten der nordburgenländischen Gemeinden. Gemeinsam mit vielen deutschen Arbeitern und Sympathisanten des bolschewistischen Regimes flohen sie nach Österreich, wo es in den

[13] Das Apponyische Schulgesetz von 1907, ohne das Gesetz von 1868 außer Kraft zu setzen, verfügte die verpflichtende Einführung der ungarischen Unterrichtssprache in allen vom Staate unterstützen (auch konfessionellen) Schulen.

Grenzgemeinden zur Bildung einer „burgenländischen Kolonie“ kam. (Schlag, 1986, 171-221)

Hier zeigt sich wieder ein Mal, wie sehr sich die Kroaten mit ihrer westungarischen Heimat verbunden sahen. Ein Teil der Kroaten hatte sich fast gänzlich in das Schicksal ihrer deutschen Brüder hineinversetzt und versuchte es mit ihnen zu teilen; sie waren bereit gewesen, im Verband eines deutschen Gaues zu leben, oder sich Österreich anzuschließen. Der andere Teil tendierte zu Ungarn, ohne aber Hassgefühle für die deutschsprachige Bevölkerung zu hegen. Sie fühlten sich zusammen mit ihren deutschen Nachbarn als Untertanen der ungarischen Krone.

2.2.3 Der „Slawische Korridor“ durch Westungarn

Italien, welches siegreich aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangen war, plagten zwei große Probleme in seiner Nachkriegspolitik. Das erste war, einen weiteren Machtzuwachs Serbiens und eine gemeinsame Grenze mit dessen verbündeten slawischen Staaten, allen voran der neu entstandenen Tschechoslowakei zu verhindern und zweitens, die andern nichtslawischen Staaten Österreich, Ungarn und Rumänien als eine Art Sperrriegel vorzuschieben und zugleich gute Beziehungen dieser Staaten untereinander zu Italien herzustellen. Ein vor allem von der Tschechoslowakei und ihren Präsidenten Tomáš G. Masaryk [14] geplanter „Slawischer Korridor“, der die Tschechoslowakei mit dem Königreich SHS [15] verbinden und gleichzeitig eine österreichisch-ungarische Grenze verhindern sollte, bereitete Italien daher Kopfzerbrechen. Nebenbei hätte die Tschechoslowakei über südslawisches Gebiet einen Zugang zur Adria und somit zum Meer erhalten; das Verhältnis zu Polen war durch Grenzstreitigkeiten und Minderheitengesetze belastet.

Der tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš [16] lege den Westmächten auf der Pariser Friedenskonferenz eine Denkschrift vor, in der behauptet wurde, dass in der für den Korridor bestimmten Region 25 bis 30% der Bevölkerung der slawischen Volksgruppe zuzurechnen wären. Dieser Vorschlag wurde auf den Pariser Friedenskonferenzen nicht zuletzt wegen der italienisch-südslawischen Rivalität nicht beachtet und war spätestens mit dem Abstimmungsergebnis in der Stadt Ödenburg hinfällig.

---

[14] Tomáš G. Masaryk 1850-1937, war ein Mitbegründer und von 1918 bis 1935 erster Staatspräsident der Tschechoslowakei, Philosoph und Schriftsteller.

[15] Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca/Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, war von 1918 bis 1929 der Name für das Königreich Jugoslawien

[16] Edvard Beneš 1884-1948, war Mitbegründer, Außenminister, Regierungschef und Präsident der Tschechoslowakei.

Die Burgenlandkroaten erfuhren erst nach dem vorläufigen Ende des Planes davon aus der Presse. Sie waren darüber empört und lehnten den geplanten Korridor ab. Zu dieser Empörung gesellte sich die Angst, an Jugoslawien angeschlossen zu werden, an ein Land, mit dem man nichts zu tun hatte. (Schlag, 1986, 171-221)

Obwohl dieser Korridor nie verwirklicht wurde, tauchte er immer wieder als Schreckgespenst in der Kroatenfrage auf und zwang die Kroaten immer wieder zu einem eindeutigen Bekenntnis zu Österreich. Im Jahre 1925 mussten die kroatischen Abgeordneten im Burgenländischen Landtag folgende Erklärung abgeben „*Es ist ein blöder Nationalismus, daß man uns Kroaten verführen will. Wir wollen weder mit den Tschechen noch mit den Südslawen etwas zu tun haben. Wenn man unsere Bevölkerung als Korridorfreunde begrüßen will, so muß „man" darauf sagen, daß wir unbedingt Österreicher bleiben und in Österreich leben wollen.* " (Bencsics, 1971, 56-73)

2.2.4 Venediger Protokolle, Abstimmung in Ödenburg und Grenzziehung

Der fast drei Jahre andauernde Streit zwischen der Republik Österreich und dem Königreich Ungarn um das Burgenland konnte mit den Venediger Protokollen vom 13. Oktober 1921 beigelegt werden. Ungarn verzichtete zu Gunsten Österreichs auf das Burgenland und Österreich stimmte einer Volksabstimmung in Ödenburg und den acht umliegenden Gemeinden zu.

In der am 14. Dezember 1921 in Ödenburg und am 16. Dezember in den umliegenden Gemeinden abgehaltenen Abstimmung stimmten 65% der Bevölkerung für Ungarn und 35% für Österreich. Trotz aller Ungereimtheiten erklärte die alliierte Kontrollkommission die Abstimmung für gültig und Ödenburg verblieb bei Ungarn. Das neu entstandene Burgenland hatte somit seine zukünftige Hauptstadt und einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt verloren; alle Züge die vom Norden in die Mitte des Landes fuhren, mussten nun ungarisches Gebiet überqueren. Die Ortschaft Kohlenhof war fast zur Gänze von Kroaten bewohnt und 70% der Bevölkerung stimmte für den Verbleib bei Ungarn. Kohlenhof war die größte in Ungarn verbliebene Ortschaft, in der Kroaten lebten.

Aufgrund der Proteste des Großteils der Kroaten gegen den Anschluss des Burgenlandes an Österreich entschied die alliierte Grenzziehungskommission sechzehn kroatische Ortschaften – Kohlenhof eingerechnet – bei Ungarn zu belassen, was zu einer Spaltung der kroatischen Bevölkerung führte. Von diesen sechzehn Orten lagen vierzehn im unmittelbaren Grenzbereich zu Österreich, nur die Orte Kroatisch Kimling (Horvátkimle) und Tomord (Tömörd) lagen weiter von der Grenze entfernt. Somit verblieben in etwa 10.000 Kroaten bei

Ungarn, was einen schmerzlichen Aderlass der kroatischen Minderheit im Burgenland bedeutete. (Schlag, 1986, 171-221)

Die beiden kroatischen Orte Theben Neudorf (Devínska Nová Ves) und Kroatisch Eisgrub (Chorvátsky Grob) musste Ungarn im Vertrag von Trianon an die Tschechoslowakei abtreten.

Erst im Jahre 1947 kamen die Orte Sarndorf (Čunovo) und Kroatisch Jahrndorf (Jarovce) zur Tschechoslowakei. Diese ehemaligen westungarischen Orte verblieben nach dem Zerfall der Monarchie vorerst bei Ungarn. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg musste Ungarn das Gebiet mit den kroatischen Dörfern südlich von Pressburg an die Tschechoslowakei abtreten. (http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame4.htm 15. Mai 2012 18:06) [17]

[17] Die Ortschaft Karlburg (Rusovce) – sie verblieb bei Ungarn und musste ebenfalls 1947 an die Tschechoslowakei abgetreten werden – wird in diesem Zusammenhang immer genannt und als gemischtsprachige Ortschaft angegeben, obwohl sie laut Volkszählung von 1910 bei einer Bevölkerung von 1.802 Personen nur 20 Kroaten aufwies. Die kroatische Bevölkerung war um 1900 bereits germanisiert worden.

Abbildung 2

Abbildung 2 gibt Auskunft über die geplante Ziehung der Ostgrenze des Burgenlandes nach dem Ersten Weltkrieg. Während Ungarn versuchte, das abzutretende Gebiet so klein wie möglich zu halten, ging es Österreich darum, fast alle deutschsprachigen sowie

gemischtsprachigen Gebiete zu beanspruchen. Neben Ödenburg, hatte Österreich auch die Städte Ungarisch-Altenburg (Magyaróvár), Wieselburg (Moson) und Güns gefordert. Die österreichische Note beinhaltete alle kroatischen Ortschaften, außer jene nördlich der Donau die der Tschechoslowakei zugesprochen wurden.

2.2.5 Die Einbettung der Kroaten in die politische Kultur der Zwischenkriegszeit

Die burgenländischen Kroaten waren mit Abstand die größte Minderheitengruppe im Burgenland. Mehr als die anderen Minderheiten im Burgenland waren sie in die politische Kultur der Zwischenkriegszeit eingebunden und ähnelten in ihrem Verhalten der deutschen Volksgruppe. Wie bereits in anderen Kapiteln erwähnt konnte die ganze Zeit der Ersten Republik keine politische Einheit unter den Kroaten hergestellt werden. Die national ausgerichtete „Kroatische Partei" konnte bei den Landtagswahlen 1923 kein einziges Mandat erreichen und ging 1927 in der Christlichsozialen Partei auf. Wie die deutsche Volksgruppe, so waren auch die Kroaten in ein linkes und rechtes Lager gespalten; hatten dort aber ihren festen Platz.

Die burgenländischen Kroaten hatten die ganze Zwischenkriegszeit hindurch ihre Vertreter im Burgenländischen Landtag. Bis zum Verbot der Sozialdemokratie im Jahr 1934 saß immer zumindest ein Kroate unter den Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei; lange Zeit hindurch war es Koloman Tomsich. Bei den Abgeordneten der Christlichsozialen Partei handelt es sich meist um Priester oder Bauern; der Rechtsanwalt Lorenz Karall [18] , der spätere Landeshauptmann des Burgenlandes, war hier eine Ausnahme. Viele Kroaten waren in den Reihen des Republikanischen Schutzbundes vertreten, so die führenden Persönlichkeiten Thomas Presich und Koloman Tomsich. Allerdings kam es in den Februartagen des Jahres 1934 kaum zu Kämpfen im Burgenland. Auf der einen Seite verhielten sich Arbeiter ruhig und versuchten gar nicht sich am allgemeinen Aufstand zu beteiligen, auf der anderen Seite war die Regierung sehr schnell der Lage Herr geworden.

Aber auch bei der Heimwehr gab es kroatische Kämpfer. Hier verbanden sich ein militanter Katholizismus und kämpferischer Antimarxismus, der seine Wurzeln in der Räterepublik von Béla Kun hatte.

Dabei ist auffallend, dass der Organisationsgrad, sowohl für die Heimwehr als auch den Schutzbund, in den kroatischen Dörfern des Burgenlandes in der Regel höher war, als in den deutschen. Dies könnte mit der bei Minderheiten verstärkt auftretenden Solidarität zusammen hängen. (Schlag, 1986, 171-221)

[18] Lorenz Karall 1894-1965, war ein österreichischer Rechtsanwalt und Politiker der ÖVP und von 1946 bis 1956 Landeshauptmann des Burgenlandes.

Diese starke Verwobenheit der burgenländischen Kroaten mit der aktuellen Politik der 1920er und 1930er Jahre, zeigt die starke Bindung der Kroaten an die österreichische Heimat und ihre Verbundenheit mit der neuen Heimat. Die von der deutschen Mehrheitsbevölkerung vorgegebene und vorgelebte Politik wurde von den Kroaten angenommen und sie solidarisierten sich damit. Auch wenn ein Teil der Kroaten auf ihr Kroatentum stolz war, so herrschte doch in der Regel ein gutes und einvernehmliches Verhältnis mit der deutschen Bevölkerung des Burgenlandes. Diese enge Bindung an die deutsche Bevölkerung in politischen Belangen wurde mit Sicherheit auch vom geringen Selbstwertgefühl der kroatischen Bevölkerung genährt; man wollte es den deutschen Brüdern gleichtun.

In der Zeit des Ständestaates solidarisierte sich der Großteil der doch konservativ und katholisch eingestellten kroatischen Bevölkerung mit dem herrschenden Regime. Die christlichsozialen kroatischen Politiker, die zu einem großen Teil aus katholischen Geistlichen bestanden, gingen vorbehaltlos in der Vaterländischen Front auf. Heimattreue, Bindung zur Scholle, ein selbstbewusstes Bauerntum sowie absoluter Gehorsam zur katholischen Kirche bestimmten das Leben und Handeln der bäuerlichen kroatischen Bevölkerung des Burgenlandes. Das neue Regime dankte es seinen Kroaten, indem es in der neuen Landesverfassung des Burgenlandes von 1934 ausdrücklich die Berücksichtigung der sprachlichen, nicht der konfessionellen, Minderheiten in der Besetzung des Landtages festschrieb. So saßen nun vier kroatische Abgeordnete im Landtag, nämlich der Pfarrer Ignaz Horvat, der Lehrer Oskar Mikula, der Gutspächter Robert Berlakovits und der Bauer Johannes Kruesz. Lorenz Karall wurde Landesstatthalter; die damalige Bezeichnung für den Landeshauptmannstellvertreter.

Auch in der Schulfrage kam man den Kroaten entgegen. Es wurde die Stelle eines kroatischen Landesschulinspektors geschaffen und man räumte der kroatischen Sprache in der Schule mehr Raum ein. (Schlag, 1986, 171-221)

2.2.6 Der Kroatische Kulturverein (HKD)

Wie bereits im letzten Kapitel geschildert, war der Versuch der politischen Vereinigung der burgenländischen Kroaten gescheitert. Die Kroaten waren entlang der sozialpolitischen Linie integriert worden, und sahen somit ihr Kroatentum als zweitrangig vor ihrer politischen Vertretung an. Martin Mersich wollte sich allerdings nicht geschlagen geben und trat 1926 mit der Idee der Gründung eines kroatischen Kulturvereins, der überparteilich alle Kroaten erfassen sollte, erneut auf die Bühne. Die Gründung eines derartigen Vereines war trotz Wohlwollens der Parteien und des Landes notwendig, da niemand wirklich Energie für die

Bewältigung der Minderheitenprobleme aufbringen wollte. Das Gewicht der wirtschaftlichen und sozialen Probleme war in den frühen 1920er Jahren dermaßen groß, dass für kulturelle Probleme wenig Platz blieb. Selbst ein großer Teil der kroatischen Minderheit dachte ähnlich.

So war es notwendig, eine Vereinigung zu schaffen, die einerseits durch eine möglichst große Mitgliederzahl den nationalen Forderungen Gewicht und Nachdruck verleihen konnte, die aber andererseits auch in den eigenen Reihen des Volkes das Selbstverständnis und Nationalbewusstsein erwecken sollte. Grund dafür war die seit den letzten Jahren verstärkt einsetzende Assimilierung an die deutsche Mehrheitsbevölkerung und die verstärkte Abwanderung. Die Tragweite dieser Probleme sollte in der eigenen Volksgruppe bekannt gemacht und dagegen gesteuert werden.

Am 8. August 1929 kam es in Wulkaprodersdorf/Vulkaprodrštof zur konstituierenden Sitzung des „Kroatischen Kulturvereins im Burgenland“ (Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću). Bei den Verhandlungen trat Lorenz Karall in den Hintergrund, um dem Verein nicht von vornherein den Stempel der „Christlichsozialen“ aufzudrücken. Zum Vorsitzenden des neuen Vereines wurde Johann Dobrovich, Schulleiter in Kroatisch Minihof/Mjenovo, gewählt. Ihm standen drei Vizepräsidenten zur Seite; für den „Eisenstädter Kreis“ Alois Marhold, Lehrer in Baumgarten/Pajngrt, für den „Pullendorfer“ Kreis Anton Grubich, Pfarrer in Nikitsch/Fileš, und für den „Oberwarter Kreis“ Ignaz Horvat, Pfarrer in Neuberg/Nova Gora. Auch wenn sich der Kroatische Kulturverein als überparteiliche Vertretung aller Kroaten verstand, lässt sich aus den vier Vorständen eindeutig die politische Richtung ablesen; abgesehen davon, dass es sich bei den übrigen Männer des zwanzigköpfigen Vorstandes hauptsächlich um Lehrer und Geistliche handelte. Die sozialdemokratische Zeitung „Naš glas“ (Unsere Stimme), begrüßte zwar die Schaffung des Kroatischen Kulturvereins, doch blieb ihre Frage, ob denn unter dem Dach des Verbandes neben katholischen Jugendvereinen auch solche der Sozialdemokratie Platz hätten und ob man im Rahmen des Pressevereins, welcher eine Sektion des Kulturvereins war, auch Publikationen drucken und vertreiben könne, die nicht ausschließlich katholischen Geistes seien, unbeantwortet; somit war entschieden, in welche Richtung die Reise gehen würde. Die günstigste und für längere Zeit wahrscheinlich auch letzte Chance, die endgültige Trennung der Kroaten in das „rote“ und „schwarze“ Lager zu verhindern, war damit verspielt worden. Dass von nun an jede Initiative, die von der „anderen“ Seite kam, von vornherein mit dem politischen Stigma der Gegnerschaft versehen wurde, verbarrikadierte Wege und Möglichkeiten auch für Aktionen, bei denen man sich in der Sache selbst sogar weitgehend einig gewesen wäre.

Obwohl der Kroatische Kulturverein nun seine eigentliche Aufgabe – eine Vertretung der gesamten Volksgruppe zu sein – nicht wahrnehmen konnte, entwickelte er sich doch im kulturellen Bereich bis zum Ende der Ersten Republik zum wesentlichsten Faktor des Kroatentums im Burgenland. (Schlag, 1986, 171-221)

2.2.7 Ein neuerliches Bekenntnis zur „Heimaterde“

Im Jahre 1941 gab es in der deutschen Reichsregierung Pläne über eine etwaige Rücksiedelung der burgenländischen Kroaten in ihre alte Heimat Kroatien. Dieser abenteuerliche Plan entstand – ausgehend von Hitlers Idee, einen großen zwischenstaatlich organisierten Bevölkerungsaustausch und eine „neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse“ in Europa – 1941 in Kreisen der Führung des damals neu entstandenen Unabhängigen Staates Kroatien [19] . Dabei wurde geplant, alle Kroaten, die außerhalb des Staates Kroatien lebten, in einer Rückführungs- und Austauschaktion in ihre Urheimat zurück zu führen; diesen „rückgeführten“ Kroaten sollten dann die Häuser der vorher vertriebenen Serben zugeteilt werden.

Dieser Plan wurde in Berlin den zuständigen Reichsstatthaltern der Gaue Niederdonau und der Steiermark vorgelegt. Als man bei der Volkstumsstelle davon erfuhr, war man entsetzt. Man verfasste sofort eine umfangreiche Stellungnahme, um die Unsinnigkeit dieses Vorhabens klarzulegen. Dabei argumentierte man mit der jahrhunderte langen Symbiose zwischen Kroaten und Deutschen an der Reichsgrenze mit dem Argument, dass viele Kroaten vor 1938 Mitglieder der illegalen NSDAP waren, bei der Wahl im April 1938 zu hundert Prozent für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gestimmt haben, dass weiters mehrere tausend Kroaten treu in der Deutschen Wehrmacht dienen, wobei viele an der Front bereits hohe Auszeichnungen erworben hätten und als Dolmetscher unentbehrlich seien. Außerdem sei jetzt, mitten im Krieg, an eine so lange und komplizierte Umsiedelungsaktion nicht zu denken.

Auch in Berlin dachte niemand an so eine langwierige Austauschaktion. Auch im „Rasse- und Siedlungshauptamt der SS“ maß man der Angelegenheit keine große Bedeutung bei. Man dachte nicht an eine radikale Aussiedelung, sondern vornehmlich an eine Entfernung der rassisch minderwertigen Elemente. Um dafür endlich greifbare Gründe zu bekommen, beabsichtigte man einige rein kroatische Ortschaften rassisch zu untersuchen. Doch dazu kam es nicht. Alle diesbezüglichen Unterlagen verschwanden spurlos in einem Berliner

[19] Nezavisna Država Hrvatska 1941-1945, war ein faschistisch ausgerichteter kroatischer Staat während des Zweiten Weltkrieges.

Aktenschrank und auch in Kroatien ließ man den Umsiedelungsplan mit dem Deutschen Reich fallen. (Schlag, 1986, 171-221)

2.2.8 Ein neuerliches Bekenntnis der Kroaten zur Republik Österreich nach 1945

Als Österreich und das Burgenland nach 1945 neu aufgebaut werden mussten, beteiligten sich auch die Kroaten daran.

Unmittelbar nach Kriegsende wurde eine burgenländisch-kroatische Delegation bei Marschall Tito [20] vorstellig, um die frühzeitige Freilassung burgenländischer Kroaten aus der jugoslawischen Kriegsgefangenschaft zu erwirken. Der Kroatische Kulturverein stellte dazu ein Verzeichnis der kroatischen Kriegsgefangenen zusammen und unterstützte diese Tätigkeit. Friedrich Robak [21] , Mitglied der SPÖ und Bürgermeister von Steinbrunn/Štikapron lehnte dieses Vorgehen ab. Diese Haltung Robaks zeigte, wie tief die Gräben zwischen den beiden Großparteien noch immer waren.

Neben Robak bezeichneten auch andere Vertreter der burgenländischen Kroaten diese Vorgehensweise als politisch unklug, denn schon recht bald nach der Intervention gerieten die Vertreter der kroatischen Volksgruppe in schiefes Licht. Jugoslawien überreichte dem Rat der Außenminister ein Memorandum „über Slowenisch-Kärnten, die slowenischen Grenzgebiete der Steiermark und die Kroaten des Burgenlandes“. Im Zuge der Verhandlungen zum österreichischen Staatsvertrag fordere Jugoslawien 1947 erneut den Austausch der burgenländischen Kroaten. Die slowenisch besiedelten Teile Kärntens und der Steiermark sollten an Jugoslawien abgetreten werden und die dort ansässige deutschsprachige Bevölkerung in die nun freigewordenen kroatischen Ortschaften des Burgenlandes umgesiedelt werden. Sollte diese Umsiedlungsaktion nicht durchgeführt werden, so wurde zumindest eine Autonomie für die Kroaten verlangt.

Die burgenländischen Kroaten waren über diese Forderungen Jugoslawiens empört und verlangten von der österreichischen Bundesregierung in die Staatsvertragsverhandlungen einbezogen zu werden und strebten eine „Kulturautonomie unserer Dörfer“ an. Dies ist ein neuerlicher Beweis dafür, dass sich die Kroaten des Burgenlandes einstimmig zu Österreich bekannten und Jugoslawien nie als Schutzmacht ansahen.

---

[20] Josop Broz Tito 1892-1980, war ein kommunistischer jugoslawischer Politiker und von 1945 bis 1980 Staatschef von Jugoslawien.

[21] Friedrich Robak 1913-1994, war ein österreichischer Politiker der SPÖ und vertrat die SPÖ im Burgenländischen Landtag und im Österreichischen Nationalrat.

Nach dem Bruch Titos mit Stalin [22] wurden die jugoslawischen Forderungen von der Sowjetunion nicht mehr unterstützt.

Die Kroaten betätigten sich auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit am politischen Geschehen ihrer Heimat. Bei den Landtagswahlen vom 25. November 1945 – den ersten nach dem Krieg und nach der Widerrichtung des Burgenlandes – [23] haben die politischen Parteien auch kroatische Mandatare für den Landtag nominiert. Die ÖVP entsandte vier und die SPÖ einen kroatischen Abgeordneten in den Burgenländischen Landtag. Am 4. Jänner 1946 wurde der burgenländische Kroate Lorenz Karall zum Landeshauptmann des Burgenlandes gewählt; damit hatte ein Angehöriger der kroatischen Minderheit das höchste Amt im Land inne. (Fennes/Schinkovits, 2007)

In seiner Rede in der zweiten Sitzung des burgenländischen Landtages am 4. Jänner 1946 bekräftigte Karall die österreichische und burgenländische Identität der Volksgruppen. „*Im Burgenland sind neben der deutschsprachigen Bevölkerung Kroaten und Ungarn, die dieser in ihrer Einstellung gegenüber Österreich und dem Burgenland an Treue in keiner Weise nachstehen. ... Sie wurden im Lande auch immer als gleichberechtigt behandelt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die speziellen Angelegenheiten beider Gruppen vom demokratischen Standpunkt entsprechend behandelt werden. ... Die Einstellung des Burgenlandes zu den Anderssprachigen äußert sich gerade darin, daß heute ein Kroate zum Landeshauptmann gewählt wurde.*“ (Fennes/Schinkovits, 2007, 140)

Ludwig Leser, Landeshauptmann-Stellvertreter und Mitglied der SPÖ, äußerte sich folgendermaßen dazu. „*Dass Doktor Karall ein Kroate ist, das zu unterstreichen wäre in anderen Zeiten absolut deplaciert, absolut überflüssig, denn wir Burgenländer haben zu keiner Zeit einen Unterschied gemacht zwischen Magyaren, Kroaten und sogar – um die dritte Nationalität zu nennen – zwischen Juden, sondern haben miteinander jahrhundertelang gelebt, ohne Feindschaften zu haben. Der Nationalitätenhaß, wie er in anderen gemischtsprachigen Gebieten herrschte, ist bei uns völlig unbekannt. Wir haben Herrn Doktor Karall mitgewählt zum Landeshauptmann, nicht weil er Kroate ist, auch nicht trotzdem er Kroate ist, sondern weil er der Dr. Karall ist.*“ (Fennes/Schinkovits, 2007, 141)

Fennes und Schinkovits bezeichnen den Start in die Zweite Republik als „vielversprechend“. Die Kroaten stellten den Landeshauptmann, waren im Landtag mit fünf Abgeordneten vertreten und besetzten wichtige Positionen im Land. (Fennes/Schinkovits, 2007, 141)

[22] Josef Vissarionovič Džugašvili Stalin 1878-1953, war ein sowjetischer Politiker und von 1927 bis 1953 Diktator der Sowjetunion.
[23] Im Herbst 1938 wurde das Burgenland zwischen den Reichsgauen Niederdonau und Steiermark aufgeteilt.

2.2.9 Der Versuch eines Vergleichs über die „Loyalität“ bei den Burgenlandkroaten mit den Siebenbürger Sachsen

Der Begriff „Loyalität“ wird in diesem Falle bei beiden Nationen als dem Staat gegenüber verwendet. Bei beiden Nationalitäten, den Kroaten wie den Sachsen, handelt es sich um Minderheiten. Beide Minderheiten leben seit Jahrhunderten, die Sachsen seit dem 13. die Kroaten seit dem 15. Jahrhundert, in ihren Gebieten. Beide wurden als Kolonisten ins Land geholt, mit Privilegien ausgestattet – die Sachsen mehr – und beide Gruppen lebten sich sehr gut in die neue Heimat ein.

Grundlage für den Versuch eines Vergleiches ist der Artikel vom Bernhard Böttcher „Treue zur Heimat und zu dem Staate, von dessen Grenzen unsere Heimat umschlossen ist“ – Doppelte Loyalität bei den Siebenbürger Sachsen. Dieser Artikel wurde in dem von Haslinger und Puttkamer 2007 herausgegebenen Buch „Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1918-1941“ abgedruckt. Böttcher spricht in seinem Artikel von einer doppelten Loyalität der Siebenbürger Sachsen. Die erste Loyalität und Treue gilt der Heimat Siebenbürgern, die zweite dem Staat, der Siebenbürgen gerade umschließt. Im Falle der zweiten Loyalität war dies bis zum Ersten Weltkrieg das Königreich Ungarn, dann mit kurzer und partieller Unterbrechung in den 1940er Jahren der Staat Rumänien, der es auch heute noch ist. Die Sachsen schlossen sich, ganz im Gegensatz zu den Magyaren, der am 1. Dezember 1918 in Karlsburg (Alba Iulia) unterzeichnete Proklamation des Anschlusses Siebenbürgerns an das Königreich Rumänien an. Sie stimmten somit der Loslösung ihrer engeren Heimat Siebenbürgen von ihrer weiteren Heimat Ungarn zu, und integrierten sich vorbehaltlos in den neuen Staat. Ihre Liebe und Treue zur engeren Heimat Siebenbürgen ging so weit, dass jene zur weiteren Heimat zweitrangig war. Auf den nach 1918 aufgestellten Kriegerdenkmälern für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wird immer nur von der Verteidigung der Heimat, und diese war nun ein Mal Siebenbürgen, gesprochen, aber nie vom Königreich Ungarn. Obwohl sie ihre Heimat Siebenbürgen gegen Rumänien und dessen Verbündete verteidigt hatten, wurde der „Feind“ nie namentlich genannt. Im Gegenzug dazu gestatte der rumänische Staat die Aufstellung solcher Denkmäler, lobte die Tapferkeit der siebenbürgischen Soldaten und schicke hin und wieder offizielle Vertreter zu derartigen Feierlichkeiten.

Die Siebenbürger Sachsen betrachteten sowohl das Königreich Rumänien als auch die Sozialistische Republik Rumänien als ihre weitere Heimat und standen auch ihr treu gegenüber, obwohl es nach 1945 zu einer starken Abwanderung in die Bundesrepublik Deutschland kam. (Böttcher, 2007, 159-184)

Meiner Meinung nach kann bei dieser Tatsache einer doppelten Loyalität eine Parallele zwischen den Siebenbürger Sachsen und den Burgenlandkroaten gezogen werden. Auch die Burgenlandkroaten sehen das Burgenland als ihre Heimat im engeren Sinn und die Republik Österreich als Heimat im weiteren Sinn; dies kommt schon im der Eigenbezeichnung „burgenländische Kroaten“ zum Ausdruck. Als ihre Heimat Burgenland bis 1921 als Deutsch-Westungarn bezeichnet wurde, standen sie treu und auch patriotisch zu Ungarn und verteidigten diese Heimat im Ersten Weltkrieg. Als ihre Heimat 1921 Österreich angeschlossen wurde und den Namen „Burgenland“ bekam, bekannten sie sich recht bald zu ihrer neuen Heimat, der Republik Österreich. Ein weiterer Grund für die Annahme dieser These ist die Tatsache, dass sich die Burgenlandkroaten nie als zu Kroatien oder Jugoslawien zugehörig sahen, sondern immer als westungarische oder burgenländische Kroaten. Der Korridorplan und etwaige Rückführungsaktionen wurden immer entschieden abgelehnt; ihre Heimat war das Burgenland in engerer Sicht und Österreich in weiterer Sicht und nicht Kroatien oder Jugoslawien.

2.3. Zwischen Assimilation und Kroatentum

Die in der Zwischenkriegszeit begonnene Spaltung der Volksgruppe setzte sich mit all ihren Begleiterscheinungen nach dem Zweiten Weltkrieg fort. Neben den politischen Gegensätzen waren die großen Alternativen die Assimilation und das Kroatentum. Die Anhänger der SPÖ traten nach wie vor und teilweise verstärkt für eine Assimilation an das Deutschtum ein, wohingegen die Anhänger der ÖVP sich für den Erhalt einer kroatischen Identität einsetzten. Die kroatische Vertretung auf Seiten der ÖVP war nach wie vor der Kroatische Kulturverein, auf Seiten der SPÖ das 1977 gegründete „Präsidium der Bürgermeister und Vizebürgermeister der kroatischen und gemischtsprachigen Gemeinden des Burgenlandes“. Der Kroatische Kulturverein wurde lange Zeit durch Johann Müller, [24] das Präsidium durch Friedrich Robak vertreten.

Das nach 1945 mit großer Euphorie begonnene Erwachen der Volksgruppe, welches durch die Wahl Lorenz Karalls zum Landeshauptmann und Artikel 7 des Staatsvertrages verstärkt worden war, begann Ende der 1950er Jahre abzuflauen.

Die Volkstumsarbeit wurde von den Streitigkeiten zwischen den beiden Großparteien überschattet. Die ÖVP mit Lorenz Karall an der Spitze setzte sich für den Minderheitenschutz ein, die SPÖ unter der Führung von Fritz Robak trat dafür ein „die Kroaten selber zu fragen, wie sie ihre Schulen und ihre Volksbildung haben wollen“. Auf jeden Fall geriet die

[24] Johann Müller, 1924-2006, war ein österreichischer Politiker der ÖVP und Verwaltungsjurist. Müller war von 1960 bis 1968 Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag.

Minderheitenfrage immer mehr in das politische Fahrwasser und führte manchmal auf Gemeindeebene, aus rein parteipolitischen Gründen, zu klaren kroatischfeindlichen Beschlüssen in der Schulfrage.

Bereits im Jahre 1964 ging bei der Burgenländischen Landesregierung eine Beschwerde des Kroatischen Kulturvereines ein, in der es wörtlich hieß „*weil es trotz fehlender Anzeichen von Unruhe oder Aufregung eine relativ kleine Gruppe in der SPÖ des Burgenlandes unter der Führung Robaks für notwendig findet, von Zeit zu Zeit heftige Angriffe gegen das burgenländische Kroatentum zu inszenieren und der Öffentlichkeit gegenüber so zu tun, als ob wir unmittelbar vor einer Revolution oder einem Aufstand unter den burgenländischen Kroaten stünden. Ihr ganzer Unmut richtet sich in erster Linie gegen die kroatische Muttersprache in den Volksschulen der kroatischen Gemeinden des Burgenlandes.* " (Henke, 1988, 106)

Grund für diese Beschwerde war ein Brief Robaks an den damaligen Außenminister Bruno Kreisky, in dem er die Ansicht vertrat, dass viele Kinder aus Protest gegen den Kroatischunterricht nicht die Volksschule ihrer Heimatgemeinden besuchen würden. Dies traf sicher auf einige Gemeinden zu, konnte aber sicher nicht auf die gesamte Minderheit umgelegt werden. Obwohl sich Robak als ein offizieller Vertreter der Kroaten betrachtete, verwendete er immer den Begriff „kroatischsprachige Burgenländer" und war der Meinung, dass es im Burgenland keine kroatische Minderheit gebe und damit auch keine Minderheitenprobleme. Überhaupt war für Robak nicht klar, wer überhaupt ein Kroate sei; er schlussfolgerte deshalb „*Wer im Burgenland einen kroatischen Dialekt spricht, ist noch lange kein volksbewusster Kroate, gehört nicht zur jugoslawischen Minderheit und hat noch immer nicht zum Ausdruck gebracht, dass er zweisprachige Ortstafeln, Amts- und Gerichtssprache in Kroatisch, ORF-Sendungen in Kroatisch, kroatische Kindergärten, Volks- und Hauptschulen will, aber auch keine kroatischen Gewerbeschulen und kroatische polytechnische Lehrgänge*". (Henke, 1988, 106)

Der Streit um die Frage, wer Kroate sei und wer die Volksgruppe zu vertreten hatte und wer nicht, zog sich wie ein roter Faden durch die politischen Diskussionen der 1960er und 1970er Jahre. In dieser für den Bestand der Volksgruppe so brisanten Zeit schien meist die Gruppe um Fritz Robak die besseren Karten zu haben. Robak hatte als Mitglied der SPÖ einen besseren Draht zur Burgenländischen Landesregierung als der ÖVP-nahe Kroatische Kulturverein; mit Hans Bögl [25] war 1964 erstmals ein Sozialist Landeshauptmann des Burgenlandes geworden, und mit ihm eine Tradition, die sich bis heute erhalten hat. Auf der

[25] Hans Bögl, 1899-1974, war ein sozialdemokratischer Politiker und Landeshauptmann des Burgenlandes.

anderen Seite trat die sozialistische Landesregierung in Distanz zum konservativ eingestellten Kroatischen Kulturverein.

Zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Burgenlandes 1971 trat Robak mit folgenden Worten vor die burgenländische Bevölkerung „*Im Burgenland gibt es kein Minderheitenproblem im üblichen Sinn. Die Bewohner des Burgenlandes, Deutsche, Kroaten und Ungarn, leben in einmaliger Eintracht. Sie haben ein einziges Bestreben, nämlich, möglichst rasch die jahrhundertealte wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit zu überwinden und den Anschluß an die übrigen österreichischen Bundesländer zu erreichen. Wenn die burgenländischen Kroaten auch ihre Muttersprache sprechen, so fühlen sie sich aber österreichisch, und in ihrer Loyalität und Treue zu Österreich lassen sich die burgenländischen Kroaten von niemandem übertreffen, weil sie in Österreich alle Freiheiten haben, die sie sich wünschen.*“ (Henke, 1988, 107)

Im Umkehrschluss zu dieser Aussage Robaks waren damit alle Kroatenvertreter, welche Forderungen für die Volksgruppe aussprachen, Unruhestifter, welche den Eindruck zu erwecken versuchten, dass die kroatische Minderheit des Burgenlandes unterdrückt und unzufrieden sei.

Das zeitweise, aufgrund der Vorfälle bei den Kärntner Slowenen, gespannte Verhältnis der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien zur Republik Österreich war im Falle Jugoslawiens und des Burgenlandes ein gutes. Fritz Robak fürchtete bei einem zu starken Auftreten der Kroaten in der Öffentlichkeit und einem zu großen Betonen der Kroaten als Minderheit um diese entspannte Situation. Als sich der Kroatische Kulturverein als letzten Ausweg an Agram (Zagreb) wandte, wurde ein offizieller Besuch aus Jugoslawien im Burgenland von jugoslawischer Seite abgesagt; Hauptgrund dafür dürften aber die Verhältnisse in Kärnten gewesen sein. Obwohl der Kroatische Kulturverein beteuerte, weder etwas von dem Besuch noch von der Absage gewusst zu haben, war für die Bürgermeisterkonferenz klar, dass dies ein mutwilliger Versuch der anderen Seite war, das gute Verhältnis zu Jugoslawien zu stören um für die kroatische Volksgruppe Profite zu schlagen. Dies war nie im Sinne des Kulturvereins, da er Jugoslawien – im Gegensatz zu den Vertretern der Slowenen – nie als Schutzmacht ansah. Ein anschließender Besuch des Kroatischen Kulturvereins in Agram wurde von Robak und der Bürgermeisterkonferenz als „Landesverrat“ bezeichnet; man war der Ansicht, dass dem Kulturverein mehr an einer Radikalisierung und Internationalisierung der „Kroatenfrage“ läge als am Erhalt des inneren Friedens im Burgenland.

Trotz aller Bemühungen des Kroatischen Kulturvereins schrumpfte die Gruppe der Kroaten immer mehr zusammen. Der Kulturverein sah sich mit einem „Gegner“ konfrontiert, der ebenfalls von sich behauptete, die Rechte der kroatischen Minderheit zu vertreten. Das Fehlen eines kroatischen Kindergartenwesens, das schlecht ausgebaute Schulsystem, die fortgeschrittene Assimilierung, das „Minderwertigkeitsgefühl“ der Kroaten selbst sowie das Desinteresse eines Großteils der Volksgruppe am eigenen Kroatentum machte eine Volkstumsarbeit immer schwieriger. Die gespannte Lage in Kärnten vor Augen – es war die Zeit des Ortstafelsturmes –, sowie die Uneinigkeit der Kroaten im Land, ließen Land und Bund in eine passive Zuschauerrolle abgleiten; man wollte nicht unnötig Öl ins Feuer gießen, schon gar nicht, wenn die Volksgruppe selber nicht genau wusste was sie wollte, oder es zumindest so den Anschein hatte. Im Gegensatz zu Kärnten fehlte der kroatischen Volksgruppe im Burgenland die gemeinsame Grenze mit dem Muttervolk, und weiters fehlte ihr auch die Bereitschaft, mit Jugoslawien oder der Sozialistischen Republik Kroatien Kontakte zu pflegen. Von einigen politischen Besuchen abgesehen gab es eine keine Verbindungen nach Kroatien und schon gar keine politische Übereinstimmung. Typische äußere Anzeichen wie zum Beispiel die Verwendung der eigenen Sprache bei Gerichten oder Ämtern sowie zweisprachige Ortstafeln fehlten in den 1960er und 1970er Jahren gänzlich, und so waren die einzigen öffentlichen Ausdrucksmittel kroatischer Identität die Kroatische Zeitung, Wahlfahrten nach Loretto, Mariazell und zur Haydnkirche in Eisenstadt sowie der Kroatische Kirtag am Laaerberg in Wien.

Der Kroatische Kulturverein beanstandete immer wieder die Nichterfüllung des Artikels 7 des Staatsvertrages und versuchte mit der Betonung der Tatsache, dass es kaum eine Minderheit gäbe, mit der ein Staat so wenig Probleme hätte wie mit der kroatischen Minderheit, zumindest in der Schulfrage oder bei den topographischen Aufschriften etwas zu erreichen. 1975 wurde eine IFES-Umfrage gestartet mit der untersucht werden sollte, wer denn nun wirklich „Kroate“ sei; dabei wurde der Terminus technicus „Vollkroate“ geschaffen. Fritz Robak interpretierte das Ergebnis folgendermaßen, nämlich dass die Mehrheit der Kroaten, die so genannten „Vollkroaten“, keine besondere Vertretung ihrer Interessen im Burgenland benötigte. Landeshauptmann Theodor Kery [26] von der SPÖ schlussfolgerte daraus „*Man soll die Kroaten daher nicht als Minderheit behandeln wollen, denn sie sind einfach Burgenländer – Burgenländer wie wir alle. […] Sicherlich ist die Erfüllung des vor 21 Jahren abgeschlossenen Staatsvertrages unabdingbar. Wichtiger aber*

[26] Theodor Kery, 1918-2010, war ein österreichischer Politiker der SPÖ und von 1966 bis 1987 Landeshauptmann des Burgenlandes.

als seine buchstabengetreue Vollziehung ist der innere Frieden unseres Landes. " (Henke, 1988, 112)

Robak überspitzte die Worte Kerys indem er behauptete, dass das die Rechte der Minderheiten im Staatsvertrag nicht zu Pflichten gemacht werden dürfen, Artikel 7 sei eine Schutzklausel und keine Zwangsbestimmung; dies löste sogar eine kritische Bemerkung des damaligen Bundeskanzlers Bruno Kreisky aus.

Die einzige Stütze, die von außen kam, war nach wie vor die römisch-katholische Kirche. Der erste Bischof des Burgenlandes, Stephan László, [27] war selbst Angehöriger der kroatischen Minderheit und setzte sich für die Einsetzung kroatischer Priester in kroatischen Gemeinden ein. Neben der katholischen Wochenzeitung „Glasnik" (Kirchenbote) gab es kroatische Mess-, Gebets- und Religionsbücher, ein kroatisches Dekanat in Großwarasdorf/Veliki Borištof und eine kroatische Abteilung im Pastoralamt.

Das mit großer Hoffnung erwartete Volksgruppengesetz von 1976 brachte für die Kroaten eher Ernüchterung als Euphorie, denn es kam zu keiner Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln, zu keiner Änderung im Schulsystem, zu keiner Verwendungsmöglichkeit der kroatischen Sprache vor Ämtern und Gerichten und zu keiner Verbesserung des Verhältnisses zwischen Kulturverein und der Landesregierung bzw. der Bürgermeisterkonferenz.

Statt Verbesserungen für die Volksgruppe zu schaffen, kam ein neues Problem auf sie zu, nämlich die Besetzung des im Volksgruppengesetz vorgesehenen „Volksgruppenbeirates". Der alte Streit zwischen Kulturverein und Bürgermeisterkonferenz ging in der Besetzung der Mitglieder weiter. Die Bürgermeisterkonferenz, welche sich als Vertretung der Volksgruppe sah, bestand darauf, ihre Vertreter zu schicken, was der Kulturverein energisch ablehnte. Der Kulturverein wollte keine „Assimilanten" in einem Verein, der über die Verwirklichung der Rechte einer Minderheit beraten sollte. Noch im Jahre 1985 war der Volksgruppenbeirat unbesetzt und das Bundeskanzleramt machte den Vorschlag, aus jedem Gremium sechs Mitglieder zu entsenden, worauf der Kulturverein das Amt des Vorsitzenden für sich beanspruchte. Weiters bedauerte der Kulturverein, dass in Österreich jede auch noch so heikle und aus dem Streit zwischen den Parteien herauszuhaltende Frage auch von offiziellen Stellen durch die parteipolitische Brille betrachtet werde. (Henke, 1988, 102-114)

Erst im Jahre 1993 kam es zu einer Besetzung des Volksgruppenbeirates mit Mitgliedern. Erster Vorsitzender wurde Martin Ivancsics.
(http://www.hrvatskicentar.at/deutsch/zeittafel.htm 21. Juli 2012 12:18)

[27] Stephan László, 1913-1995, war katholischer Bischof der Diözese Eisenstadt.

Wirklichen Gewinn aus dem Volkgruppengesetz von 1976 zogen nur die in Wien lebenden Burgenlandkroaten, denn sie wurden nun als Teil der burgenlandkroatischen Volksgruppe angesehen. Sie hatten nun das Recht, die Belange der Kroaten in Wien wahrzunehmen und zu vertreten, was zur Einrichtung von Kroatischkursen an den Wiener Volkshochschulen führte.

Ein Erfolg, welcher der gesamten Volksgruppe zu Gute kam, war die Einführung einer eigenen kroatischen Sendung im ORF 1979.

Der große Streit zwischen dem Kroatischen Kulturverein und der Bürgermeisterkonferenz konnte damit beigelegt werden, dass sowohl Fritz Robak als auch Johannes Müller in Pension gingen und ihre politischen Ämter niederlegten. Die 1990er Jahre waren von einem Aufschwung der Rechte der kroatischen Minderheit begleitete. Das kroatische Schulwesen wurde ausgebaut und verbessert, kroatische Sendungen im Radio und Fernsehen erweitert und es wurde begonnen, über die Aufstellung von kroatischen Ortstafeln zu diskutieren. Zur gleichen Zeit erlebte die kroatische Sprache eine kleine Renaissance, die bis heute anhält. (Henke, 1988, 114-116)

2.4 Die zweisprachigen Ortstafeln

Laut der Aussage von Martin Ivancsics sind Ortstafeln ein „Symbol“ und waren in der Volksgruppe selbst lange Zeit umstritten. Sie waren wie das Schulsystem und die kroatische Sprache selbst ein Streitobjekt zwischen dem Kroatischen Kulturverein und der Bürgermeisterkonferenz. Da das Land Burgenland in der Minderheitenfrage oft nach Kärnten blickte und solche Zustände im Burgenland vermeiden wollte, verhielt es sich meist passiv. Es wollte kein Öl ins Feuer gießen, welches von Robak und Müller immer wieder neu angefacht wurde. Der Bund berief sich bei der Aufstellung bzw. Nichtaufstellung immer auf die Volksgruppe selbst, und ein Teil der Volksgruppe lehnte die Aufstellung ab. Kurz vor der Jahrtausendwende wurde dann unter Bundeskanzler Viktor Klima der Beschluss gefasst, im Burgenland zweisprachige Ortstafeln aufzustellen, was unter seinem Nachfolger Wolfgang Schüssel verwirklicht wurde. (Interview mit Martin Ivancsics, Juni 2012)

Am 13. Juli 2000 waren im Burgenland 51 zweisprachige Ortstafeln aufgestellt worden, 47 in kroatischen Ortschaften und vier in ungarischen, die Aufstellung verlief völlig problemlos.

„*Wo Zweisprachigkeit als Vorteil gesehen wird: No problem im Burgenland. Mit Ortstafeln und Minderheitenrechten hat man im Burgenland in jüngster Zeit kein Problem. Das neueste VfGH-Urteil will man im Gegensatz zu den Kärntnern selbstverständlich umsetzen.*“ titelte die Tageszeitung „Die Presse“ am 15. Dezember 2001, ein halbes Jahr nach der Aufstellung

der zweisprachigen Ortstafeln. Das neue Gesetz (2011), die Senkung der 25%-Klausel auf rund 10% sieht Landeshauptmann Hans Niessl als selbstverständlich an. So sollen die vier gemischsprachigen Orte Eisenhüttl/Jezerjani, Reinersdorf/Zamar, Hackerberg/Stinjacki-Vrh und Heugraben/Zarnovica auch zweisprachige Ortstafeln bekommen.

Nach einem halben Jahr konnte das Burgenland Bilanz ziehen. Das mulmige Gefühl, dass es im Burgenland wie in Kärnten hätte zugehen können, ist verflogen und die Aufstellung verlief völlig problemlos; die Pannonier hätten keine historische Belastung gehabt. Laut Martin Ivancsics war jede Gruppe schon ein Mal in der Minderheit und die Aufstellung der neuen Ortstafeln verursachte weder Aufsehen noch Aufregung, sie ist eine „Selbstverständlichkeit" geworden. Außerdem wird die Vielfalt des Landes mehr und mehr als ein positives Faktum angesehen und die Mehrsprachigkeit als ein Startvorteil der damals geplanten EU-Erweiterung.

Nach einem jahrzehntelangen Streit, vielen Bedenken und mühsamer Überzeugungsarbeit, vor allem in der Volksgruppe selbst, konnte schließlich ans Werk gegangen werden von dem jetzt der Großteil der Bevölkerung überzeugt ist, vor allem nachdem die erwarteten Befürchtungen ausgeblieben waren.
(http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/284500/Wo-Zweisprachigkeit-als-Vorteil-gesehen-wird_No-problem-im-Burgenland 9. Juni 2012 15:28)

„*Zweisprachige Ortstafeln im Burgenland: "Nema Problema" Halbjahres-Jubiläum - Ortstafel-Sturm blieb völlig aus*" so titelte die Tageszeitung „Der Standard" am 12. Jänner 2001. Ein halbes Jahr zuvor waren im Burgenland 51 zweisprachige Ortstafeln aufgestellt, worden. Aufgrund der Probleme die es in Kärnten mit der Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln gegeben hatte, war man im Burgenland übervorsichtig ans Werk gegangen, was sich letzten Endes als unnötig herausgestellt hatte; die Aufstellung war völlig problemlos verlaufen. Etwaige erwartete Gegenaktionen waren ausgeblieben und Wortmeldungen aus dem Wirtshaus, dass etwaige aufgestellte Ortstafeln heruntergerissen werden würden, wurden nicht in die Tat umgesetzt.

Auch SPÖ-Politiker wie Walter Prior [28] und Norbert Darabos [29] äußersten sich positiv über die Aufstellung der zweisprachigen Ortstafeln. Darabos ist der Meinung, dass dies „Ein guter Schritt", aber noch lange nicht alles sei; viel wichtiger wäre für ihn das Schul- und Kindergartenwesen. Joško Vlasich von den Grünen meinte, dass er sich durch die

[28] Walter Prior, 1947, ist ein österreichischer Politiker der SPÖ. Prior war von 1987 bis 2010 Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag und ab 2000 dessen 1. Präsident.
[29] Norbert Darabos, 1964, ist ein österreichischer Politiker der SPÖ und seit 2007 Verteidigungsminister.

zweisprachigen Ortstafeln als gleichberechtigter Bürger des Landes sehe und empfiehlt, die 25%-Klausel herunter zu setzen. Ein schönes Zeichen positiver Entwicklung wäre es, wenn die Landeshauptstadt in allen vier Landesprachen angeschrieben wäre. [30] (http://derstandard.at/442799 9. Juni 2012 15:18)

„*Ortstafeln im Burgenland: Sollten Mehrsprachigkeit zeigen. Was in Kärnten erst entsteht, ist im Burgenland Realität: das Leben mit zweisprachigen Ortstafeln. Ein Besuch in Neudorf. Die Gemeinde ist noch knapp mehrheitlich kroatisch.*" Diese Worte sind der Titel eines Artikels in der Tageszeitung „Die Presse" vom 14. Juli 2010, zehn Jahre nach der Aufstellung.

Dieser Artikel der „Presse" richtet sich mit einem eindeutigen Appell nach Kärnten, wo der seit den 1970er Jahren andauernde Ortstafelstreit wieder neu aufgeflammt ist. Im Burgenland waren vor zehn Jahren zweisprachige Ortstafeln aufgestellt worden und bis heute hat es keine negative Reaktion gegeben. Die anfänglichen Bedenken seien bald abgeflaut, nachdem die erwarteten Reaktionen ausgeblieben sind. Stefan Mikula, ÖVP-Bürgermeister von Neudorf bei Parndorf/Novo Selo ist der Meinung, dass heute die zweisprachigen Ortstafeln als Bereicherung angesehen werden. Nach Kärnten geht die Botschaft, dass man seinen Minderheiten gegenüber Verantwortung beweisen muss.
(http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/581315/Burgenland_Sollten-Mehrsprachigkeit-zeigen 9. Juni 2012 15:23)

2.5 Die Kroaten bei den Volkszählungen des Burgenlandes

In diesem Kapitel werden Daten von insgesamt neun Volkszählungen verwendet, und zwar von den Volkszählungen 1910, 1923, 1934, 1951, 1961, 1971, 1981, 1991 und 2001. Obwohl das Burgenland erst 1921 zu Österreich kam, erscheinen mir die Daten von 1910 dennoch wichtig, da sie meiner Meinung nach eine gute Ausgangsbasis stellen. Der Grund für 2001 als letzte verwendete Volkszählung ist die Tatsache, dass es sich bei dieser Volkszählung um die letzte im herkömmlichen Sinn handelt. Alle weiteren Volkszählungen werden und wurden als Registerzählungen geführt und beinhalten weder die Mutter- noch die Umgangssprache. Es ist daher nicht möglich, mit diesen Daten zu arbeiten. Ausgangspunkt fast aller Vergleiche ist die Volkszählung von 1910.

Quellen für die von mir verwendeten Daten sind die Statistik Austria sowie die alte ungarische Volkszählung von 1910.

[30] Die vierte Landessprache wäre Romanes, die Sprache der Roma, der Name für Eisenstadt ist Srasta.

2.5.1 Die Volkszählung von 1910

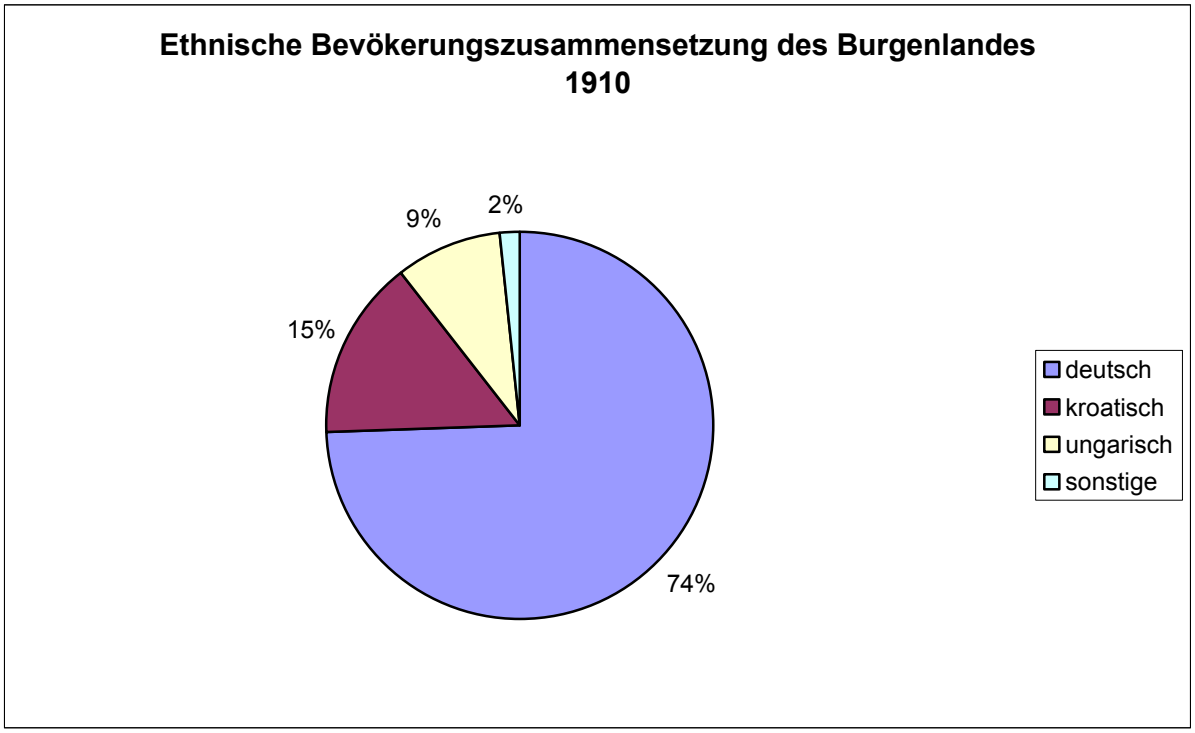


Abbildung 3

Abbildung 3 zeigt die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung des späteren Burgenlandes im Jahre 1910. Drei Viertel der Gesamtbevölkerung waren Deutsche; 75%. Die zweite Gruppe stellten die Kroaten mit 15%, gefolgt von den Magyaren mit 9%. Die Bezeichnung „sonstige“ verzeichnete einen Anteil von 2%. Unter diesen „Sonstigen“ sind einige Slowenen, die im südlichen Landesteil zu Hause sind zu verstehen, aber vor allem die Angehörigen der Volksgruppe der Roma und Sinti.

Die Juden, die oft als eine fünfte Volksgruppe neben Deutschen, Kroaten, Magyaren und Roma und Sinti angeführt werden, können aus diesem Diagramm nicht herausgelesen werden. Die österreichisch-ungarische Statistik erlaubte den Juden nicht, sich als eigenständige Nationalität zu führen, sie durften sich nur über die Konfession zu ihrem Judentum bekennen.

Das Gebiet des heutigen Burgenlandes ist nur ein kleiner Ausschnitt einer peripheren Region des Königreiches Ungarn. Obwohl hier die Deutschen die Mehrheit stellen, waren sie im Vergleich zum Gesamtstaat ebenfalls nur eine Minderheit. Im Königreich Ungarn – ohne Kroatien und Slawonien – stellten sie im Jahre 1910 in etwa 10% der Bevölkerung, die Kroaten 1%.

Es ist somit ersichtlich, dass es sich bei beiden Nationen um Nationalitäten, also um ethnische Minderheiten handelte. Ihr gemeinsames Schicksal kann daher als Grund für ihr gutes Auskommen miteinander verstanden werden.

Obwohl sich die Magyaren als die staatstragende Nation verstanden, handelte es sich bei den auf dem Gebiet des Burgenlandes lebenden Magyaren doch um unzusammenhängende Streusiedlungen; sie waren das, was für Ostmitteleuropa und Osteuropa so typisch war und es teilweise heute noch ist, sie waren „Inseln in einem ethnischen Meer".

Die Bevölkerung Deutsch-Westungarns setzte sich somit aus der deutschen Mehrheitsbevölkerung und den ethnischen Minderheiten der Kroaten, Magyaren, Juden – wobei es sich hier um eine konfessionelle Minderheit handelte – sowie der Roma und Sinti zusammen.

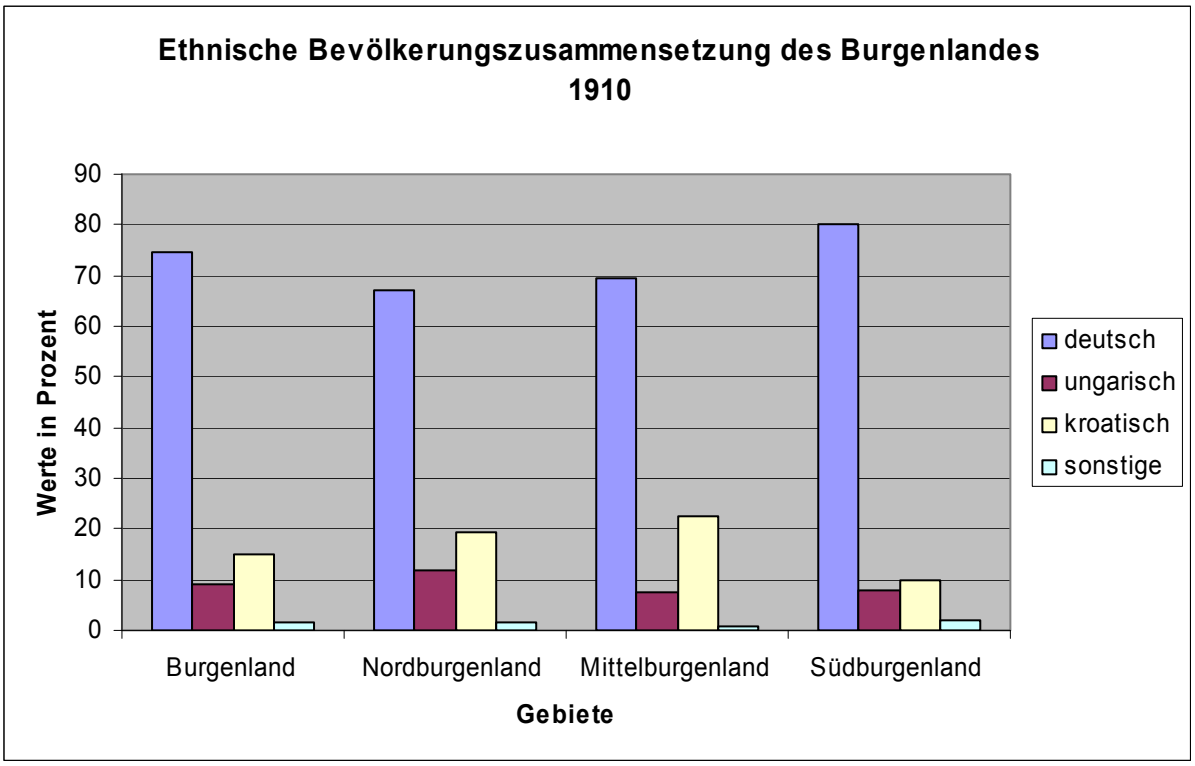


Abbildung 4

Abbildung 4 zeigt die ethnische Bevölkerungszusammensetzung der einzelnen drei Landesteile im Vergleich zum gesamten Bundesland. Den größten Prozentanteil an Kroaten – in Relation zur Gemsamtbevölkerung des Landesteiles – stellt das Mittelburgenland. Das Südburgenland weist den geringsten Prozentanteil an Kroaten auf, allerdings den höchsten an Deutschen; dieser übertrifft den Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung des gesamten Bundeslandes.

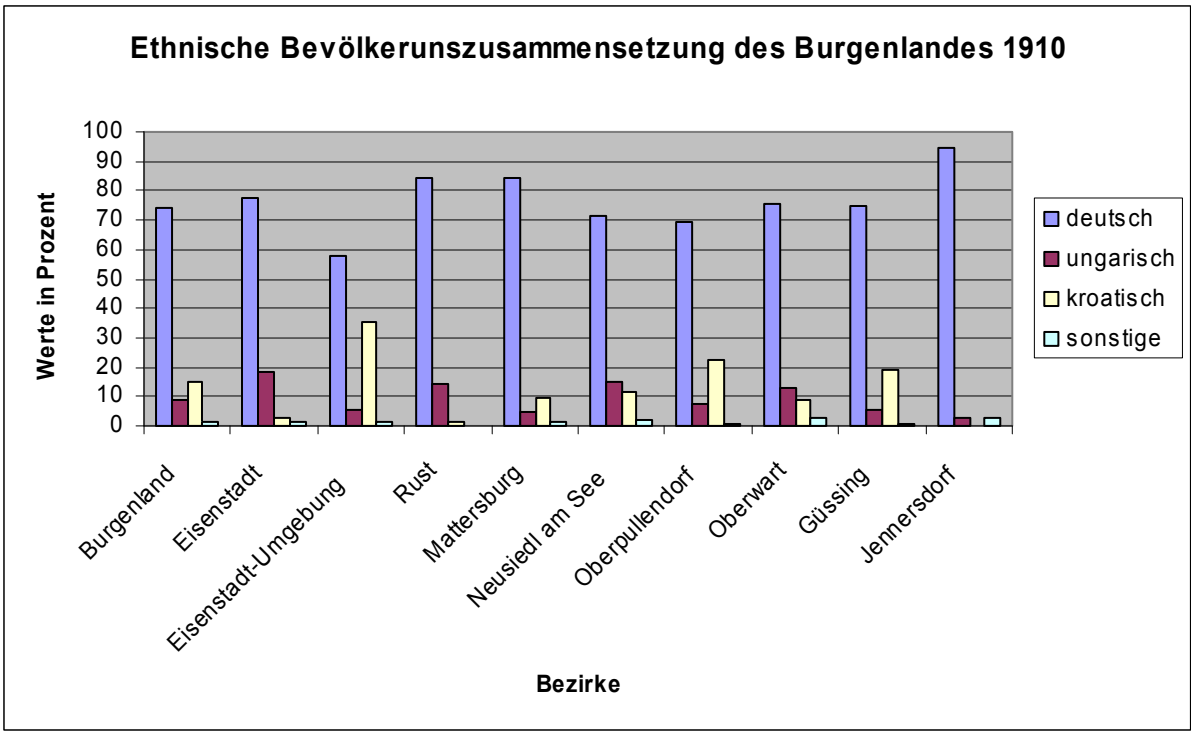


Abbildung 5

In Abbildung 5 wird die ethnische Bevölkerungszusammensetzung auf Bezirksebene dargestellt. Es ist zu beachten, dass die Bezirke Eisenstadt, Eisenstadt-Umgebung, Rust, Mattersburg und Neusiedl am See dem Nordburgenland zuzurechnen sind. Der Bezirk Oberpullendorf steht stellvertretend für das Mittelburgenland und die Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf bilden zusammen das Südburgenland.

Der Bezirk mit dem höchsten Anteil an Kroaten, ist der Bezirk Eisenstadt-Umgebung, gefolgt von den Bezirken Oberpullendorf und Güssing. Der Bezirk Jennersdorf weist keinen Anteil von Kroaten auf, dafür einen überdurchschnittlichen Anteil an Deutschen.

Das Schicksal einer Minderheit anzugehören oder im Falle der Magyaren von den Brüdern im Herzen des Landes abgeschnitten zu sein, die Bindung an die eigene Scholle und das Verhaftetsein in der eigenen Konfession sowie die Identifikation der Masse der Bevölkerung mit der ungarischen Staatsidee können Gründe für das gute Zusammenleben der einzelnen Nationalitäten verstanden werden.

Es kann somit gesagt werden, dass das gemeinsame Element der ethnischen und sprachlichen Minderheiten des westungarischen Raumes das landespatriotische Bekenntnis zum Ungartum war, welches zugleich die Grundlage für das friedliche Neben- und Miteinander war. (Rozentis, 1993/94, 23)

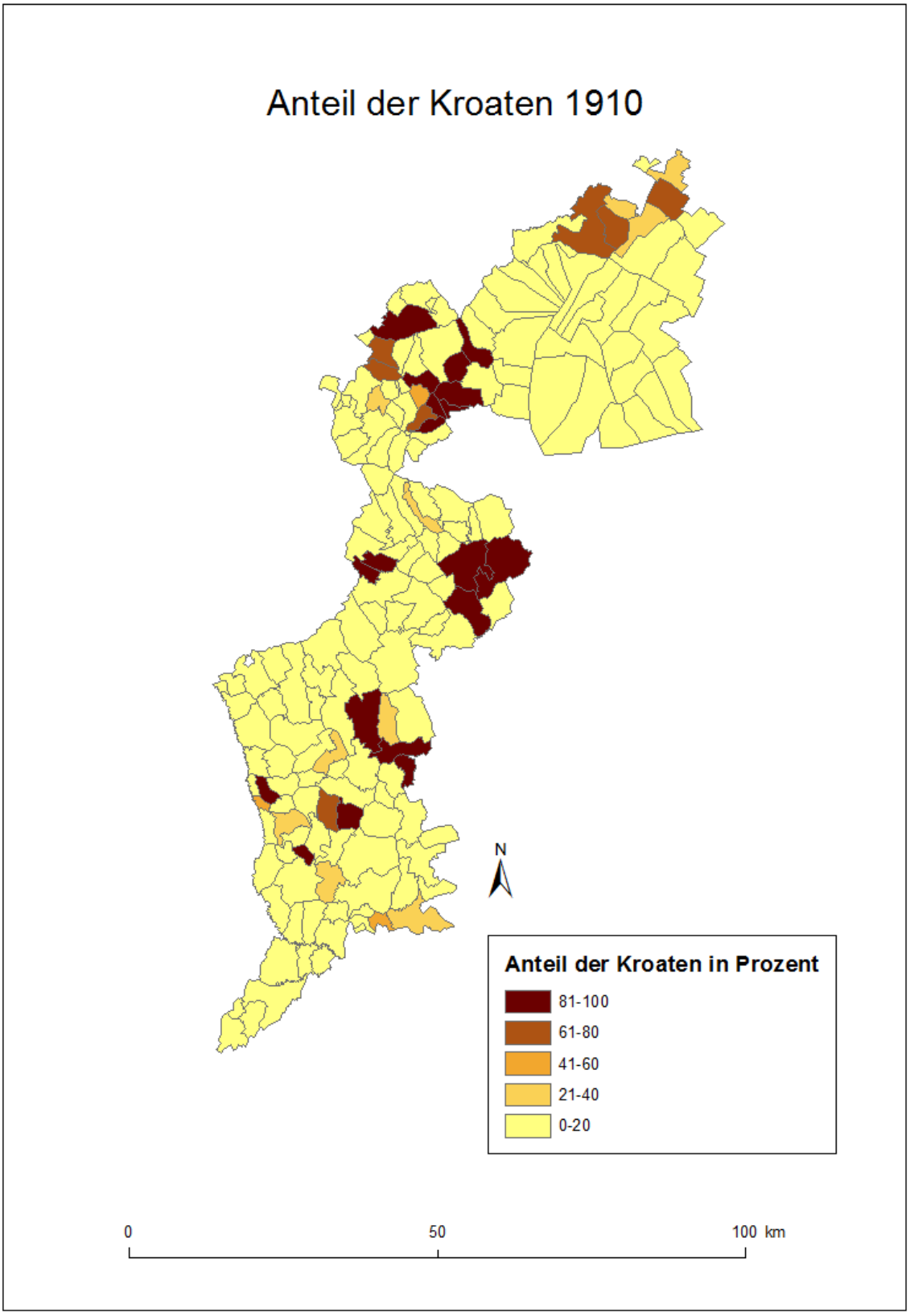

Anteil der Kroaten 1910
N
Anteil der Kroaten in Prozent
81-100
61-80
41-60
21-40
0-20
0
50
100 km

Abbildung 6

Abbildung 6 zeigt den Anteil der Kroaten in den einzelnen Gemeinden des Burgenlandes im Jahr 1910; die einzelnen Sprachinseln sind sehr gut zu erkennen. Es ist zu erkennen, dass es 1910 vier große Sprachinseln gegeben hat. Die erste befindet sich im Nordosten des Burgenlandes, es ist das Gebiet um Parndorf/Pandrof. Die zweite Sprachinsel befindet sich weiter südlich, es handelt sich dabei um die kroatischen Gemeinden rund um Eisenstadt. Die dritte Sprachinsel liegt im äußersten Osten des Mittelburgenlandes an der ungarischen Grenze und überschreitet diese auch. Zentrum dieser Sprachinsel ist die Gemeinde Großwarasdorf/Veliki Borištof. In diesem Gebiet weisen alle Gemeinden einen Wert von über 80% auf. Die vierte Sprachinsel befindet sich im nordöstlichen Teil des Südburgenlandes, ebenfalls an der Grenze zu Ungarn. Dabei handelt es sich um die kroatischen Gemeinden um Rechnitz.

Bei den übrigen Gemeinden handelt es sich meiner Meinung nach um keine „Sprachinsel" sondern um einzelne Orte in denen Kroatisch gesprochen wird. Schon 1910 wies ein Großteil von ihnen einen Wert von unter 60% auf.

2.5.2 Die Volkszählungen von 1923 und 1934

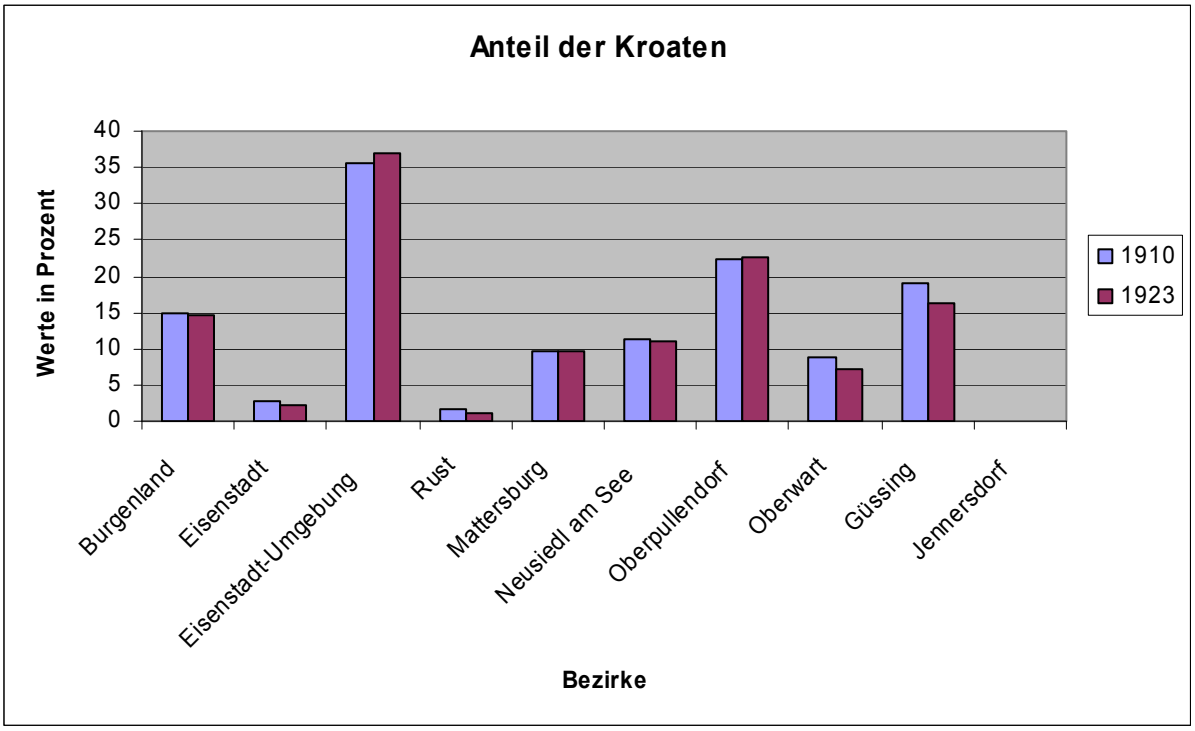


Abbildung 7

Die erste Volkszählung der Republik Österreich fand im Jahre 1923 statt. Auf dem Gebiet des Burgenlandes war sie die erste österreichische Volkszählung. Vergleicht man die Prozentwerte bei den Kroaten, so ist zu erkennen, dass gesamt gesehen ein leichter Rückgang

bei den Kroaten zu verzeichnen ist. Betrachtet man die einzelnen Bezirke, so ist lediglich in den Bezirken Eisenstadt-Umgebung und Oberpullendorf ein Anstieg der kroatischen Bevölkerung zu verzeichnen, in allen anderen Bezirken ist ihre Zahl fallend oder gleich bleibend. In den Bezirken des südlichen Burgenlandes – Güssing, Jennersdorf und Oberwart – ist der größte Rückgang an Kroaten zu verzeichnen. Dies hängt vor allem mit der Amerikawanderung der burgenländischen Bevölkerung und den relativ hohen Kriegsverlusten zusammen. (Darabos, 1991, 191-204)

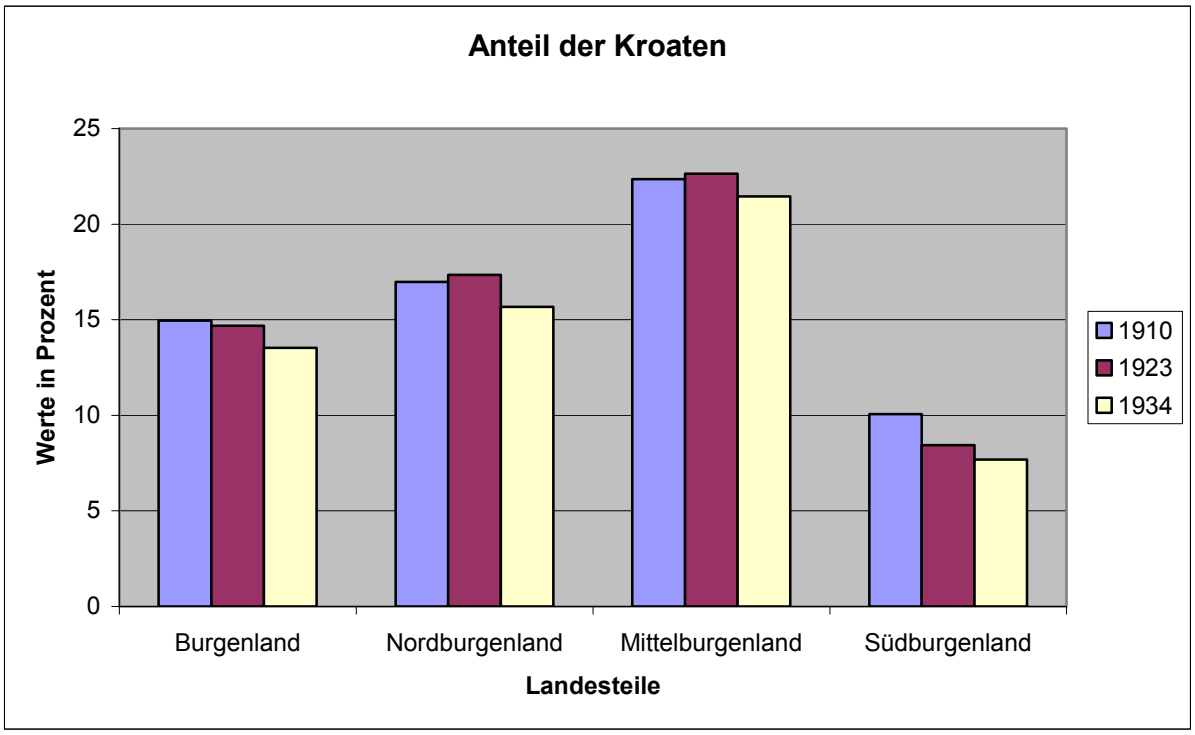


Abbildung 8

Abbildung 8 zeigt die prozentuellen Veränderungen der Kroaten von 1910 bis 1934 auf der Ebene der drei Landesteile. Bezogen auf das Land Burgenland ist seit 1910 ein Abwärtstrend der kroatischen Bevölkerung zu verzeichnen. Das Nordburgenland mit seinen großen Kroatengemeinden im Bezirk Eisenstadt-Umgebung kann von 1910 bis 1923 einen Anstieg aufweisen, von 1923 bis 1934 allerdings einen Fall. Die dürfte mit der verstärkten Abwanderung und Pendlerbewegung zusammen hängen, welche in der Zwischenkriegszeit fortgesetzt und intensiviert wurde.

Das Mittelburgenland weist den höchsten Prozentanteil an Kroaten auf. Auch hier ist ein Anstieg der Minderheit von 1910 bis 1923 zu verzeichnen, sowie ein Abfall zum Jahre 1934. Der Unterschied zwischen den Werten von 1910 und 1934 ist im Mittelburgenland geringer

als im Nordburgenland. Dies dürfte mit der eher schwachen Pendlerbewegung und der geringeren Assimilationswilligkeit der dortigen Kroaten zusammen hängen. Gründe dafür dürften die größere Distanz nach Wien und die Verwurzelung im konservativen Bauerntum sein.

Einzig und allein das Südburgenland zeigt einen kontinuierlichen Rückgang der kroatischen Bevölkerung auf. Das Südburgenland weist in allen drei Volkszählungen den geringsten Anteil an Kroaten auf, der weiters auch noch unter dem burgenländischen Durchschnitt liegt.

Schlag und Suppan führen diesen starken Rückgang auf die starke Amerikawanderung der Südburgenländer zurück, sowie auf die relativ starke Assimilierung der kroatischen Dörfer entlang der Straße nach Norden. Der Großteil der Einwohner dieser Gemeinden besaß extrem kleine Landwirtschaften und war zur Migration nach Wien und Granz gezwungen. (Schlag, 1986) (Suppan, 1983) Weiters kann aus Abbildung 10 entnommen werden, dass es sich bei den meisten „kroatischen“ Orten des Südburgenlandes um Orte handelte, in denen die Kroaten einen Anteil von unter 50% aufwiesen oder die Minderheit darstellten.

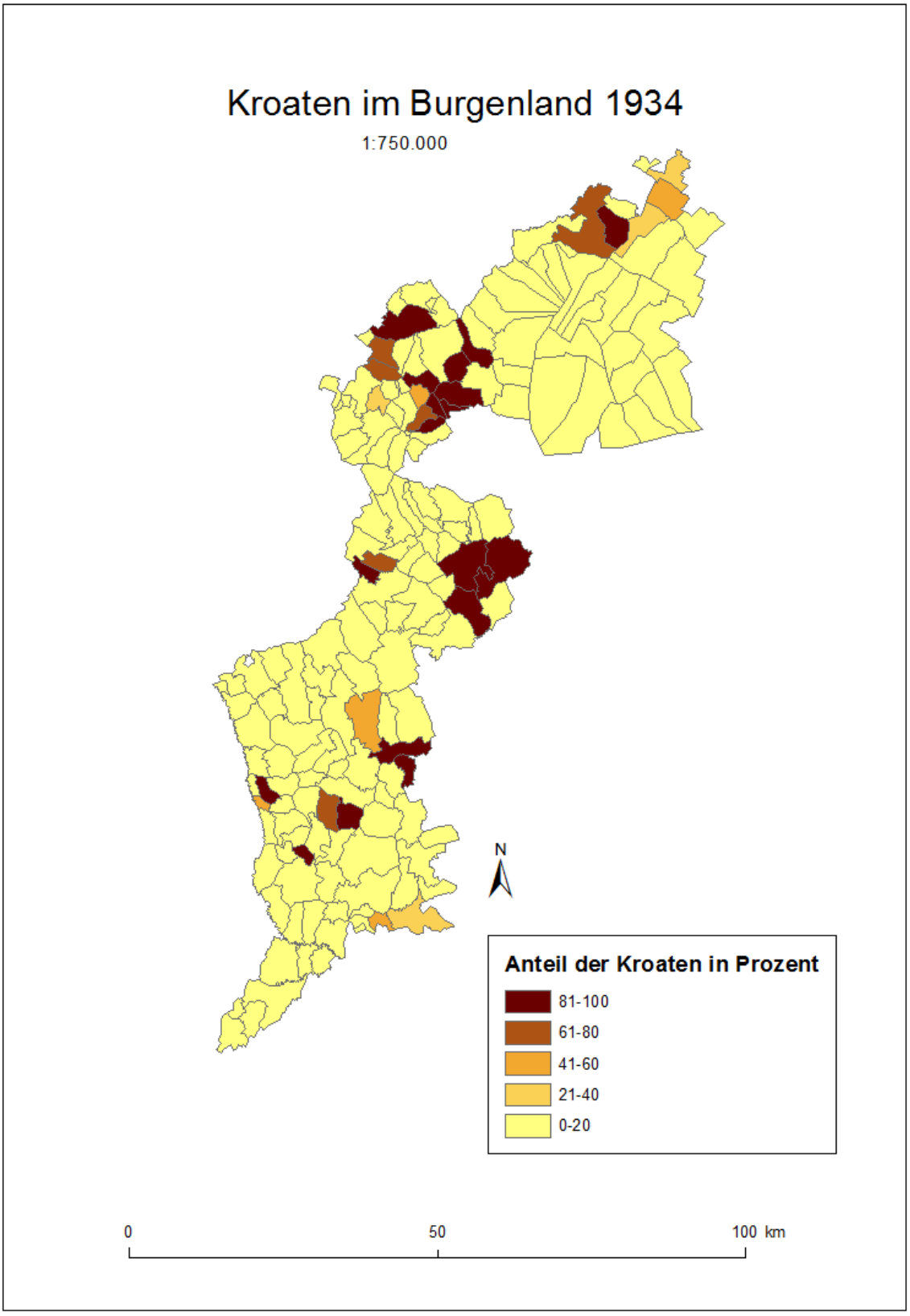

Kroaten im Burgenland 1934
1:750.000
N
Anteil der Kroaten in Prozent
81-100
61-80
41-60
21-40
0-20
0
50
100 km

Abbildung 9

Auf Abbildung 9 sind im Vergleich zur Karte von 1910 erste Abnahmen der kroatischen Bevölkerung zu erkennen. Dies betrifft vor allem die Sprachinsel um Parndort/Pandrof im Nordburgenland und einige kleine Gemeinden im Südburgenland. Dies sind erste Beweise für eine Assimilierung der Kroaten an die deutsche Mehrheitsbevölkerung.

2.5.3 Die Volkszählungen von 1951 bis 1991

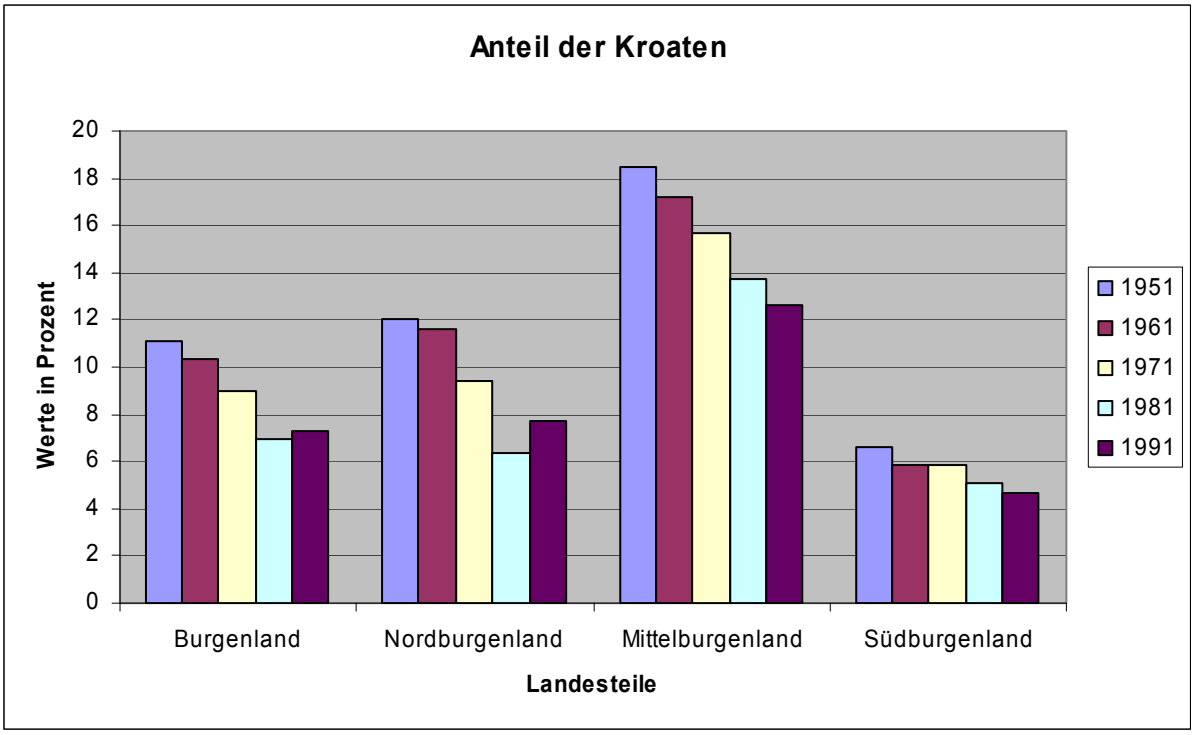


Abbildung 10

Die Zeit nach 1945, ist wie Abbildung 10 zeigt, von einem allgemeinen Rückgang der Volksgruppe geprägt.

Interessant ist, dass der starke Rückgang im Südburgenland in der Zwischenkriegszeit nach dem Zweiten Weltkrieg abflacht, im Gegenzug dazu, der Rückgang im Mittelburgenland rapide ansteigt. Ein Grund dafür könnte die starke Zunahme des Pendlerwesens im Mittelburgenland nach 1945 sein, welches das Südburgenland schon nach 1921 erfasst hatte. Das Nordburgenland weist in der Volkszählung von 1991 einen Anstieg von einem Prozent auf.

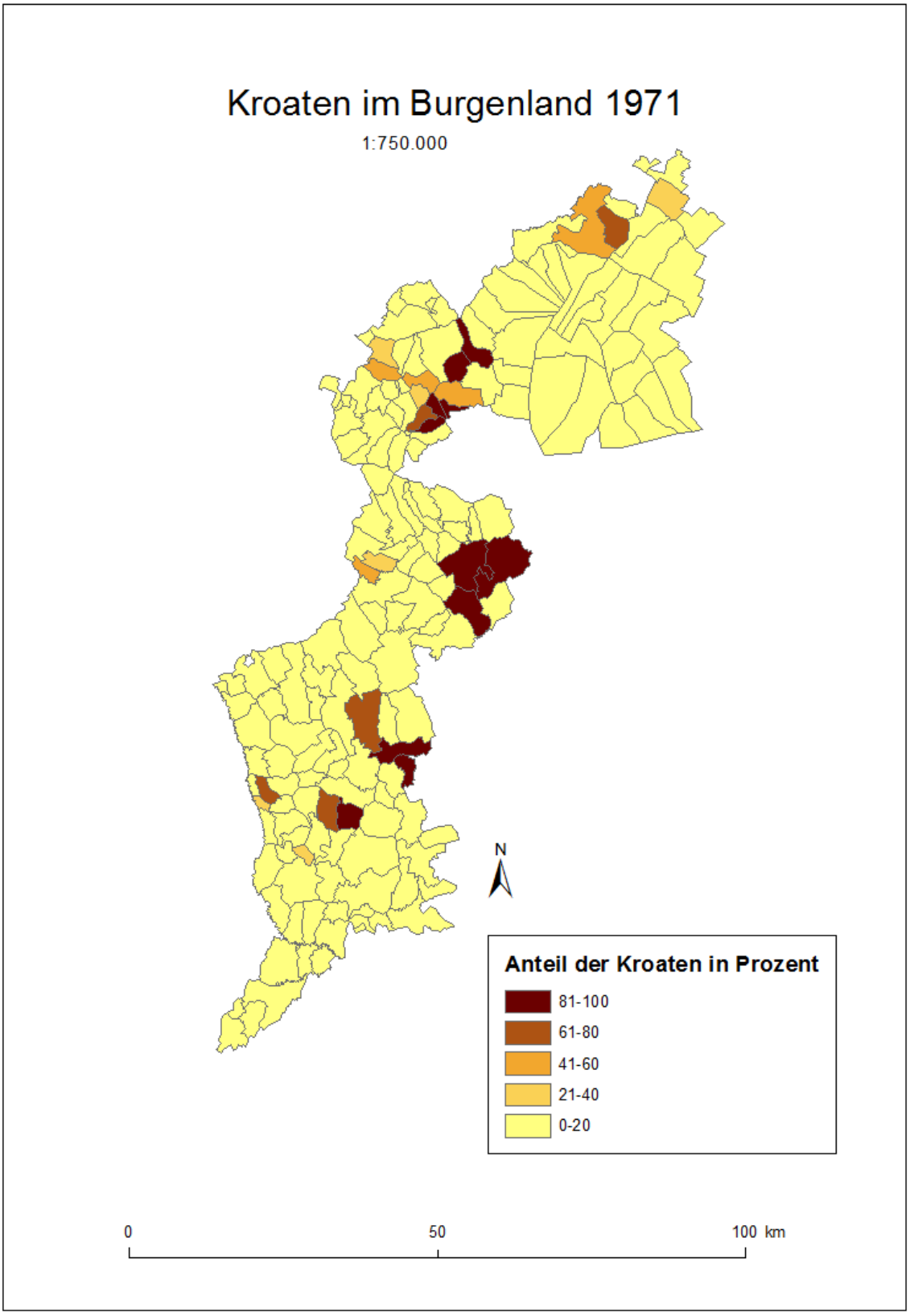


Abbildung 11

In den 1970er Jahren erreichte der Streit zwischen den beiden Großparteien um die Lage der kroatischen Minderheit im Burgenland ihren Höhepunkt. Die Volkszählung von 1971 zeigt bereits die fortschreitende Assimilierung der burgenländischen Kroaten.

Die beiden Sprachinseln im Nordburgenland haben einen Rückgang des Anteils der Kroaten zu verzeichnen. Die Hälfte dieser Gemeinden weist bereits einen Anteil von unter 60% auf. Noch prekärer ist die Situation im Südburgenland. Waren 1910 noch vierzehn Gemeinden kroatisch oder zumindest gemischtsprachig, so waren es im Jahre 1971 nur noch acht. Hier hat die Assimilation die größten Früchte getragen. Einzig allein im Mittelburgenland konnten sich die Kroaten ihre Mehrheit in den Gemeinden bewahren, obwohl es hier auch zu einigen Verlusten kam.

2.5.4 Die Volkszählung von 2001

Wie bereits oben erwähnt, handelt es sich bei der Volkszählung von 2001 um die letzte Volkszählung in der nach der Mutter- bzw. Umgangssprache gefragt wurde. Weiters ist zu beachten, dass die Volkszählung von 2001 erstmals zwischen den Sprachen „Kroatisch“ und „Burgenland-Kroatisch“ unterscheidet. Da dies in den bisherigen Volkszählungen nicht der Fall war, wird in dieser Arbeit für das Jahr 2001 ebenfalls der gesamtkroatische Wert genommen; würde dies nicht getan werden, wäre der Anteil an Kroaten um ein Prozent geringer.

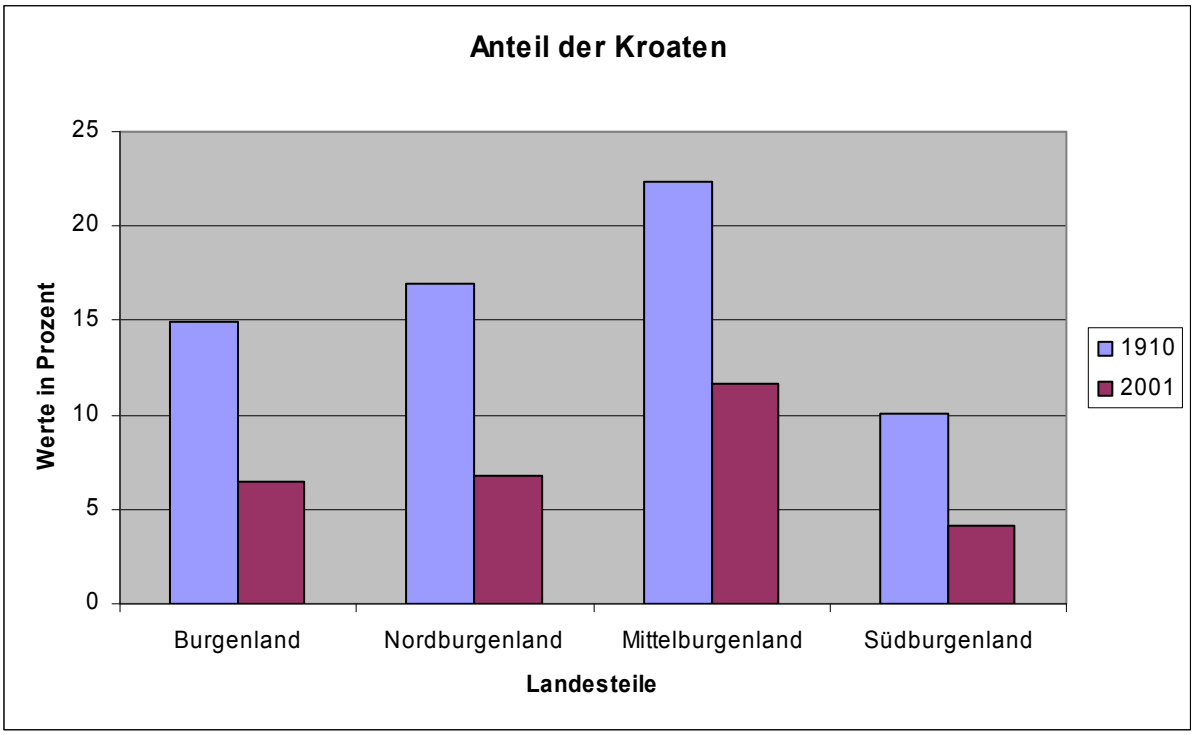


Abbildung 12

Beim Vergleich der beiden Volkszählungen geht hervor, dass der Anteil der kroatischen Minderheit im Burgenland von 1910 bis 2001 ziemlich genau um die Hälfte gefallen ist. Im Vergleich der Landesteile ist zu erkennen, dass außer im Mittelburgenland die Volksgruppe um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist. Gründe für diesen Rückgang liegen sowohl in der Abwanderung als auch in der Assimilation.

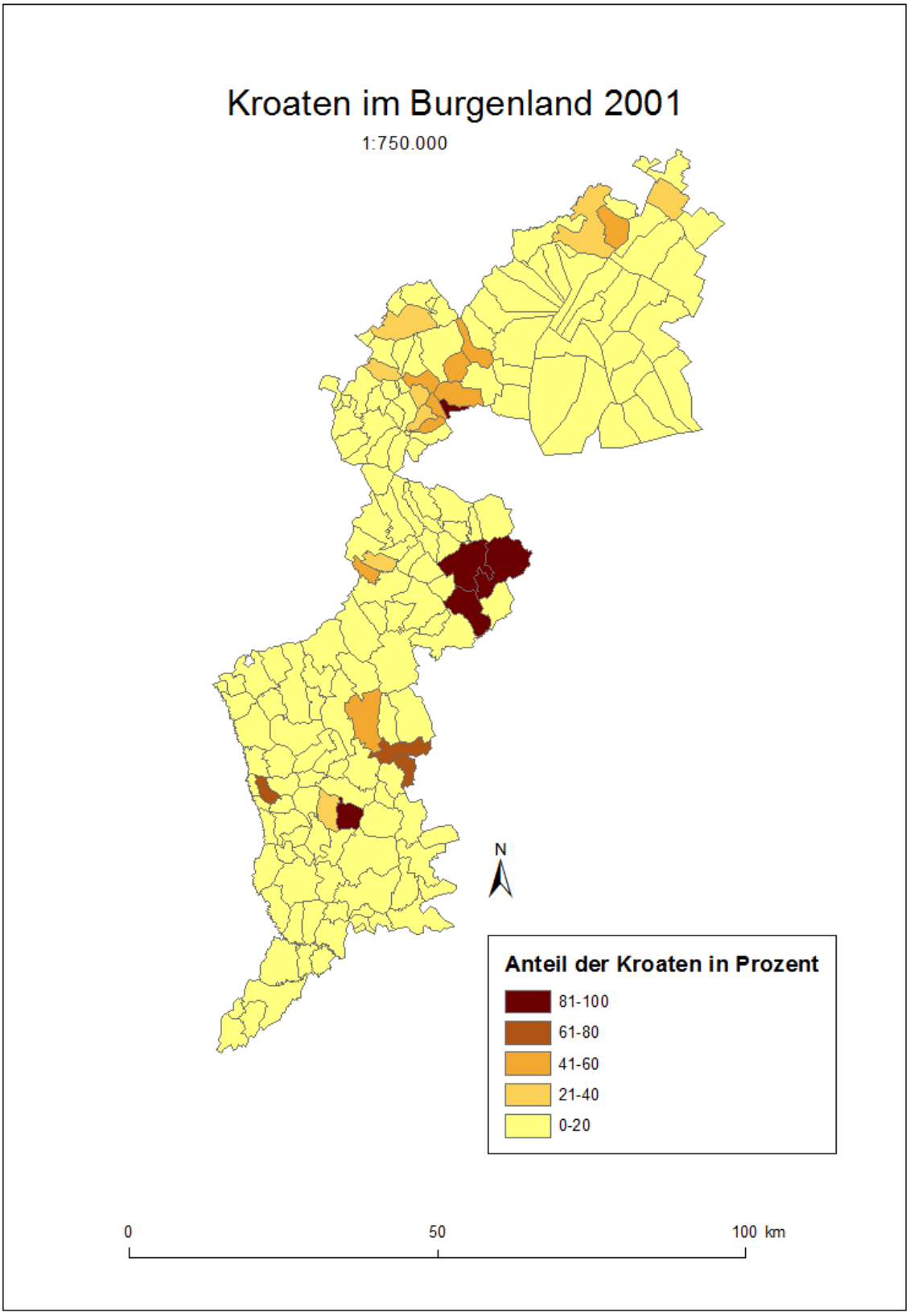


Abbildung 13

Abbildung 13 gibt Auskunft über das kroatische Siedlungsgebiet nach den Daten der Volkszählung von 2001. Es ist zu erkennen, dass von fünfundzwanzig Gemeinden in welchen Kroaten siedeln nur noch acht einen Wert von über 60% und fünf einen Wert von über 80% aufweisen. Von den fünf Gemeinden mit einem Wert von über 80% liegen drei im mittleren Burgenland, also im Bezirk Oberpullendorf; hier konnte die Assimilation am wenigsten Fuß fassen.

Im Vergleich zu Abbildung 6 welche den Stand von 1910 zeigt kann gesagt werden, dass der stärkste Rückgang an Kroaten im Südburgenland stattgefunden hat. Im Nordburgenland konnte sich viele Ortschaften ihre kroatische Mehrheit – wenn auch nur knapp – bewahren oder sich zumindest vor der gänzlichen Assimilierung bewahren.

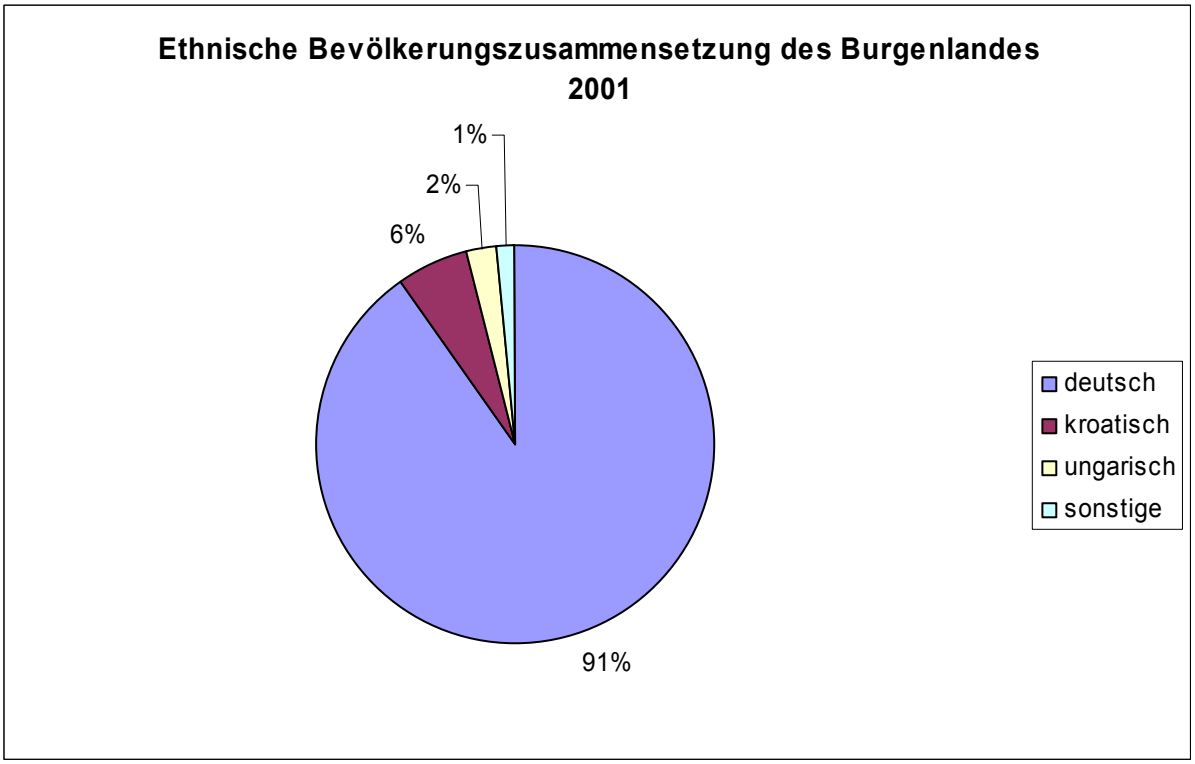


Abbildung 14

Abbildung 14 gibt Auskunft über die ethnische Bevölkerungszusammensetzung des Burgenlandes 2001. Im Vergleich zu Abbildung 3, welche die ethnische Bevölkerungszusammensetzung des Burgenlandes von 1910 zeigt, ist ersichtlich, dass sowohl die kroatische als auch die ungarische Minderheit zugunsten der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung zurückgegangen ist. Allen Prognosen nach wird der Anteil der sprachlichen Minderheiten auch weiterhin rückläufig sein, allerdings nicht mit einer

derartigen Intensität wie bisher. Für die Angehörigen der beiden Minderheiten ist allerdings zu hoffen, dass ihre Zahl zumindest stabil bleiben wird.

Unter die Rubrik „Sonsige“ fallen neben der Volksgruppe der Roma und Sinti vor allem Angehörige der ins Burgenland zugewanderten Gastarbeiter.

2.5.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Anteil der Kroaten von ursprünglich 15% im Jahre 1910 auf nunmehr 7% im Jahre 2001 – allein die Burgenlandkroaten 6% – gefallen ist. Die Gründe wurden oben bereits genannt, weiters werden sie in der Arbeit immer wieder erwähnt.

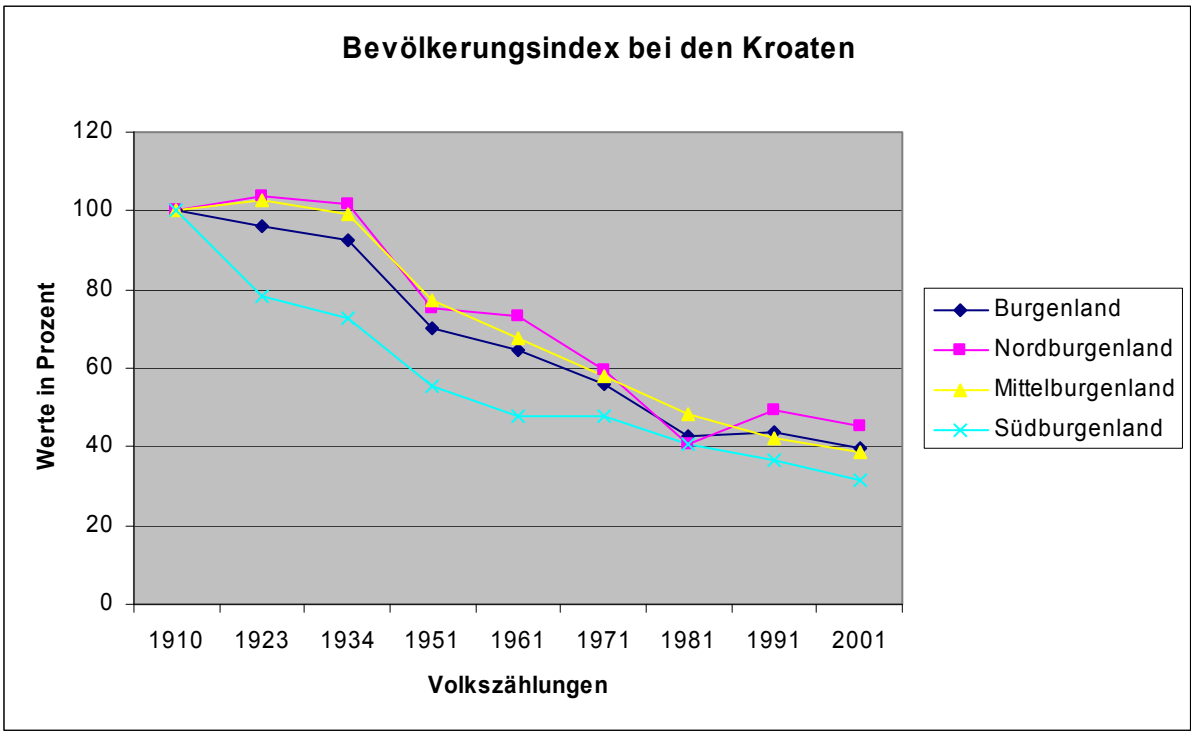


Abbildung 15

Betrachtet man den Bevölkerungsindex [31] so ist ersichtlich, dass dieser wie bereits erwähnt rückläufig ist. Bei Betrachtung der einzelnen Landesteile geht hervor, dass das Nord- und

[31] Indexwerte sind eine weitere Möglichkeit, um die Bevölkerungsentwicklung relativ darzustellen. Diese Indexwerte sind meist eine Vorstufe für eine anschließende graphische Darstellung der Entwicklung der Einwohnerzahl über einen längeren Zeitraum. Sinn der Indexwerte ist, die Bevölkerungsentwicklung unabhängig von der eigentlichen Bevölkerungszahl anzugeben. Daher wird die Einwohnerzahl einer Raumeinheit stets in Bezug zur Einwohnerzahl des Ausgangspunktes der Zeitreihe betrachtet.

Mittelburgenland auf bzw. über, das Südburgenland unter den burgenländischen Durchschnitt liegen.

2.5.6 Betrachtungen auf Gemeindenbasis

Bei dieser Betrachtung wird der Anteil der kroatischen Volksgruppe auf Basis der Gemeinden betrachtet. Für diese Betrachtung wurden allerdings nur jene Gemeinden herangezogen die 1910 einen Mindestanteil von 5% Kroaten aufwiesen.

Gemeinde	1910	1923	1934	1951	1961	1971	1981	1991	2001
Hornstein	85	86	82	57	68	12	28	30	23
Klingenbach	96	98	96	89	86	92	69	81	83
Oslip	88	91	91	85	81	81	67	62	56
Siegendorf	92	84	83	80	60	58	19	54	44
Steinbrunn	78	81	75	74	69	39	24	28	17
Trausdorf an der Wulka	91	92	90	87	87	85	62	50	44
Wulkaprodersdorf	87	90	90	79	72	57	52	54	49
Zagersdorf	85	96	95	90	87	85	57	68	58
Zillingtal	66	78	76	71	66	58	40	38	27
Eisenstadt-Umgebung	**36**	**37**	**35**	**31**	**29**	**23**	**16**	**19**	**16**
Gerersdorf-Sulz	30	21	8	0	0	0	0	0	0
Großmürbisch	53	50	43	7	5	8	8	1	1
Güttenbach	85	90	97	93	94	94	86	85	81
Hackerberg	44	47	44	23	29	23	16	16	16
Heiligenbrunn	29	19	22	10	6	6	4	4	3
Heugraben	95	94	98	77	69	32	30	15	13
Neuberg im Burgenland	78	74	73	54	65	72	68	40	37
Stege	30	19	12	1	0	1	1	1	1

rsbach									
Stinatz	94	94	95	91	62	75	61	71	64
Strem	9	0	0	0	0	0	0	0	0
Tobaj	20	15	9	1	1	3	2	2	1
Güssing	**19**	**16**	**15**	**11**	**10**	**11**	**10**	**10**	**9**
Jennersdorf	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**
Antau	53	52	50	42	32	27	25	25	29
Baumgarten	89	93	95	92	94	85	75	64	56
Draßburg	74	79	80	38	69	66	23	29	35
Sigleß	37	36	30	6	10	13	7	6	3
Mattersburg	**10**	**10**	**9**	**5**	**6**	**6**	**3**	**4**	**4**
Gattendorf	36	41	30	5	1	0	0	2	1
Kittsee	34	39	32	9	6	1	1	2	3
Neudorf	78	80	81	72	78	79	72	58	52
Pama	63	62	57	40	42	32	34	29	27
Parndorf	73	72	68	59	72	55	20	34	22
Potzneusiedl	32	21	12	0	0	0	1	0	0
Neusiedl am See	**11**	**11**	**9**	**6**	**6**	**5**	**3**	**3**	**3**
Frankenau-Unterpullendorf	89	90	92	84	95	94	90	86	83
Großwarasdorf	94	96	92	95	97	97	94	88	83
Kaisersdorf	83	89	75	25	20	25	14	28	29
Lackendorf	32	2	0	0	0	0	0	0	1
Nikitsch	90	93	97	92	97	98	96	90	90
Weingraben	90	91	85	62	53	46	38	44	44
Oberpullendorf	**22**	**23**	**21**	**19**	**17**	**16**	**14**	**13**	**12**
Deutsch Schütze	11	8	8	1	1	0	0	1	2

n-Eisenberg									
Großpetersdorf	9	8	1	0	0	1	0	1	2
Kohfidisch	4	5	7	0	0	0	0	0	0
Markt Neuhodis	22	27	2	17	14	4	1	12	7
Rotenturm an der Pinka	21	17	17	22	18	19	13	10	7
Schachendorf	83	86	87	82	88	91	89	82	74
Schandorf	94	0	90	95	98	97	93	86	75
Weiden bei Rechnitz	81	75	55	85	78	77	78	49	41
Oberwart	**9**	**7**	**6**	**7**	**6**	**5**	**4**	**4**	**3**
0-20									
21-40									
41-60									
61-80									
81-100									

Abbildung 16

Abbildung 16 zeigt die prozentuelle Veränderung der kroatischen Volkgruppe auf Basis der einzelnen Gemeinden von 1910 bis 2001. Die Werte sind in 20er Schritten angegeben und eingefärbt, wobei ein dunkler Ton einen hohen Anteil, ein heller Ton einen niedrigen Anteil an Kroaten angibt.

Den größten Anteil an Gemeinden mit hohem kroatischem Anteil weisen die Bezirke Eisenstadt-Umgebung und Oberpullendorf auf, wobei diese Orte nur im Bezirk Oberpullendorf ihren Wert von über 80% erhalten konnten; einzige Ausnahmen sind die Ortschaft Klingenbach/Klimpuh im Bezirk Eisenstadt-Umgebung und die Ortschaft Güttenbach/Pinkovac im Bezirk Güssing.

Von den 19 Großgemeinden – es handelt sich hier um die Großgemeinden welche nach der Gemeindezusammenlegung der 1970er Jahre entstanden sind – die im Jahre 1910 einen

kroatischen Anteil von über 80% aufwiesen, konnten nur fünf diesen bis ins Jahr 2001 erhalten. Nur sechs konnten 2001 einen Wert von über 50% aufweisen.

Wie bereits oben erwähnt, ist vor allem in den Ortschaften des südlichen Burgenlandes der Anteil der Kroaten zurückgegangen. Dies liegt vor allem daran, dass es sich bei diesen Ortschaften schon bei den ersten Volkszählungen um Orte handelte, in denen die Kroaten unter 50% oder gar in der Minderheit waren.

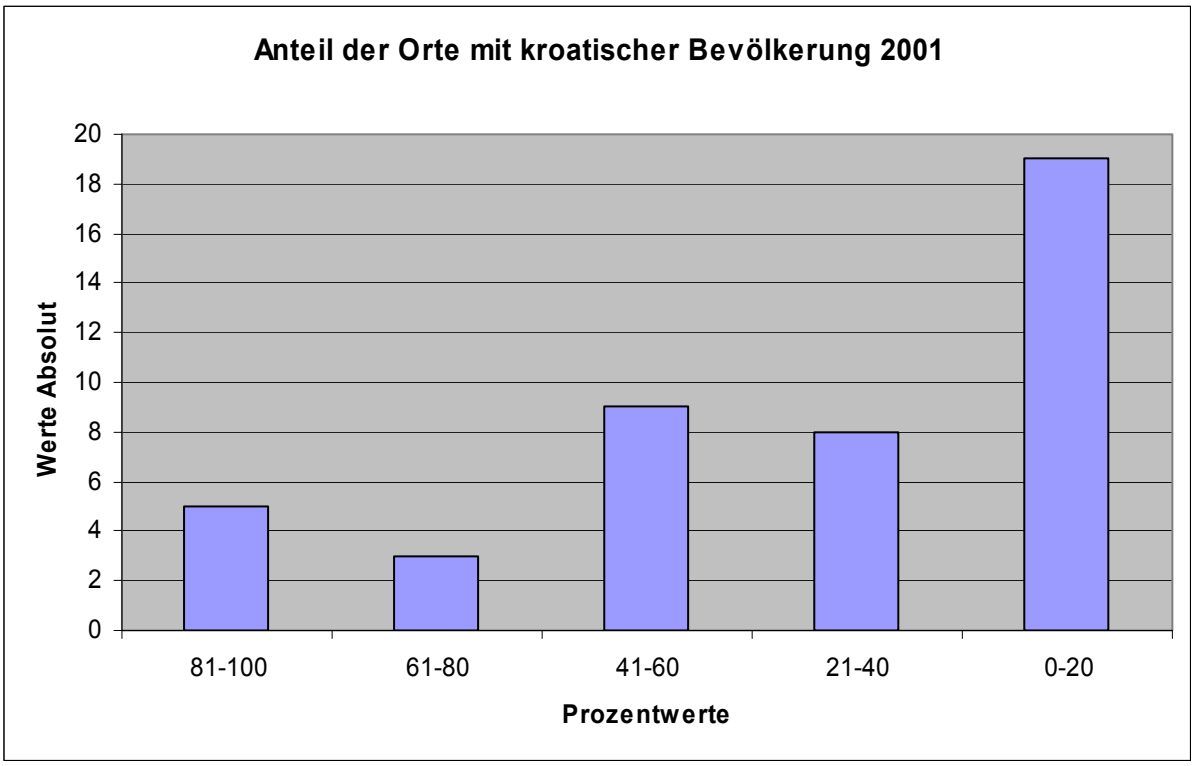


Abbildung 17

Aus Abbildung 17 geht hervor, dass es 2001 im Burgenland fünf Orte gab, die einen Bevölkerungsanteil an Kroaten von über 80% aufwiesen. Drei Orte wiesen einen Anteil von 61-80% auf, neun Orte einen Anteil von 41-60% und acht Orte einen Anteil von 21-40%. Neunzehn Gemeinden wiesen einen Anteil von unter 21% kroatischer Bevölkerung auf.

2.6 Kroatentum und römisch-katholische Kirche

2.6.1 Die Bedeutung der römisch-katholischen Kirche für die Kroaten

Wie bereits aus anderen Kapiteln hervorging, spielte die römisch-katholische Kirche in der Geschichte der kroatischen Volksgruppe des Burgenlandes eine wichtige Rolle. Für den Großteil der Volksgruppe waren Kroatentum und Katholizismus gleichzusetzen. Nikolaus Bencsics fast die Bedeutung der Kirche für die Burgenlandkroaten mit folgenden Worten zusammen. „*Zur Erhaltung, Pflege und Förderung hat die katholische Kirche entscheidend*

beigetragen. Man könnte sagen, ununterbrochen seit der Einwanderung der Kroaten in das heutige Burgenland, war die Kirche die wichtigste Stütze der Kroaten. Obwohl die Kirche in erster Linie seelsorgliche Aufgaben zu erfüllen hatte, schenkte sie den sekundären Mitteln, d. h. der Kommunikation und Interaktion, immer sehr große Aufmerksamkeit. Die Sprache der Kirche war immer Kroatisch. Es wurde Kroatisch gepredigt, gebetet, Religionsunterricht erteilst und dadurch dem Volke das Sicherheitsgefühl und die Geborgenheit unmittelbar gegeben. So blieben die Kroaten die treuesten Söhne der kath. Kirche. Die religiöse Erbauungsliteratur überragt weitgehend die Leistungen des weltlichen Schrifttums und entwickelt sich unvermindert weiter. Zur Kontrolle dieser Tatsache wären die niederösterreichischen und ungarischen Ortschaften zu erwähnen, die in kürzester Zeit assimiliert wurden, als man sie zwang, die kroatische Kirchensprache aufzugeben." (Bencsics, 1971, 56-63)

Durch ihre Haltung während der Reformation, die Kroaten blieben als einzige Volkgruppe im Burgenland der römischen Kirche treu, waren die Bischöfe von Raab große Förderer der Volksgruppe und bemühten sich, sie mit kroatischen Seelsorgern zu versorgen. (Schreiner, o. J., 21-24)

Waren es doch vor allem die katholischen Priester, die sich für die Entwicklung der burgenländisch-kroatischen Sprache in ihrer Frühzeit einsetzten und denen der Erhalt des Kroatentums am Herzen lag. Es waren auch die Priester, welche bis ins 20. Jahrhundert die Intelligenzschicht der Volksgruppe stellten und sie kulturell und politisch vertraten. Bis zum Erscheinen der „Hrvatske Novine" 1910 bestand die burgenländisch-kroatische Literatur fast zur Gänze aus religiösen Schriften. Das kroatische Schulwesen lag bis zum Jahre 1938 fast ausschließlich in den Händen der Kirche und wurde durch diese auch garantiert.

Diese starke Bindung zwischen Kroatentum und Katholizismus konnte nach 1945 aufrechterhalten werden und fand ihren Höhepunkt in der Ernennung Stefan Lászlós zum Bischof der Diözese Eisenstadt. László war selbst Kroate und damit ein Förderer der kroatischen Minderheit. Die Rolle, die einer Minderheit oft von ihrer Mutternation zukommen sollte, also die Rolle des Beschützers, übernahm für die Burgenlandkroaten die römisch-katholische Kirche. Durch die Person des kroatischen Bischofs konnte nicht nur die kroatische Seelsorge im Burgenland intensiviert, sondern auch das Selbstwertgefühl der Volksgruppe gestärkt werden.

Als das II. Vatikanische Konzil die Nationalsprachen neben der lateinischen Sprache im Gottesdienst gleichberechtigte, stieg das Burgenland-Kroatische zur Liturgiesprache auf, was eine ungemeine Aufwertung der Sprache bedeutete und eine rege schriftstellerische Tätigkeit

auslöste. Auch auf den Diözesansynoden von 1959 und 1970 sowie dem Diözesantag von 1980 wurden für die kroatische Volksgruppe wichtige Entscheidungen getroffen. (Zsifkovits, 2000, 53-56)

Auf der Diözesansynode von 1959 wurden vor allem die Themen Priesterstand und Priesterwirken, zeitgemäße Seelsorge, heilige Messe, Laienapostolat und katholische Aktion sowie Dechant und Dekanatsgemeinschaft besprochen. Für die Minderheiten des Burgenlandes wurde der Satz aus dem Römerbrief genannt „Da, der Glaube vom Hören kommt" (Röm 10,17); es wurde im zuständigen Text der Synode immer wieder von der Verkündigung gesprochen. Da zu dieser Zeit die Messe noch in lateinischer Sprache gelesen und die Sakramente ebenfalls lateinisch gespendet wurden, war die Verkündigung, sprich die Predigt, in der Volkssprache von großer Bedeutung. (Stubits, 1983, 77)

Nach der Zweiten Diözesansynode von 1970 wurde das kroatische Dekanat Großwarasdorf/Veliki Borištof mit neun Pfarren gegründet. (www.zigh.at/nim/bk/kirche.html 18. Juli 2012 16:20)

Der Diözesantag von 1980 kümmerte sich in erster Linie um den Gebrauch der kroatischen Sprache in kirchlichen Belangen. Darüber hinaus appellierte die Kirche auch an die zuständigen staatlichen Stellen, den Gebrauch des Kroatischen in Schulen und Kindergärten zu fördern und zu forcieren; dabei heißt es wörtlich „*An die zuständigen staatlichen Stellen 1.1. Da für die Erhaltung der ethnischen Minderheit vor allem die Grunderziehung und der Unterricht in der Muttersprache entscheidend sind, müssen die zuständigen staatlichen Stellen entsprechende Einrichtungen in genügendem Umfang zur Verfügung stellen. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang die Verwendung der kroatischen bzw. ungarischen Sprache im Kindergarten zu sichern, darüber hinaus soll der Unterricht in der betreffenden Muttersprache nicht nur in der Volksschule, sondern auch in der Hauptschule und im Polytechnischen Lehrgang gewährleistet sein.*" (www.zigh.at/nim/bk/kirche.html 18. Juli 2012 16:20)

Mit der Weihe von Ägidius Johann Zsifkovics zum neuen Bischof des Burgenlandes am 25. September 2010 hat wieder ein Kroate das höchste kirchliche Amt im Land inne. Vielen Gerüchten zu Folge sollte sein Vorgänger, Altbischof Paul Iby, ebenfalls zur kroatischen Volksgruppe zugehörig sein, was nicht stimmt. Iby war kein Kroate, bemühte sich aber immer wieder kroatische Worte, Gebete und Lieder zu verwenden.

Im Rahmen der Kirche gibt es auch einige Gremien, die für die Volksgruppe zuständig sind:

- Kroatische Sektion im Pastoralamt
- Liturgische Kommission für kroatische Belange

- Fachausschuss des Postoralamtes für seelsorgliche Fragen des kroatischen Volksteiles.
- Koordinationsausschuss

(www.zigh.at/nim/bk/kirche.html 18. Juli 2012 16:20)

Im Jahre 2010 gab es auf dem Gebiet der Diözese Eisenstadt 172 Pfarren, von denen 36 kroatisch oder zumindest deutsch-kroatisch waren. In ihnen versahen und versehen kroatische Priester ihr Amt. In Ungarn gab es in der Diözese Steinamanger vier und in der Diözese Raab sechs kroatische Gemeinden. In der Slowakei gibt es im Wirkungsbereich der Diözese Pressburg vier kroatische Gemeinden. Diesen kroatischen Gemeinden in Ungarn und der Slowakei standen und stehen auch kroatische Priester vor. (Hrvatske sekcija Pastoralnoga ureda, 2010, 31)

Die kroatische Kirchenzeitung „Glasnik“ wurde 1946 ins Leben gerufen und wird auch von kroatischen Gläubigen in Kroatien, Ungarn und der Slowakei gelesen. (Kroatische Sektion)

2.6.2 Das Wallfahrtswesen der Kroaten

Das Wallfahrtswesen war und ist für die Kroaten, wie für alle katholischen Völker, sehr wichtig. Durch dieses gemeinsame Unternehmen entwickelten die Kroaten des westungarischen Raumes langsam eine Art „Wir-Gefühl“. Der gemeinsame Glaube, das gemeinsame Ziehen zu den heiligen Orten, sowie die gemeinsame Sprache bei den Liedern und Gebeten sorgten für ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Damit begannen die Kroaten im ausgehenden 19. Jahrhundert über die Religion ihre Kroatentum zu finden und sich mit den Kroaten der anderen westungarischen Dörfer verbunden zu fühlen. So trug das Wallfahrtswesen wesentlich zur Nationswerdung der burgenländischen Kroaten bei. (Blazovich-Geosits, 1986, 59-70)

Aus einem Gespräch mit der Mitarbeiterin der Kroatischen Sektion der Diözese Eisenstadt geht hervor, dass es für die burgenländischen Kroaten drei große Wallfahrten gibt. Die wichtigste ist jene zur Gnadenmutter von Mariazell, sie findet seit 1692 statt und wurde von Fürst Paul Eszterházy ins Leben gerufen. Seit 1923 findet sie immer am letzten – oder auch am vorletzten – Sonntag im August statt; dabei handelt es sich um ein Werk Martin Mersichs des Älteren. Die Muttergottes zu Mariazell trägt drei Titel, wobei aus dem dritten ihre Verbundenheit mit dem Slawentum zum Ausdruck kommt. Ihre drei Titel sind, „Magna Mater Austriae“, „Regina Hungariae“ und „Domina Slavorum Gentium“.

Die zweite Wallfahrt geht nach Loretto und findet am dritten Sonntag im September, anlässlich des Gedächtnisses der Schmerzen Mariens, statt. Die dritte Wallfahrt ist jene nach Eisenstadt-Unterberg. Ihr Termin ist der erste Sonntag im Oktober und die Gläubigen pilgern anlässlich des Gedächtnisses unserer Lieben Frau vom Rosenkranz zu diesem Wallfahrtsort.

Die Tatsache, dass es sich bei diesen drei Wallfahrtorten um Marienwallfahrtsorte handelt, belegt die große Marienfrömmigkeit der kroatischen Volksgruppe. Wichtigstes kroatisches Marienlied, welches bei all diesen Wallfahrten gesungen wird ist das Lied „Zdrava diva“; das wahrscheinlich schönste kroatische Marienlied.

All diese Wallfahrten haben diözesanen Charakter und an ihnen nehmen auch kroatische Gläubige aus Ungarn und der Slowakei teil.

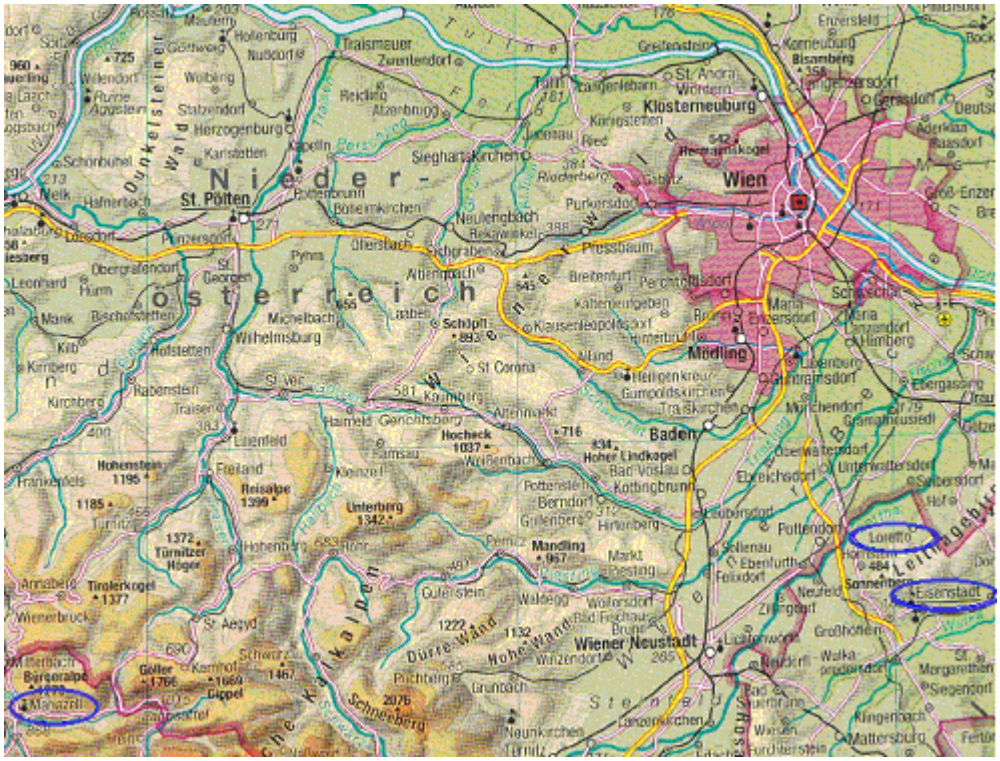


Abbildung 18

Auf Abbildung 18 sind die drei, für die Kroaten, wichtigsten Wallfahrtsorte Mariazell, Eisenstadt und Loretto eingezeichnet. Obwohl Mariazell doch in einiger Entfernung zum Burgenland liegt, gibt es jedes Jahr Wallfahrer welche sich zu Fuß oder mit dem Rad zur Gnadenmutter aufmachen.

Daneben gibt es auch noch kleinere kroatische Wallfahrten. Eine findet am 25. März zum Fest der Verkündigung des Herrn statt und führt die Gläubigen nach Dürnbach/Vincjet; diese Wallfahrt findet seit 1988 statt. Am ersten Sonntag im Mai findet eine gemeinsame Wallfahrt

aller burgenländischen Kroaten – also auch jener in Ungarn und der Slowakei – nach Raab statt. Am Ende des Schuljahres werden Kinderwallfahrten nach Mariazell veranstaltet.

Abbildung 19

Die Stadt Raab ist auch Abbildung 19 zu erkennen.

2.6.3 Die kirchlichen Beziehungen zu Kroatien

Da die ersten Kontakte zu den Kroaten im damaligen Königreich Kroatien und Slawonien und im späteren Königreich Jugoslawien zum großen Teil von katholischen Priestern geknüpft wurden, gab es auch seit Beginn Beziehungen auf kirchlicher Ebene. Diese kirchlichen Beziehungen konnten auch in der Zeit des realen Sozialismus aufrechterhalten werden. Als sich der Priestermangel im Burgenland bemerkbar machte, konnte diesem mit Priestern aus Kroatien entgegengewirkt werden. Erleichtert wurden diese Beziehungen zu Kroatien durch das Wirken des Ehrenkanonikus Stefan Horvath [32] sowie die Tatsache, dass Bischof Stefan László selbst Mitglied der Kroatischen Bischofskonferenz war.

An den Feierlichkeiten zu „450 Jahre Kroaten im Burgenland“ im Jahre 1983 in Mariazell, Loretto und Eisenstadt nahmen der kroatische Kardinal Erzbischof Franjo Kuharić, der Mertropolit von Split, Erzbischof Franjo Franić, und der Metropolit von St. Veit am Flaum (Rijeka), Erzbischof Josip Pavilšić, teil. (Szucsich, 1986, 238-253)

Auch heute versehen Priester aus Kroatien ihren Dienst in den kroatischen Pfarren des Burgenlandes.

Diese Beziehungen zu Kroatien werden auch heute noch gepflegt und auf Bosnien-Herzegowina erweitert. Im April 2012 spendete Franjo Komarica, Bischof von Banja Luka, in

[32] Stefan Horvath, 1946-1985, österreichischer Geistlicher.

den burgenländischen Ortschaften Parndorf/Pandrof und Neudorf bei Parndorf/Novo Selo das Sakrament der Heiligen Firmung. (Glansik, Ljeto 67 – br. 17)

2.7 Westungarische Kroaten versus Kroaten in „Kroatien“

2.7.1 Die Zwischenkriegszeit

Die bereits vor dem Ersten Weltkrieg bestehenden schwachen Beziehungen zu Kroatien konnten nach dem Krieg wieder aufgefrischt, allerdings nicht verstärkt, werden; nur ein kleiner Teil der kroatischen Elite trat für diese Beziehungen ein. Ein Anschluss an die offizielle Politik des Königreiches SHS scheiterte allerdings, da bald ruchbar wurde, dass das südslawische Königreich in den Angehörigen der kroatischen und slowenischen Minderheit nur ein Mittel zur Erlangung seiner außenpolitischen Ziele sah. Die burgenländischen Kroaten waren sich der heimtückischen Politik des Königreiches bewusst, insbesondere als Unterrichtsminister Svetozar Pribičević 1925 alle deutschen Schulen mit der Begründung schließen ließ, diese Tat sei eine Vergeltung für die angebliche Benachteiligung der Slowenen und Kroaten in Österreich. Nach diesem Schritt bekundeten die burgenländischen Kroaten ihre absolute Loyalität und Zugehörigkeit zu Österreich. Ihre Losung war „Wir sind und bleiben Österreicher“. (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen in Jugoslawien musste sich der burgenländische Landtag mit einer Beschwerde der jugoslawischen Regierung zum Thema „kroatische Minderheit“ befassen. Der jugoslawische Unterrichtsminister beschwerte sich über die angeblich schlechte Behandlung der burgenländischen Kroaten durch amtliche Stellen. Am 4. März 1925 nahm der damalige Abgeordnete des Bauernbundes, Viktor Voit, zu dieser Beschwerde Stellung. „*Sie kennen wie ich die Verhältnisse der Nationalitäten im Burgenland, und ich glaube wohl im Sinne aller Herren Abgeordneten des Landtages zu sprechen, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß bisher noch keine einzige Beschwerde irgendeiner Minderheit, die im Lande mit uns lebt, uns zu Ohren gekommen ist. (Zustimmung.) Das Verhältnis zwischen den Minderheiten im lande und der Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist ein so inniges und gutes, daß es nur wünschenswert wäre, daß auch andere Staaten, in welchen deutsche Minderheiten leben, ebensolche Verhältnisse schaffen würden. (Zustimmung.) Wir wollen glauben, daß die von der Presse mitgeteilte Nachricht eine Mystifikation ist. Ich glaube daher, ebenso im Sinne aller Kollegen wie auch aller Parteien des Landtages zu sprechen, wenn wir von dieser Stelle aus Verwahrung gegen die Bedrohung erheben, die von außerhalb unserer Staatsgrenze in unser Burgenland hineingetragen wird. Diese Verwahrung soll mit aller Entschiedenheit hier zum Ausdrucke kommen, und wir stellen daher an den Herrn Landeshauptmann die Bitte, im Wege des Bundeskanzleramtes das*

jugoslawische Unterrichtsministerium zu fragen, auf Grund welcher Nachricht der Unterrichtsminister des SHS-Staates diese Verfügung im Staate der Serben, Kroaten und Slowenen getroffen hat. Ich bitte daher den Herrn Landeshauptmann, unsere dringliche Anfrage, die von allen Parteien unterzeichnet ist, zu beantworten, welche lautet (liest): „Ist der Herr Landeshauptmann geneigt, im Wege des Bundeskanzleramtes dem Herrn Minister für Kultus und Unterricht des SHS-Staates Fragen zu stellen, worauf er seine Behauptungen über eine angebliche Verletzung der Bestimmungen über dien Minderheitenschutz im Burgenland stützt?"

Ich gebe schon im vorhinein meiner Erwartung Raum, daß der Landeshauptmann diesem unsrem Wunsch nachkommen wird, und gebe auch der Gewißheit Ausdruck, daß die Antwort nur dahingehend sein kann, daß das Verhältnis der Nationen im Burgenland auch weiterhin ein friedfertiges sein wird, wie es bisher der Fall war." (Beifall.) " (Robak, 1985, 31-32)

Im Laufe der Sitzung meldeten sich der kroatische Schulinspektor und Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei Koloman Tomsich und der Priester und Abgeordnete der Christlichsozialen Peter Jandrisevits zu Wort; beides waren Kroaten.

Tomsich sagte „*Ich als Kroate habe die gründe dieser Anfrage nur mit Entrüstung zur Kenntnis genommen, weil wir Kroaten im Burgenland tatsächlich die volle Freiheit genießen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich will diese Anfrage nicht weiter begründen, aber damit die Jugoslawen über die Sache vollkommen orientiert werden, will ich ganz kurz über die kroatische Schule berichten: Vor etwa zwei Jahren wurde ich von der Landesregierung mit Zustimmung des Bundesministeriums mit der Aufsicht über die kroatischen Schulen betraut. Im Burgenland gibt es insgesamt 54 kroatische Schulen. In 30 davon wird nur kroatisch unterrichtet und in zwölf Schulen wöchentlich fünf Stunden auch deutsch. Zehn Schulen befinden sich in solchen Gemeinden, in denen auch deutsche Minderheiten leben. In diesen Schulen wird der Unterricht in kroatischer und deutscher Sprache so geteilt, daß die Kinder vormittags kroatisch unterrichtet werden, nachmittags zwei Stunden täglich deutsch. Die Kinder werden also wöchentlich durch etwa acht bis zehn Stunden in der deutschen Sprache unterrichtet. In zwölf Gemeinden sind die Kroaten in der Minderheit. In diesen Gemeinden wurde seit dem 1. September 1923 – nicht vielleicht auf Wunsch der Bevölkerung – auf Veranlassung der Schulbehörde durch die Landesregierung die kroatische Sprache als obligater Gegenstand eingeführt. Daraus geht hervor, daß die Kroaten im Burgenland, was die Volksschulen anlangt, die volle Freiheit bekommen haben. Vielleicht sind allerdings unbegründete Beschwerden von nicht verantwortlichen Elementen bezüglich der Bürgerschulen und Mittelschulen hinausgetragen worden. Einige Herren wollten nämlich*

durch Terror durchsetzen, daß hier in Eisenstadt in der Bundesmittelschule und in der Bürgerschule die Kinder in kroatischer Sprache unterrichtet werden. Am 1. September 1923 habe ich persönlich den Direktor Iby in Eisenstadt ersucht, er möge die kroatischen Eltern, die ihre Kinder nach Eisenstadt in die Schule schicken, fragen, ob sie es wünschen, daß die Kinder auch in der kroatischen Sprache wöchentlich ein bis zwei Stunden unterrichtet werden. Im Schuljahr 1923/24 waren 22 bis 26 kroatische Schüler hier in Eisenstadt.
Sämtliche Eltern haben erklärt, unsere Kinder können Kroatisch, sie müssen nur Deutsch lernen. Wir verlangen nicht die kroatischen Stunden, sondern vielmehr einen Kurs, durch welchen unsere Kinder die deutsche Sprache besser erlernen. Ich muß sagen, die Beschwerde, daß man uns Kroaten verführen will, ist ein blöder Nationalismus. Wir wollen weder mit den Tschechen noch mit den Südslawen zu tun haben. Wenn man unsere Bevölkerung als Korridorfreunde begrüßen will, so muß ich darauf sagen, daß wir unbedingt Österreicher bleiben und in Österreich leben wollen. Daher hat uns diese Begründung der südslawischen Regierung, daß nämlich unsre Kroaten unterdrückt würden, entrüstet." (Robak, 1985, 31-32)

Jandrisevits äußerste sich dazu folgender Maßen. „*Von dieser Stelle aus will ich feststellen, daß unsere gesamte Bevölkerung der Meinung ist, dahin trachten zu müssen, daß die Kinder in unseren Schulen die Sprache des Staates erlernen, nicht nur deshalb, weil es die Staatssprache ist, sondern überwiegend aus dem Grunde, will sie die Kenntnis dieser Sprache unbedingt benötigen, um im Leben weiterkommen zu können. (Lebhafte Zustimmung.) Wir können nicht die Verantwortung auf uns nehmen, daß die Kinder unserer Nation nur deshalb, weil sie die deutsche Sprache nicht beherrschen, in den Hintergrund geschoben werden und nicht die Stellen einnehmen, die sie einnehmen könnten, wenn sie die Sprache dieses Staates beherrschen würden. (Rufe: Sehr richtig!)*" (Robak, 1985, 33-34)

Jandrisevits und Tomsich sah man hier in ungewöhnlicher Eintracht. Doch dürfte ihrer beider Bekenntnis zur Republik Österreich nicht aus purem Patriotismus bestanden haben, sondern zu einem gewissen Teil auch aus Angst und Ablehnung. Angst vor den immer noch herumgeisternden Korridorplänen und Ablehnung gegen einen serbisch dominierten Staat, der von einer Krise in die nächste schlitterte und in dem die eigenen kroatischen Brüder unterdrückt waren. (Schlag, 1986, 171-221)

Ein weiterer Grund für die Abneigung gegen das südslawische Königreich war die schwere Lage der Kroaten in Jugoslawien sowie die serbisch-kroatischen Spannungen. Nach dem Attentat auf den Abgeordneten der Kroatischen Bauernpartei Stjepan Radić [33] im Juni 1928 im Belgrader Parlament waren Beziehungen zum Belgrader Hof unerwünscht.

[33] Stjepan Radić 1871-1928, war ein kroatischer Politiker, Schriftsteller sowie Volks- und Bauernführer.

Trotz dieser Spannungen und Vorfälle, kam es nie zu einem gänzlichen Abbruch der Beziehungen zwischen den Kroaten des Burgenlandes und jenen im Königreich SHS. Zu Beginn waren diese Kontakte individueller Natur, später dann institutioneller. Auf burgenländischer Seite waren es vor allem Priester, die sich für diese Beziehungen einsetzten. Ende der 1920er Jahre war es der Priester und Intellektuelle Ignaz Horvat der enge Beziehungen zum Agramer Domkapitel pflegte und dort kroatische Intellektuelle und Vertreter der Matica Hrvatska sowie der Kroatischen Literaturgesellschaft des hl. Hieronymus und der Akademie der Wissenschaften traf; als Schüsselfigur in dieser Tätigkeit stand Horvat oft alleine da. Horvat forderte die Gründung eines kroatischen Dachverbandes zum Schutz der kroatischen Minderheit in Österreich und Ungarn. Mit dieser Forderung konnte er allerdings nur einen geringen Teil der burgenländischen Priester- und Lehrerschaft gewinnen. Einer von ihnen war Miloradić, welcher die These vertrat, „Die burgenländische Eigenart wird mit Sicherheit verloren gehen, wenn es keine engeren Beziehungen zum Mutterland gibt.“.

Horvats Idee von der Gründung eines Dachverbandes, welcher die Aufgabe haben sollte, sich mit der Erforschung der burgenländischen Kroaten zu befassen sowie die Aufrechterhaltung des nationalen Selbstbewusstseins und die Weiterentwicklung der Volkskultur zu unterstützen, fiel in Agram auf fruchtbaren Boden. Im Jahre 1932 wurde mit großer Euphorie in Agram der „Verein der Freunde der Burgenlandkroaten“ gegründet, dem namhafte Politiker und Intellektuelle angehörten. Aufgrund der gespannten politischen Lage im Jugoslawien der Königsdiktatur, wurde dieser Verein allerdings 1933 wieder aufgelöst. (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

„*Das Verbot des Vereins fand ein starkes Echo in der kroatischen Öffentlichkeit. Die angeknüpften Beziehungen hinterließen jedoch eine tiefe Spur, die nicht mehr verwischt werden konnte. Die burgenländischen Kroaten, erstarkt in ihrem nationalen Selbstbewußtsein, konnten leichter ihre Stellung im politischen und kulturellen Leben Österreichs erkämpfen, und die Kroaten in der alten Heimat wurden reicher um „ein in der Fremde lebendes Kind der kroatischen Mutter“*.“ (Vranješ-Šoljan, 1999, 510-527)

2.7.2 Die Zeit nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat ein grundlegender Wandel in den Beziehungen zwischen den Kroaten im Burgenland und jenen in Kroatien ein. Neben den privaten Kontakten traten nun offizielle auf den Plan.

Begonnen hat es mit der Idee des burgenländischen akademischen Males Rudolf Klaudus, der für die Ausbildung der kroatischen Lehrer Sprachaufenthalte in Kroatien forderte. Der im

Jahre 1951 in Agram gegründete Auswanderungsverein für Kroaten „Matica iseljenika Hrvatske“ – kurz „Matica“ – weitete ein Jahr später seine Zuständigkeit auf die Kroaten des Burgenlandes und wenig später auf alle Kroaten in den benachbarten Ländern aus. Von Beginn an hatte die Tätigkeit der „Matica“ auf die Burgenlandkroaten bezogen keinerlei parteipolitische Aspekte; darüber hinaus war man bemüht, ihren Status als österreichische Staatsbürger zu respektieren. Die Verbesserung der bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien wirkte sich positiv aus. Das Ergebnis des Wirkens der „Matica“ war, dass zwischen 1952 und 1971 dreiundzwanzig Sprachkurse, zwei Kurse für Studenten der Pädagogischen Akademien, achtzehn Kurse für die Tamburizza und vierzehn Folklorekurse in Kroatien abgehalten wurden, an denen 1.300 Lehrer, Schüler und Studenten aus dem Burgenland teilnahmen. Durch die Zusammenarbeit der „Matica“ mit dem Burgenländischen Roten Kreuz wurde es ermöglicht, zwischen 1951 und 1956 kroatische Kinder aus dem Burgenland zur Erholung in kroatische Seebäder an der Adria zu schicken. Für die andere Seite ermöglichte die „Matica“ Auftritte kroatischer Pop- und Folkloregruppen sowie Fußballvereine und dergleichen mehr im Burgenland. Kroatischen Landwirten aus dem Burgenland wurden von 1955 bis 1963 Besuche in Kroatien ermöglicht. Eine weitere Kooperation der „Matica“ war jene mit den „Burgenländischen Künstlerbund“; so wurden zahlreiche Ausstellungen in Kroatien und im Burgenland organisiert.

Neben der Zusammenarbeit mit der „Matica“ gab es auch Beziehungen und Verbindungen des Burgenlandes mit der Stadt Agram und der Sozialistischen Republik Kroatien.

Im Jahre 1977 wurde in Agram der „Verein für die Zusammenarbeit mit den burgenländischen Kroaten“ (Društvo za suradnju s gradišćanskim Hrvatima) gegründet, der im Wesentlichen die Arbeit der „Matica“ fortsetzte. Er organisierte vor allem Sprachkurse, sowie Besuche kroatischer Theater- und Folkloregruppen im Burgenland. Im Jahre 1983 wirkte der Verein bei den Feierlichkeiten „450 Jahre Kroaten im Burgenland“ mit.

Diese offiziellen und intensiven Beziehungen zu den Kroaten in Kroatien, an denen auch hohe Politiker aus dem Burgenland und der Sozialistischen Republik Kroatien teilnahmen, spielten sich fast ausschließlich auf kultureller Ebene ab. Aufgrund der Tatsache, dass die burgenländischen Kroaten die Sozialistische Republik Kroatien bzw. die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien nie als Schutzmacht angesehen hatten und sich letztere auch nicht als Schutzmacht verstanden, waren politische Verbindungen von vornherein ausgeschlossen. Die kurze Trübung der Verhältnisse im Jahre 1974 hing mit Vorfällen in Kärnten zusammen. (Szucsich, 1986, 238-253)

Der Ball der burgenländischen Kroaten in Wien (Hrvatski bal u Beču), der jedes Jahr am dritten Samstag im Jänner stattfindet und ein Treffpunkt aller Burgenlandkroaten ist, wird auch von Teilnehmern aus Kroatien besucht. Bands und Folkloregruppen aus Kroatien bereichern den Ball mir ihren Darbietungen; eine Band ist immer aus Kroatien. Beim Ball im Jahre 2010 wurde die Mitternachtseinlage von einer Folkloregruppe aus Varaždin aufgeführt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass weder die Tamburizza, noch die „Hrvatske Novine“, der Kalender „Gradišće“ (Burgenland), die Musik, die Sprach- und Literaturkunde oder die wissenschaftliche Tätigkeit ohne die guten und engen Beziehungen zu Kroatien möglich gewesen wären. In der Öffentlichkeit wurden diese Beziehungen zur alten Heimat allerdings sehr oft mit Skepsis und Argwohn betrachtet. Es steht jedoch außer Zweifel, dass die Kroaten des Burgenlandes in Kroatien immer eine starke und treue Stütze gesehen haben und nie eine Schutzmacht.

Durch das Kulturabkommen, welches zwischen Kroatien und den Burgenland geschlossen wurde, war es möglich geworden, ein eigenes „Burgenländischkroatisches Wörterbuch“ herauszugeben.

Diese Verbindungen mit der alten Heimat waren allerdings nicht einseitig. Trotz der Tatsache, dass die Burgenlandkroaten keine „staatsbildende“ Nation sind, wurde immer darauf geachtet, dass diese Beziehungen partnerschaftlich abliefen. Während des Krieges in Kroatien, bei der großen Überschwemmung an der Save, den Erdbeben in Dalmatien und der Herzegowina leisteten die Kroaten des Burgenlandes ihren Beitrag auf sozial-gesellschaftlichem Gebiet. Durch die Unterstützung des Kroatischen Kulturvereins konnten nach dem Krieg Kirchen wiedererrichtet, Partnerschaften für Waisenkinder initiiert, Spenden für den Neubau der Nationalbibliothek gesammelt, und der Weg für den Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen zwischen österreichischen und kroatischen Firmen geebnet werden. Von den 32 Mitarbeitern, welche für die Firma Telekom in Kroatien arbeiten, sind 31 burgenländische Kroaten.
(http://www.hkd.at/index.php?option=com_content&view=article&id=20&Itemid=14&lang=de 21. Juli 2012 12:24)

2.8 Das Verhältnis der Kroaten zu Juden und Roma

2.8.1 Kroaten und Juden

Juden lebten im Gegensatz zu den anderen Bundesländern seit dem ausgehenden Mittelalter im Burgenland. Beim Großteil der im Burgenland lebenden Juden handelte es sich um ehemalige Schutzjuden der großen ungarischen Adelsgeschlechter. Aufgrund dieser langen

Präsenz der Juden im Burgenland ist es leicht erklärlich, dass die Toleranz den Juden gegenüber sich langsam entwickeln konnte. (Vielmetti, 1971, 196-214)

Der Großteil der burgenländischen Juden lebte vor allem in den so genannten „Sieben Gemeinden“ Eisenstadt, Mattersburg, Deutschkreuz, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, und Lackenbach. In Bad Tatzmannsdorf stellten die Juden 6%, in Rechnitz 5% und in Bad Sauerbrunn 4% der Bevölkerung, in den übrigen Ortschaften des Burgenlandes machten die Juden einen Anteil von 0 bis 3% aus, wobei der Großteil der burgenländischen Ortschaften überhaupt keine Juden aufwies. (Volkszählung 1934)

Von allen Nationalitäten des alten Ungarns waren es die Deutschen und die Juden, die sich fast vorbehaltlos den Magyarisierungsbestrebungen der ungarischen Regierung unterwarfen. Während der Großteil der Juden Ungarns sich der magyarischen Volksgruppe zuzählte, bekannten sich die Juden Deutsch-Westungarns fast zur Gänze zum Deutschtum; sie sprachen auch mehrheitlich Deutsch. Der Großteil dieser Juden lebte in Städten, doch gab es auch sehr viele Dorfjuden. Wie die meisten Juden, so lebten auch diese Juden vor allem von Handel und Gewerbe.

Eine Besonderheit des Burgenlandes war, dass es ein Reservat bildete, in dem sich die Judengemeinden wie Enklaven jüdischen Lebens unangefochtener als in anderen Gebiete erhalten konnten und ihr Anachronismus nicht sonderlich verspürt wurde. Die christlichen Dörfer und Städte des Burgenlandes waren ebenfalls Einheiten, die sich selbst genügten und innerhalb ihrer Grenzen den Horizont der althergebrachten Tradition nicht überschritten. Sowohl Christen als auch Juden fühlten instinktiv, dass ihr Bewusstsein und ihre Begriffe innerhalb desselben Horizonts lagen. Der Jahresablauf wurde gleichermaßen von den christlichen und den jüdischen Festen bestimmt. Christen wie Juden waren eingebunden in ihr eigenes traditionelles Leben, welches von einer jeweils anderen, aber immerhin von der Religion an sich bestimmt war. Beide Seiten waren zutiefst religiös und lebten diese Religion auch, bloß unter anderen Vorzeichen. (Vielmetti, 1971, 196-214)

„*Im Burgenland hatten sich gewisse alte Gesellschaftsformen bis in die moderne Zeit hinübergerettet. Diese Tatsache bringt zwar den schändlichen Vorwurf der Unterentwicklung ein, kann sich aber in Krisen bewähren, zumindest in solchen, bei denen pathologische Erscheinungen virulent werden. Nationalismus und Rassismus waren solche Krankheitskeime, die im Faschismus (hier als umfassende Bezeichnung verstanden) zur tödlichen Paralyse ausgereift waren. In seiner Unberührtheit war das Burgenland von diesen Keimen ziemlich verschont geblieben. In den vorangegangenen Vorträgen ist schon festgestellt worden, dass eine deutschnationale Reaktion eher wegen des Burgenlandes als im Burgenlande selbst*

ausgebrochen war; ähnlich verhielt es sich mit dem Rassenkomplex, wobei es nicht genügt, ja geradezu falsch ist, dies damit zu begründen, dass hier eben die Juden anders gewesen seien. Das Nichtvorhandensein der erwähnten pathologischen Erscheinungen ist vielmehr so zu erklären, dass hier die gleichermaßen frustrierten Kleinbürger und Germanen nahezu fehlten und deshalb auch die „Judenfrage" die in der unmittelbaren Nachbarschaft das A und O war, wenig Resonanz fand." (Vielmetti, 1971, 196-214)

Dem ancien régime war eine tiefgegründete Judenfeindschaft sehr wohl bekannt, und gerade in den Herrschaftsgebieten der Habsburger galt der Glaubensunterschied, aber auch nur dieser, als tiefer Graben. Trotz der bunten konfessionellen Welt hatten die habsburgischen Lande nie so etwas wie Pogrome hervorgebracht, die Menschen daran gewöhnt, dass es neben dem katholischen Glauben auch noch einen jüdischen gab; ebenso wurde die Doktrin der perfidia judaica – die Karfreitagsfürbitte für die Juden [34] – in der Praxis entschärft. So tödlich die Diffamierung auch klang, es lebten doch viele Generationen friedlich mit ihr.

Wie tief die Verwurzelung mit dem Gebiet Westungarn, der eigenen Gemeinde und wie hoch abgesteckt die Grenzen zu den anderen Gemeinden waren, kann folgende – doch zum Schmunzeln verleitende Nebenbemerkung zeigen. Die Anschuldigung der Juden als Christusmörder konnten die Juden aus Mattersburg gelassen von sich weisen, in dem sie der festen Überzeugung waren, dass dies gewiss die Kobersdorfer Juden gewesen sein mussten, denn sie hatten bekanntlich schon zur Zeit Christi in Mattersburg gelebt.

Im Bewusstsein der Burgenländer waren die Juden keine Parasiten oder Ungeheuer, sondern Nachbarn, die zwar einen völlig anderen Glauben besaßen, in die lokale Gesellschaft jedoch vollständig integriert waren. (Vielmetti, 1971, 196-214)

Das Verhältnis der Kroaten gegenüber den Juden unterschied sich in keiner Weise von dem der anderen Nationalitäten. Ein weiterer Grund dafür könnte, neben den bereits oben genannten, der sein, dass in den kroatischen Ortschaften Juden so gut wie gar nicht vertreten waren. Die einzige Ausnahme war Kaisersdorf/Kalištrof, hier ergab die Volkszählung von 1934 bei einem Anteil von 75% Kroaten einen Anteil von 4% Juden. Parndorf/Pandrof mit 68% und Pama/Bijelo Selo mit 57% Kroaten kamen beide auf einen Anteil von 2%. Kittsee wies mit einem Anteil von 32% Kroaten 4% Juden auf und Gattendorf mit 30% Kroaten 2 Prozent Juden. (Volkszählung 1934)

Aus einem Gespräch mit dem burgenländisch-kroatischen Historiker Gerald Schlag geht hervor, dass ein Antisemitismus bei den Kroaten des Burgenlandes kaum vorhanden war. Laut Schlag handelte es sich primär um einen „Antikapitalismus", der sich aus dem einzigen

[34] Bei der „Bitte für die Juden" handelt es sich um die sechste Bitte der Großen Fürbitten, welche in der Liturgie des Karfreitages verwendet werden.

Grund gegen die Juden richtete, da die Juden in den Dörfern die einzigen „Kapitalisten“ waren. Die kroatischen Bauern fühlten sich von den Händlern, die in der Regel Juden waren, übervorteilt und über den Tisch gezogen. Ihre Ablehnung richtete sich daher in erster Linie gegen die Händler und erst in zweiter Linie gegen die Juden. Erst als dann in den späten 1930er Jahren die Rassenlehre langsam ins Burgenland einzusickern begann, bekam auch dieser „Antikapitalismus“ einen „rassischen“ Anstrich. Aufgrund der raschen Vertreibung der Juden aus dem Burgenland, ging der rassische Antisemitismus so schnell wieder verloren wie er aufgetaucht war. Dass es allerdings vereinzelt zu einem Auftreten eines „rassischen“ Antisemitismus kam, muss dazugesagt werden.

Anders verhielt es sich da mit dem so genannten „katholischen“ Antisemitismus, der sich primär gegen die Juden als Religionsgemeinschaft und nicht als ethnische Gruppe wendet. Bei einem Volk, das Kroatentum und Katholizismus gleichsetzt, ist damit ein Nährboden für einen katholischen Antisemitismus gelegt; trotzdem war dieser nur unter einem kleinen Teil der kroatischen Geistlichkeit vertreten.

Zwei kroatische Vertreter des Antisemitismus waren die Priester Mate Meršić Miloradić und Peter Jandrisevits; dass es sich hier um Einzelfälle handeln musste zeigt der Umstand, dass sie die einzigen Mitglieder der kroatischen Intelligenz waren, die sich zum Antisemitismus bekannten. Miloradićs Antisemitismus kam vor allen in seinen Gedichten zum Ausdruck, die in vielen Ausgaben der „Hrvatske Novine“ abgedruckt wurden, doch ließen andere Aussagen von ihm sowie seine Predigten auf Antisemitismus schließen. Peter Jandrisevits veröffentlichte über Jahrzehnte hinweg antisemitische Beiträge in deutschen, kroatischen und ungarischen Medien und nutzte jede Gelegenheit um über Juden herziehen zu können.

Miloradićs Antisemitismus beruht vor allem auf dem Naturrecht. Wie bereits oben erwähnt, sind die Gründe für eine ablehnende Haltung unter den Kroaten religiöser und wirtschaftlicher Natur. Verstärkt wurde dies durch die Erfahrungen aus der Zeit des Roten Terrors des Jahres 1919. Béla Kun selbst war Jude, sowie ein großer Teil seiner Anhängerschaft. Der Marxismus, die Ideologie die sie vertraten, war ebenfalls eine „jüdische“ Lehre angesehen; war Karl Marx doch selbst Jude gewesen. Alle Aktionen der „Roten Garden“ wurden auf ihre Führer und letzten Endes auf Béla Kun zurückgeführt; und der Großteil der Agitatoren waren Juden. Von 48 Volkskommissaren waren 30 Juden, von 202 Spitzenbeamten waren 161 Juden. Tibor Szamuelly, der mit seinen Einheiten in Westungarn Angst und Schrecken verbreitete, war ebenfalls Jude gewesen. Grund für diese große Präsenz der Juden unter den Revolutionären war die Tatsache, dass sie der Intelligenz und den Freien Berufen

entstammten und als benachteiligte und teilweise unterdrückte Minderheit für die Errichtung einer neuen Welt eintraten. (Csencsics, 2003, 82-85)

Die von der marxistischen Führung in Budapest geforderte Trennung von Kirche und Staat sowie die Verstaatlichung der Schulen und die Verbannung alles Religiösen in den privaten Haushalt rief bei den zutiefst gläubigen Kroaten Ablehnung hervor. Doch ein Vorfall aus den Tagen der Räterepublik wandelte die Ablehnung bei den Kroaten in Hass gegen deren Führer und damit gegen die Juden um. Dies war die standrechtliche Erschießung des Pfarrers von Nikitsch/Filež, Anton Szemeliker, im April 1919 in Ödenburg. (Schlag, 1986, 171-221)

2.8.2 Kroaten und Roma

„*In vielen Berichten über die Verfolgung ethnischer Minderheiten im NS-Staat, in KZ-Memoiren wie in den Werken deutschsprachiger Tsiganologen, werden die Zigeuner des Burgenlandes als eigene Gruppe angeführt, manchmal wird auch non den „Burgenlandzigeunern" gesprochen. Denn eindeutiger als anderswo läßt sich im Burgenland diese Bevölkerungseinheit in ihrer Besonderheit erkennen, schon allein durch die Wiederkehr der gleichen Familiennamen (Horvath, Hodosch, Sarközy, Karoly, Papai u.ä.). Deutlicher als in anderen Gebieten Österreichs finden sich hier Hinweise auf die Geschichte dieses als „geschichtslos" geltenden Volkes – geschichtslos deshalb, weil die Zigeuner selbst an diesem Problemkreis keinerlei Anteil nehmen und nur in ihren Mächten und Sagen auf ihre Vergangenheit zurückblicken; geschichtslos aber auch, weil von den Historikern kaum umfassende systematische Nachforschungen über sie in Gemeindechroniken und Staatsarchiven angestellt wurden.*" (Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, 1979, 244)

Die Vorfahren der Roma und anderer Gruppen stammten aus Nordindien und erreichten im 14. Jahrhundert Europa, im Jahr 1369 werden sie das erste Mal auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes erwähnt. Seit ihrer Ankunft in Europa wurden sie zum Großteil aus der Bevölkerung ausgegrenzt und teilweise sogar verfolgt.

Im Gegensatz zu anderen Gruppen waren die Roma des Burgenlandes sesshaft und blickten auf die herumziehenden Gruppen mit Verachtung herab, mit welcher sie von den herumziehenden Gruppen aber auch selbst betrachtet wurden. Die Roma waren ein Bestandteil des westungarischen und später des burgenländischen Raumes und sahen dieses Gebiet als ihre Heimat an. Sie siedelten vor allem an den Rändern der Dörfer und wurden von der übrigen Bevölkerung mit Argwohn betrachtet. Trotz allem hatten sie ihren Platz in der bäuerlichen pannonischen Gesellschaft. (Mayerhofer, 1987, 11-51)

Im Jahre 1938 lebten im Burgenland an die 8.000 Roma. In fast allen kroatischen Gemeinden waren sie vorhanden und bedienten sich auch der kroatischen Sprache; im Gegensatz zu anderen Minderheiten nahmen die Roma die Sprache und die Konfession der sie umgebenden „Mehrheitsbevölkerung“ an. Wenn Angehörige der deutschen oder ungarischen Volksgruppe in ein kroatisches Dorf „einheirateten“ oder sich aus anderen Gründen hier niederließen, wurden sie sofort assimiliert und ihre Familie galt als „kroatisch“; nicht so bei den Roma. Obwohl die Roma seit Jahrhunderten in kroatischen Dörfern lebten, oft kroatisch sprachen und katholisch waren, wurden sie von den Kroaten trotzdem als „Zigeuner“ bezeichnet und ausgegrenzt. Hier zeigt sich das ambivalente Verhalten der Kroaten gegenüber den Roma; eine Assimilation fand nicht statt.

Als zeitgleich mit der Vertreibung der Juden auch die Vertreibung der Roma aus dem Burgenland begann, äußerte sich das Verhältnis der Kroaten, aber auch der anderen Gruppen gegenüber der Volksgruppe der Roma. Wenn es vereinzelt zaghafte Versuche gab, Juden zu helfen, so sind kaum Rettungsaktionen von Roma bekannt. Eine Ausnahme bildete der Zigeunerschmuggler Georg Ivanschitz aus Zagersdorf/Cogrštof. (Fennes/Schinkovits, 2007, 101)

Ein weiteres Beispiel für eine Rettungsaktion von Roma ist die des Barons Rochonczy. Ihm gelang es, die Roma von Mitterpullendorf für „zweckgebundene Arbeiten“ auf seinen Rübenfeldern anzufordern. Jene Roma, die er aus dem Lager Lackenbach herausholte, verhalf er zur Flucht nach Ungarn. Im Lagertagebuch sind 121 Personen angegeben, denen die Flucht gelang. Nach 1945 kehren die Roma von Mitterpullendorf unversehrt aus Ungarn zurück.

Die Roma, welche nach dem Krieg ins Burgenland zurückgekehrt waren, wurden von der ansässigen Bevölkerung mit gemischten Gefühlen empfangen. Gründe dafür waren das teilweise Weiterbestehen der alten Vorurteile, die Angst vor Wiedergutmachungsforderungen, sowie das schlechte Gewissen, da ein Großteil von ihnen nach der Deportation der Roma deren Hütten geplündert und die Siedlungen abgerissen hatten.

Ein Teil der Roma besorgte sich die nötigen Papiere und verließ auf schnellstem Wege das Burgenland. Ein anderer Teil blieb und fing von vorne an; allerdings waren sie durch die ihnen widerfahrenen Geschehnisse selbstbewusster geworden und ließen sich nicht mehr an die Dorfränder abschieben. Die Roma, welche in Konzentrationslagern inhaftiert gewesen waren, bekamen Anfang der 1950er Jahre eine einmalige Zahlung von 860 Schilling pro Haftmonat. Die Häftlinge des Lagers Lackenbach wurden nicht in die Opferfürsorgerente miteinbezogen. Lackenbach galt als „Familienlager“ und war nicht der SS unterstellt

gewesen. Erst ab 1961 erhielten die Überlebenden eine Entschädigung in der Höhe von 350 Schilling pro Haftmonat.

Mit diesem Geld konnten die Überlebenden ein neues Leben anfangen. Sie waren dadurch teilweise besser gestellt als die Bauern und so kam es bis in die 1960er Jahre vor, dass die Bauern zu den Roma „fernsehen" gingen. (Mayerhofer, 1987, 11-51)

2.9 Das Verhältnis zu den „burgenländischen Kroaten" jenseits der Grenze

Der Name „Burgenlandkroaten" hat sich auch für die Bezeichnung der Kroaten in Ungarn und der Slowakei eingebürgert. Die Bezeichnung Burgenlandkroaten trifft aber nur auf jene Kroaten zu, die im 16. Jahrhundert ihre Heimat verlassen hatten und sich dann im damaligen Westungarn ansiedelten. In Ungarn sind dies die Kroaten, welche in Westungarn entlang der österreichischen Grenze leben und nicht im Süden an der Grenze zu Kroatien oder Serbien. In der Slowakei trifft dies auf jene vier kroatischen Dörfer zu, die sich in unmittelbarer Nähe zu Pressburg (Bratislava) befinden oder bereits eingemeindet wurden.

Da bis zum Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie diese Gebiete alle zu Ungarn gehörten, gab es unter den Kroaten rege Beziehungen, speziell in der Sprachfrage und vor allem auf dem Gebiet der gemeinsamen Wallfahrten.

Die Schaffung von neuen Nationalstaaten und die Zerschneidung des kroatischen Siedlungsgebietes konnten die Beziehungen nicht völlig zerstören. Erst die Schließung der Grenzen nach 1948 brachte eine Zäsur. Während sich in Österreich die Kroaten doch frei entfalten, Vereine aufbauen und ihre eigene Sprache entwickeln konnten, war dies in Ungarn und in der Tschechoslowakei nur bedingt möglich. Die mangelnde Minderheitenpolitik in Ungarn und der Slowakei sowie die Spannungen zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion wirkten sich negativ auf die kroatische Minderheit aus. Die Einschränkung und Erschwernis des religiösen Lebens war eine weitere Erschütterung für die Volksgruppe, da gerade die römisch-katholische Kirche ein Hort des Kroatentums gewesen war. Erschwerend kam hinzu, dass die Burgenlandkroaten in Ungarn mit den Kroaten im südlichen Landesteil zusammengefasst wurden und ihre Sprache durch das Serbokroatische überlagert und verdrängt wurde. Während in Österreich Schulbücher und Unterrichtsmaterialien auch auf Burgenland-Kroatisch erschienen, wurden in Ungarn und der Tschechoslowakei lediglich Schulbücher und Unterrichtsmaterialien auf Serbokroatisch gedruckt und verwendet.

Grenzübergreifende Aktionen konnten zwar in den 1970er Jahren aufgebaut werden, waren aber bis zum Fall des Eisernen Vorhanges nur eingeschränkt möglich. Vor allem in kirchlichen Belangen konnten sich die Kroaten des Burgenlandes bis 1989 um ihre Brüder im Realen Sozialismus kümmern. (Geosits, 1986, 321-323)

Seit dem Umbruch im Osten haben sich die Bedingungen für die Burgenlandkroaten jenseits der Grenze wesentlich verbessert; vor allem der vorbildliche Minderheitenschutz in Ungarn kommt ihnen sehr zu gute.

Heute leben zwischen 12.000 und 15.000 burgenländische Kroaten in Ungarn, und zwar in den beiden Komitaten Raab-Wieselburg-Ödenburg (Győr-Moson-Sopron) und Eisenburg (Vas).

Durch die engen Kontakte zwischen den Burgenlandkroaten in Österreich und Ungarn konnten dieselben jenseits der Grenze ein neues Selbstbewusstsein entwickeln. Die dörflichen Organisationen schlossen sich 1990 zu einem gemeinsamen Dachverband zusammen, daneben gibt es den „Verein der burgenlandkroatischen Jugend in Ungarn".

In der Verfassung der Republik Ungarn sind die Rechte der ethnischen und nationalen Minderheiten festgeschrieben. Somit ist es erlaubt, lokale und nationale Selbstverwaltungsorgane zu gründen, die eigene Kultur zu entwickeln und die eigene Sprache im Unterricht zu verwenden. Im Gegensatz zu Österreich wurden in Ungarn bereits in den 1960er Jahren Ortstafeln in den Sprachen der Minderheiten aufgestellt; sie wurden allerdings unterhalb der ungarischen angebracht.

Seit dem Jahre 1993 besitzen die Kroaten Ungarns verfassungsmäßig garantierte lokale und nationale Selbstverwaltungen. Die Burgenländischen Kroaten sind zwar in einem Verband mit den übrigen Kroaten Ungarns, besitzen allerdings eine Autonomie.

Wie in Österreich, so gibt es auch in Ungarn Schulen in denen zweisprachig unterrichtet wird, oder Schulen die Kroatisch als Fach unterrichten.

Auf kulturellem Gebiet sind die Kroaten in Westungarn sehr aktiv, es gibt Folkloregruppen und Chöre, die in Ungarn herausgegebene kroatische Wochenzeitung „Hrvatski glasnik" und aus Fünfkirchen (Pécs) wird kroatisches Radio gesendet. Kroatische Sendungen des ORF-Burgenland können auch in Westungarn empfangen werden, genauso wie die in Österreich gedruckten „Hrvastke Novine" und der „Glasnik".

An Wallfahrten und Kulturveranstaltungen hüben wie drüben gibt es einen regen Austausch von Kroaten diesseits und jenseits der Grenze. So eröffnete eine Folkloregruppe aus Kohlhof mit der Choreographie „Kroatischer Fasching" den Kroatenball in Wien im Jahre 2010.
http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/3.htm 26. Juli 2012 13:46

Heute leben ca. 3.000 Kroaten in der Slowakei, sie leben in den vier Gemeinden in und um die Stadt Pressburg.

Obwohl die Bezeichnung „Burgenlandkroaten" auch für diese Kroaten gilt, bezeichnen sich nur die Bewohner von Kroatisch Jahrndorf und Sarndorf selbst als Burgenlandkroaten, die

Einwohner von Kroatisch Eisgrub und Theben Neudorf als „Kroaten in der Slowakei“; Grund dafür sind Unterschiede in der Sprache. Die kroatischen Einwohner dieser vier Orte sind die Nachkommen der Einwanderer aus dem 16. Jahrhundert.

Die Kroaten in der Slowakei hatten bis zum Prager Frühling im Jahre 1968 enge Beziehungen zu den burgenländischen Kroaten in Österreich, speziell zum Kroatischen Kulturverein in Wien. Als die Tschechoslowakei nach 1968 zu einem der konservativsten Staaten des Realen Sozialismus wurde, brachen diese Kontakte vollkommen ab. Erst wieder nach 1989 konnten erneut Kontakte geknüpft werden.

Die Sprachverwandtschaft zwischen Kroatisch und Slowakisch erwirkte auf der einen Seite eine rasche Assimilierung der Kroaten an die slowakische Bevölkerung, auf der anderen Seite ermöglicht sie ein relativ leichtes Auffrischen der kroatischen Wurzeln.

Obwohl die Slowakei die beiden Konventionen des Europarates ratifiziert hat, scheitert die praktische Umsetzung der Minderheitenrechte an der 25%-Marke, welche die Slowakei vorschreibt. Dass es sich hierbei um eine relativ hohe Marke handelt, hat mit dem unstimmigen Verhältnis der slowakischen Regierung zu ihrer ungarischen Minderheit zu tun. Die europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen bezieht sich laut einer Deklaration der Slowakei ausdrücklich auf die kroatische Minderheit.

Die Tatsachen, dass drei von vier kroatischen Ortschaften in das Stadtgebiet von Pressburg eingemeindet wurden und dass sich die Kroaten in der Slowakei bei den Volkszählungen traditionell nicht als Kroaten deklarieren, führen zu dem Zustand, dass sie in der Praxis keine Minderheitenrechte genießen. Dies führt in weiterer Folge dazu, dass es keine zweisprachigen Ortstafeln gibt, sowie kein Kroatisch als Amts- oder Unterrichtssprache.

Der Kroatische Kulturverband und seine kulturellen Projekte werden von der Slowakischen Republik unterstützt. Mehr als in Ungarn kommt den Kroaten in Österreich bei jenen in der Slowakei auf der Ebene der Medien eine wichtige Rolle zu, da sie diese medial mitversorgen. Die „Hrvatske Novine“ sowie die Kroatische Redaktion des ORF berichten regelmäßig über die burgenländischen Kroaten in der Slowakei. (http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/4.htm 26. Juli 2012 13:43)

Theben Neudorf ist das kulturelle Zentrum der Kroaten in der Slowakei mit eigenen Kulturvereinen und dem Kroatischen Museum (Muzej Hrvatske kulture u Slovačkoj). Im Kulturhaus „Istra“ werden kroatische Veranstaltungen wie Tanzabende und Sprachkurse abgehalten. (Wilhelm-Stempin, 2008, 118-119)

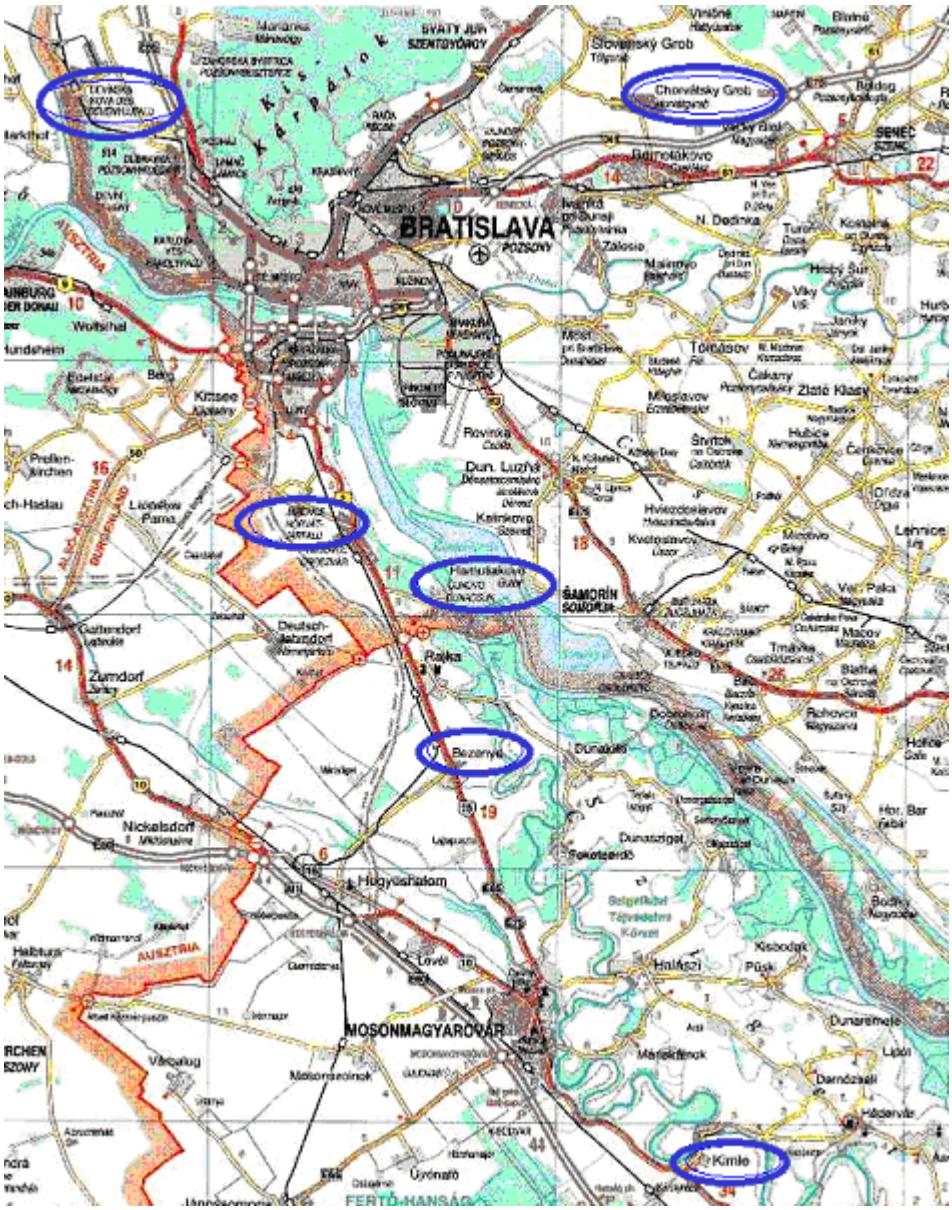


Abbildung 20

Auf dieser Karte sind die kroatischen Ortschaften der Slowakei sowie zwei in Ungarn verzeichnet.

Bei den Orten in der Slowakei handelt es sich um Ortschaften Theben Neudorf, nordwestlich von Pressburg gelegen, Kroatisch Eisgrub, nordöstlich von Pressburg, sowie um die beiden Ortschaften im Süden der slowakischen Hauptstadt, Kroatisch Jahrndorf und Sarndorf.

Bei den beiden Orten in Ungarn, handelt es sich um die Gemeinden Pallersdorf (Bezenye) und Kroatisch Kimling. Beide Orte befinden sich unweit der Stadt Wieselburg-Ungarisch Altenburg (Mosonmagyaróvár).

Abbildung 21

Abbildung 21 zeigt weitere kroatische Orte in Ungarn. Von Norden nach Süden werden folgende Gemeinden gezeigt, Kohlenhof, Undten (Und), Kroatisch Siegersdorf (Horvátzsidány), Prössing (Perezsnye), Bleigraben (Olmód) und Tomord. Bis auf Kohlenhof, welches in der Nähe der Stadt Ödeburg liegt, befinden sich alle übrigen Orte unweit der Stadt Güns.

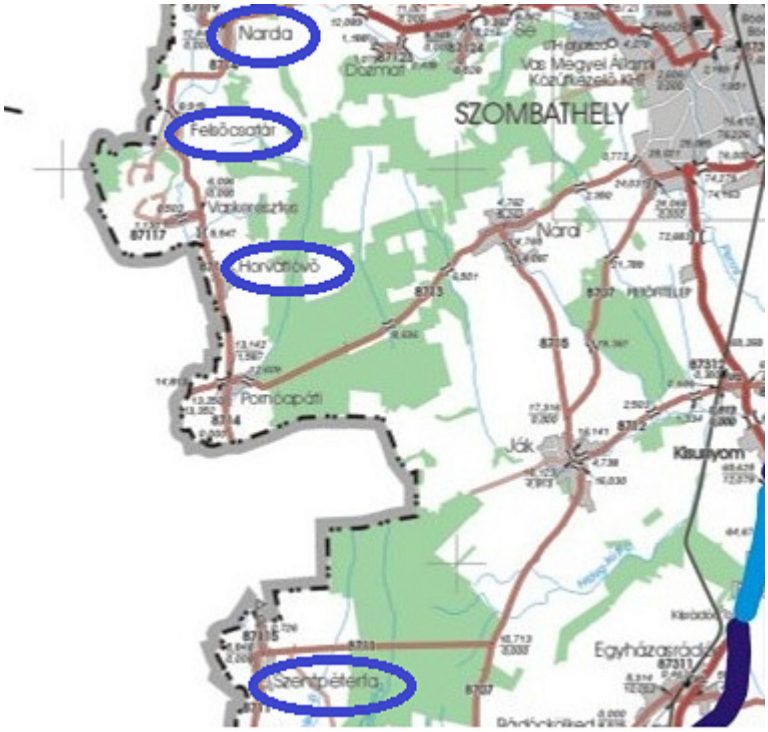


Abbildung 22

Auf dieser Karte sind jene kroatischen Gemeinden Ungarns eingezeichnet, welche sich an der Grenze zum Südburgenland befinden; die nächst größere Stadt in Ungarn ist Steinamanger. Hier handelt es sich, wieder von Norden nach Süden um die Orte Nahring (Narda), Oberschilding (Felsőcsatár), Kroatisch Schützen (Horvátlövő) und Prostrum (Szentpéterfa). [35]

2.10 Das Minderheitenschulwesen

2.10.1 Das kroatische Schulwesen bis zum Ersten Weltkrieg

Nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 änderte sich auch das Schulwesen der Kroaten Westungarns. Das neue Schulgesetzwerk garantierte den in Ungarn lebenden Nationalitäten alle Rechte in den staatlichen und konfessionellen Schulen. Auch die von der Kirche kontrollierten Schulen konnten nach einem staatlichen Lehrplan unterrichten. Dieser freigegebene Unterricht in den konfessionellen Schulen kam den Kroaten sehr entgegen. Diese Freiheit wurde von ihnen genutzt, und sie gingen daran, ihre Schulen neu zu ordnen.

Die Pflichtschulzeit betrug sechs Jahre, und in den Schulen war Kroatisch Unterrichtssprache; jedoch hielt man freiwillig einige Unterrichtsstunden zum Erlernen der ungarischen Sprache ab. In dieser Zeit wurden viele Schulbücher in kroatischer Sprache für

[35] Ursprünglich handelte es sich bei der Ortschaft Nahring um Groß- und Kleinnahring, die im Zuge einer Gemeindezusammenlegung vereinigt wurden. Ebenso verhält es sich mit Oberschilding, an welches Unterschilding angeschlossen wurde.

alle Unterrichtsgegenstände gedruckt. Diese Schulbücher trugen wesentlich zur Vereinheitlichung der heutigen kroatischen Schriftsprache der burgenländischen Kroaten bei.

Die Volksschulen waren zu dieser Zeit mehrheitlich konfessionelle Schulen, denen in den einzelnen Gemeinden der so genannte „Schulstuhl“ vorstand. Dies war ein Gremium ausgewählter Männer des Dorfes, dem der Ortspriester vorstand und der das absolute Vetorecht hatte. Die Schulstühle hatten das Recht, die Lehrer selbst zu wählen und konnten dadurch in vielen Ortschaften die Magyraisierung und Assimilation verhindern. (Schreiner, o.J., 31-32)

Diese Entwicklung wurde 1907 durch die Schulgesetze des Grafen Apponyi, die so genannten Apponyischen Schulgesetze, unterbrochen, denn ab da wurde in allen Volksschulen Ungarisch zur verpflichtenden Unterrichtssprache. Ziel dieser Gesetze war, dass die Kinder nach der Beendigung der vierten Klasse die ungarische Sprache in Wort und Schrift beherrschen sollten. Die Sprachen der Nationalitäten wurden zu Gunsten der ungarischen Sprache verdrängt, was meist zur Folge hatte, dass die Kinder nach Beendigung der Schulpflicht meist keine Sprache richtig erlernt hatten. Der Thronfolger Franz Ferdinand bezeichnete diese Gesetze als „Allgemeine Verdummungspolitik“.

In den Lehrerbildungsanstalten wurde das Erlernen der kroatischen Sprache verboten, was zu einer tragischen Situation der kroatischen Lehrer führte. Von da an hatten sie keine Möglichkeit mehr, ihre Muttersprache zu erlernen. Trotz dieser Einschränkungen im Schulwesen konnte sich die kroatische Sprache bis 1921 erhalten. Diese Schulgesetze hatten zur Folge, dass der Großteil der Lehrerschaft in den Umbruchsjahren nach dem Ersten Weltkrieg magyarophil eingestellt war. (Deutsch, 2011, 93-101)

2.10.2 Das Schulwesen in der Ersten Republik

Das Schulwesen ist das meistumkämpfte Problem einer Minderheit, wenn es um das nationale Bestehen und die Erhaltung der Sprache geht.

Nach der Landnahme des Burgenlandes durch Österreich war die ungarische Schulstruktur beibehalten worden. Hinsichtlich ihrer Abhängigkeit waren die Volksschulen in zwei verschiedene Kategorien eingeteilt. Es gab staatliche und konfessionelle Volksschulen sowie private Schulen. Das Land Burgenland übernahm die staatlichen Schulen, die konfessionellen Schulen blieben in der Hand der Kirche und der jeweiligen Gemeinde. Der Schulstuhl der Gemeinde konnte den Lehrer selbst wählen und auch bestimmen, in welcher Sprache unterrichtet wurde. Darum stand in vielen Gemeinden der Schulstuhl in der vordersten Kampflinie zur Verteidigung der kroatischen Sprache. Viele Kroaten verteidigten diese

Autonomie und ihre konfessionellen Schulen, obwohl sie von den Gemeinden große materielle Opfer forderten. Denn nach den bestehenden Gesetzen mussten die Gemeinden die konfessionellen Schulen selbst erhalten und die Lehrer zur Hälfte bezahlen. In den staatlichen Schulen übernahm dies alles das Land. In vielen kleinen Gemeinden, die ihre Schule nicht selbst erhalten konnten, übernahm dies oft die Landeschulbehörde. Damit begann gewollt oder ungewollt die Germanisierung.

Alle Lehrer, die kroatischen wie die deutschen, waren im ungarischen Geiste erzogen worden, das heißt, dass sie die deutsche Sprache in der Schule nicht gelernt hatten. Die kroatischen Lehrer mussten aber im Verlauf des Schuljahres 1923/24 vor einer staatlichen Kommission beweisen, dass sie die deutsche Sprache auch hinreichend beherrschten; dies betrachteten sie als Diffamierung gegenüber ihren deutschen Kollegen.

Die Landesgesetzgebung vom Jahre 1924 führte auch im Burgenland die achtjährige Schulpflicht ein. Sie bestimmte auch, dass in allen kroatischen Schulen Deutsch als Pflichtfach in jeder Klasse in der Dauer von fünf Wochenstunden unterrichtet werden müsse. Dabei wurde aber nicht beachtet, dass den kroatischen Lehrern somit eine Belastung von fünf bis zehn Wochenstunden zukam, wenn sie den Unterricht auch in kroatischer Sprache fortführen wollten. Diese Mehrleistung wurde damals nicht honoriert, und so schränkten viele Lehrer den Kroatischunterricht ein. Eine gewisse Tendenz zur Germanisierung zeigte auch eine Verfügung aus dem Jahre 1925, wonach an der Oberstufe der Pflichtschulen der Unterricht nur in deutscher Sprache zu erfolgen habe. Ein Unterricht in der Muttersprache sei aber „zulässig“.

Diese Erlässe der Landesschulbehörde lösten unter den kroatischen Lehrern eine rege Diskussion aus. Der „Katholische Lehrverein“, dessen Mitglieder alle kroatischen Lehrer an den konfessionellen Schulen waren, übergab der Landesschulbehörde eine Reihe von Vorschlägen, wie der Unterricht an kroatischen Schulen aussehen könnte. Auf ihre Initiative bekam die kroatische Lehrerschaft keine Antwort, doch trachtete man, die Schulgesetze und Verordnungen in den kroatischen Schulen nicht rigoros und starr durchzuführen und deren Befolgung zu kontrollieren.

Das größte Problem aber an den kroatischen Schulen war das Fehlen der Schulbücher. Nach dem Anschluss des Burgenlandes an die Republik Österreich war der Gebrauch von in Ungarn gedruckten und verlegten Schulbüchern verboten worden. So begannen viele kroatische Lehrer allein, mehr als drei Jahre hindurch, die notwendigen Texte für den Unterricht zusammenzutragen. Doch ein Teil der Lehrer in den gemischtsprachigen

Ortschaften übernahm gleich von Anfang an die deutschen Schulbücher und damit die deutsche Sprache; damit waren der Germanisierung Tür und Tor geöffnet.

Obwohl seit Herbst 1922 ein fertiges Manuskript eines kroatischen Schulbuches im Landeschulrat auflag, wurde es erst zu Weihnachten 1924 gedruckt. Das erste österreichische Schulbuch in kroatischer Sprache „Početnica“ (Anfangslesebuch) war aber drei Mal so teuer wie das deutsche Lesebuch. Es war für die erste und zweite Klasse der Volksschule erschienen. Erst 1927 erschien das Lesebuch „Druga štanka“ (Das zweite Lesebuch) für die dritte und vierte Klasse und 1929 „Treta štanka“ (Das dritte Lesebuch) für die fünfte bis achte Klasse. Für die anderen Gegenstände gab es keine Bücher in kroatischer Sprache, da sich der Bundesverlag weigerte, Schulbücher in so kleinen Auflagen drucken zu lassen.

Nach anfänglichen Versuchen in den frühen 1920er Jahren wurde erst wieder 1930 die Stelle eines kroatischen Schulinspektors ausgeschrieben; bis zu ihrer Besetzung sollte es allerdings bis 1936 dauern. Die Veränderung der politischen Umstände machte es möglich, dass die Apostolische Administratur die Zuständigkeit des Inspektors auch für die konfessionellen Schulen erlaubte. (Schreiner, o.J., 48-51)

Die burgenländische Schulreform von 1937 brachte die Gleichstellung der konfessionellen Schulen mit den staatlichen Schulen. Von nun an übernahm das Land auch die Bezahlung der Lehrer in den konfessionellen Schulen. Auf Verlangen der Kirche und der organisierten Lehrerschaft wurden die Lehrer auch weiterhin von den Schulstühlen gewählt. Weiters regelte das Schulgesetz in §7 die Verwendung des Kroatischen als Unterrichtssprache. Betrug der Anteil einer Minderheit – also Kroaten oder Ungarn – mehr als 70%, so war die betreffende Sprache alleinige Unterrichtssprache; Deutsch musste allerdings mit fünf Wochenstunden unterrichtet werden. Betrug der Bevölkerungsanteil zwischen 30 und 70%, so musste gemischtsprachig unterrichtet werden. Wenn der Bevölkerungsanteil allerdings unter 30% lag, so musste auf Deutsch unterrichtet werden, die Muttersprache konnte allerdings als nichtverbindlicher Gegenstand vorgesehen werden. Dies konnte als Zuneigung des Ständestaates an die katholischen Kroaten betrachtet werden.

Leider konnten diese für Kroaten und Ungarn günstigen Regelungen nicht zur Gänze in die Tat umgesetzt werden. Im März 1938 wurde Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen, was die Regelungen des Minderheitenschulwesens hinfällig machte. Für die nächsten sieben Jahre wurde der Deutschunterricht forciert, der Kroatischunterricht behindert und die kroatische Sprache im Unterricht verboten. (Mühlgaszner, 2011, Regelungen, 89-92)

Da die kroatische Sprache ein „Symbol“ der christlichsozialen Einstellung war, gab es kroatische Schulen fast nur in Orten, in denen die Christlichsoziale Partei das Sagen hatten; in

sozialdemokratischen Gemeinden war die Unterrichtssprache Deutsch. So waren noch im Jahr 1938 von 388 kroatischen Volksschulen 318 konfessionelle Schulen. In diesen Schulen wurde bis 1938 fast nur in Kroatisch unterrichtet. (Fennes/Schinkovits, 2007, 155)

Die politischen Auseinandersetzungen der Zwischenkriegszeit spalteten die burgenländischen Kroaten in zwei Lager. Diese Spaltung hatte sich im eigentlichen Sinn an der Schulfrage entzündet. Die Christlichsoziale Partei hatte die Beibehaltung der konfessionellen Volksschulen im burgenländischen Landtag durchgesetzt. Dadurch wurden Schulorganisation und die Lehrpläne unter kirchliche Kontrolle gestellt, was bei den Sozialdemokraten auf Widerstand stieß. In Gemeinden, in denen die Sozialdemokraten dominierten, wurden daraufhin deutschsprachige Volksschulen gegründet. Die burgenlandkroatische Schriftsprache war damit zum Symbol christlichsozialer Orientierung geworden und wurde von den Sozialdemokraten in der Schule und im Amtsverkehr abgelehnt.

Anhand des Gebrauchs der kroatischen Sprache konnte man auf die politische Zugehörigkeit schließen und umgekehrt. Die Anhänger der Christlichsozialen Partei traten für einen Erhalt der kroatischen Sprache ein und hielten an ihrem Kroatentum fest. Die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei lehnten den Gebrauch der kroatischen Sprache ab und assimilierten sich an das Deutschtum. (Karall, 1997, 164)

2.10.3 Das Schulwesen nach 1945

Nach 1945 trat das alte Volksschulgesetz von 1937 wieder in Kraft, was zu einer erneuten Verfestigung der kroatischen Sprache im Unterricht führte.

Eines der großen Probleme jener Zeit war der Umstand, welche Variante des Kroatischen unterrichtete werden sollte und welche Schulbücher verwendet werden sollten. Ein Teil der Lehrerschaft trat für den Unterricht in Standardkroatisch – der offiziellen Sprache der SR Kroatien – ein, was aber vom Großteil der Eltern abgelehnt wurde, da sie ihre Kinder teilweise nicht verstanden. Auf der anderen Seite gab es noch keine einheitliche burgenlandkroatische Sprache, die von allen gesprochen wurde, es handelte sich mehr um regionale Dialekte. Die Schulbücher wurden in der jeweiligen Variante ihres Herausgebers gedruckt und von Lehrern einer anderen Region eher abgelehnt.

Rudolf Klaudus, kroatischer Schulinspektor von 1936 bis 1938 und dann wieder von 1945 bis 1960 hatte in Wien eine deutsche Volksschule besucht, in Güns ein ungarisches Gymnasium und hatte anschließend an der Kunstakademie in Agram studiert. Er trat daher für die Einführung des Standardkroatischen als Unterrichtssprache ein. Neben seinem Aufenthalt in Kroatien war es sicher auch der Gedanke der Vereinheitlichung gewesen, der ihn zu dieser

Auffassung brachte. Auch sein Nachfolger Konrad Mersich, kroatischer Schulinspektor von 1960 bis 1972, trat für die Einführung des Standardkroatischen ein. Das von ihm verfasste Sprachbuch „Naš jezik“ (Unsere Sprache) war in der standardkroatischen Schriftsprache abgefasst worden und stieß aus diesem Grund auf teilweise Ablehnung durch die kroatische Lehrerschaft. Deshalb berücksichtigte Mersich in seinem Lesebuch „Velika Čitanka“ (Großes Lesebuch) die burgenlandkroatische Schriftsprache. Weiters setzte er sich für den Aufbau von kroatischen Schulbibliotheken ein.

Erst Mersichs Nachfolger Josef Ibesich, Schulinspektor von 1972 bis 1984, entwickelte das vierbändige Buch für den Kroatischunterricht „Idemo u školu“ (Wir gehen in die Schule) und das dazugehörige Wörterbuch, welche in der burgenlandkroatischen Sprache abgefasst waren. Da Ibesich aus dem Nordburgenland stammte, wurden die Bücher in dieser Region mit großer Freude in den Schulen eingesetzt, im Mittel- und Südburgenland wurden sie eher als „Nivellierung nach unten“ angesehen. Zusätzlich dazu gab es Kritik, dass die Bücher zu sehr den Dialekten des nördlichen Burgenlandes entgegen kämen.

Die bisher verfolgte Anlehnung an die standardkroatische Sprache wurde von ihm nicht weiter verfolgt; er lehnte auch die in Kroatien organisierten Kurse ab.

Die Nachfolger von Ibesich, allen voran Edith Mühlgaszner, kroatische Schulinspektorin von 1990 bis 2011, bemühten sich um die Normierung der burgenlandkroatischen Schriftsprache sowie um die politischen Auseinandersetzungen auf der Suche nach der Art und Weise eines Kroatischunterrichtes, der den neuen gesellschaftlichen Bedingungen gerecht werden könnte.

Seit der Unabhängigkeit Kroatiens und der Beendigung des Krieges wurden auch die Kontakte nach Kroatien verstärkt, ohne sich jedoch in ein Abhängigkeits- und Schutzverhältnis einzulassen, oder gar die eigene Sprache auf Kosten der Standardsprache zu verdrängen. (Mühlgaszner, 2011, Schulaufsicht, 81-84)

Diese Uneinigkeiten in der Sprache können als einer der Gründe angesehen werden, warum die kroatische Sprache und das Schulwesen bis in die jüngste Zeit vernachlässigt wurden. Die Streitigkeiten zwischen den beiden Großparteien ÖVP und SPÖ haben ihr Übriges getan.

2.10.4 Staatsvertrag von 1955 und Schulgesetzgebung von 1962

Der Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages von 1955 regelte auch das Minderheitenschulwesen in Österreich. Obwohl nur die kroatische und slowenische Volksgruppe genannt werden, richtet sich die Verordnung an alle Minderheiten; im Falle des Burgenlandes auch an Ungarn und Roma. Im Artikel 7, Ziffer 2 (BGBI. Nr. 152/1955) heißt

es wörtlich: „*Sie haben Anspruch auf Elementarunterricht in slowenischer oder kroatischer Sprache und auf eine verhältnismäßige Anzahl eigener Mittelschulen; in diesem Zusammenhang werden Schullehrpläne überprüft und eine Abteilung der Schulaufsichtsbehörde wird für slowenische und kroatische Schulen errichtet werden.* “ (Mühlgaszner, 2011, Regelungen, 89-92)

In der Praxis gab es jedoch keine merklichen Verbesserungen für den Unterricht in den Sprachen der Minderheiten. Die Schulgesetzgebung von 1962 und die Auflösung der Oberstufe der Volksschule trugen zur Schwächung des Systems bei. Weder das Burgenländische Landesschulgesetz von 1937, noch der Staatsvertrag von 1955 regelten den Unterricht an den Hauptschulen. So wurde der Unterricht in der Muttersprache auf die erste bis vierte Schulstufe reduziert und in den Hauptschulen als Freigegenstand angeboten. Die ungünstigen schulorganisatorischen Rahmenbedingungen behinderten oft das Zustandekommen von Unterrichtsgruppen. (Mühlgaszner, 2011, Regelungen, 89-92)

2.10.5 Das Minderheitenschulgesetz von 1994

Das Minderheitenschulgesetz von 1994 für das Burgenland schuf für den Unterricht neue gesetzliche Grundlagen. Ausgeführt wurde es im Burgenländischen Pflichtschulgesetz von 1995, es regelte wieder den Unterricht in kroatischer und ungarischer Sprache. Durch das Burgenländische Pflichtschulgesetz kam es zu einigen Verbesserungen im Minderheitenschulwesen. So wurde beispielsweise die Teilungszahl von 25 auf 19 Schüler gesenkt, was die Eröffnung von Klassen erleichterte. Beim kroatischen Schulwesen wurde eine fünfstufige Skala eingeführt, beim ungarischen eine vierstufige. Im Kroatischunterricht sieht sie folgendermaßen aus:

- Einsprachige Kroatische Volks- und Hauptschulen [36]
- Zweisprachige Kroatische Volks- und Hauptschulen
- Zweisprachige Kroatische Volks- und Hauptschulklassen
- Freigegenstand Kroatisch
- Unverbindliche Übung Kroatisch

Weiters haben Lehrer in zweisprachigen Klassen eine verminderte Lehrverpflichtung und erhalten eine Zulage. Allerdings geht aus dieser Tatsache hervor, wie wichtig dem Land

[36] Aus dem Gespräch mit Marin Ivancsics gibt es die in der Praxis nicht. Seiner Meinung zu Folge würden die Eltern ihre Kinder aus diesen Schulen abmelden. Diese Stufe ist auch die fünfte Stufe, die es im ungarischen Schulwesen nicht gibt.

Burgenland das Schulwesen seiner Volksgruppen ist. Da ein Drittel aller Schulen im Burgenland Kleinstschulen sind, ist diese Form des Unterrichts sehr kostspielig.

Im Gegensatz zu früher besuchen heute nicht mehr ausschließlich Kinder mit kroatischer oder ungarischer Muttersprache den zweisprachigen Unterricht, sondern auch solche, die kaum oder gar keine Kenntnisse in dieser Sprache haben. Damit kommen auf den Unterricht in den Sprachen der Minderheiten neue Aufgaben zu.

Früher waren die Lehrer in den Minderheitenschulen meist mit dem Problem mangelnder Deutschkenntnisse konfrontiert, heute meist mit dem Problem mangelnder Kenntnisse in der Muttersprache. (Mühlgaszner, 2011, Regelungen, 89-92)

Trotz allem Positiven bedarf auch das Minderheitenschulgesetz einer Novellierung, die sich aus der Praxis ergeben hat. Ein großes Problem ergibt sich beim Übertritt von der Volks- in die Hauptschule. In den Volksschulen ist der zweisprachige Unterricht verbindlich, die Kinder können jedoch fakultativ davon abgemeldet werden. In den Hauptschulen hingegen müssen die Kinder für den zweisprachigen Unterricht angemeldet werden. Hier wäre ein durchgehender zweisprachiger Unterricht vom Kindergarten bis zum Schulabschluss wünschenswert. (Steiner, 2011, 113-115)

2.10.6 Zur aktuellen Situation des Minderheitenschulwesens im Burgenland

Im Schuljahr 2012/13 wird an folgenden Schulen Kroatisch als Fach angeboten oder in kroatischer Sprache unterrichtet.

Im Bereich der Volksschule gibt es im gesamten Burgenland 34Volkschulen mit insgesamt 1.268 Schülern; dabei handelt es sich um zweisprachige Volkschulen und Klassen, bzw. Klassen mit Kroatisch als Pflichtfach. Daneben gibt es zehn deutschsprachige Volksschulen mit 120 Kindern, die Kroatisch lernen. Somit lernen an den burgenländischen Volksschulen 1.388 Kinder Kroatisch.

Im Bereich der Neuen Mittelschule sieht es folgendermaßen aus. Es gibt zwölf Neue Mittelschulen mit 196 Schülern, die Kroatisch als Wahlpflichtfach oder unverbindliche Übung anbieten und zwei Neue Mittelschulen mit insgesamt 82 Schülern, die Kroatisch als Wahlpflichtfach anbieten oder einige Gegenstände zweisprachig unterrichten. Die Neue Mittelschule in Großwarasdorf/Veliki Borištof ist die einzige zweisprachig geführte Neue Mittelschule des Burgenlandes, sie hat 56 Schüler. Zusammengefasst lernen in den Neuen Mittelschulen 334 Schüler Kroatisch.

Auch im AHS- und BMHS-Bereich kann Kroatisch gelernt werden. Im AHS-Bereich gibt es sieben Schulen mit insgesamt 365 Schülern, die Kroatisch lernen. Dabei handelt es sich um

Pflicht- und Freigegenstände, Wahlpflichtfächer, einen Schulversuch und das zweisprachige Bundesrealgymnasium in Oberwart/Felsőőr. Zu unterscheiden ist allerdings, dass in der Sekundarstufe eins Burgenland-Kroatisch gelehrt wird und in der Sekundarstufe zwei Standardkroatisch.

Im BMHS-Bereich gibt es fünf Schulen mit 141 Schülern, die Kroatisch als Freigegenstand oder Wahlpflichtfach anbieten.

So lernen im Schuljahr 2012/13 an Burgenlands Schulen insgesamt 2.339 Schüler Kroatisch. (www.lrs-bgdl.gv.at 9. Februar 2013 15:15)

Die Förderung des Minderheitenschulwesens durch das Land Burgenland, die Beendigung des Krieges in Jugoslawien, Grenzöffnung nach Osten hin, sowie ein Aufbrechen des „Nicht über den eignen Tellerrand sehen." haben eine positive Auswirkung auf den Unterricht in kroatischer wie auch in ungarischer Sprache gehabt. Die Zahl der Schüler, die einen Unterricht in einer zweisprachigen Volksschule besucht, oder einen Freigegenstand oder eine unverbindliche Übung besuchen ist seit den frühen 1990er Jahren gestiegen. Ein interessanter Umstand dieser Zeit ist allerdings, dass es sich dabei nicht mehr ausschließlich um Kinder von Angehörigen der Volksgruppen handelt, sondern zu einem großen Teil um Kinder aus Familien der Mehrheitsbevölkerung. (Ivancsics, 2011, 223-237)

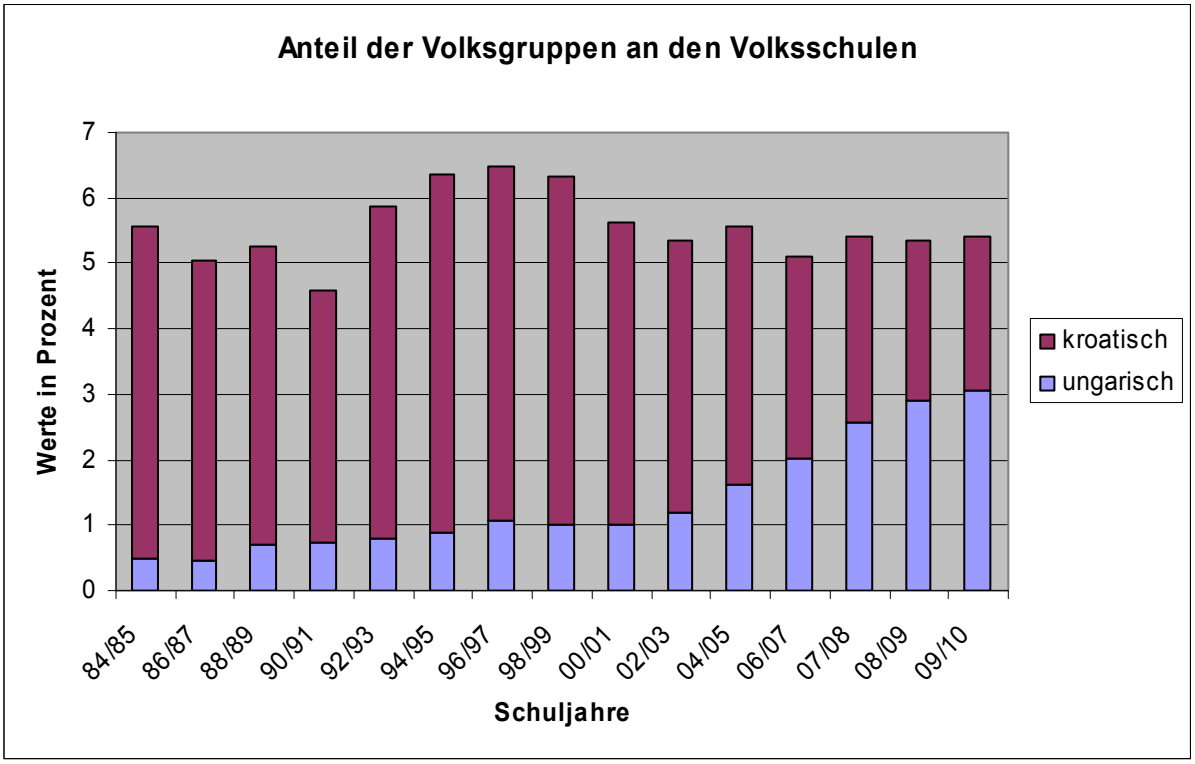


Abbildung 23

Von 1984 bis 2010 ist der Anteil der Volksschulkinder im Burgenland um 20% gesunken. Abbildung 23 gibt Auskunft darüber, wie sich der Anteil der Volksgruppen an den burgenländischen Volksschulen geändert hat. So ist festzustellen, dass der Anteil an Kindern, die in der Volksschule Kroatisch lernen, um über die Hälfte zurückgegangen ist. Dieser Anteil ist in den Schuljahren 08/09 und 09/10 konstant geblieben.

Der Anteil an Kindern, die in der Volksschule Ungarisch lernen, ist von 0,5% auf 3% gestiegen. Der Grund für den enormen Anstieg der Beliebtheit der ungarischen Sprache ist neben der Ostöffnung auch der EU-Beitritt Ungarns 2004, durch den Kontakte und grenzübergreifende Projekte erleichtert wurden.

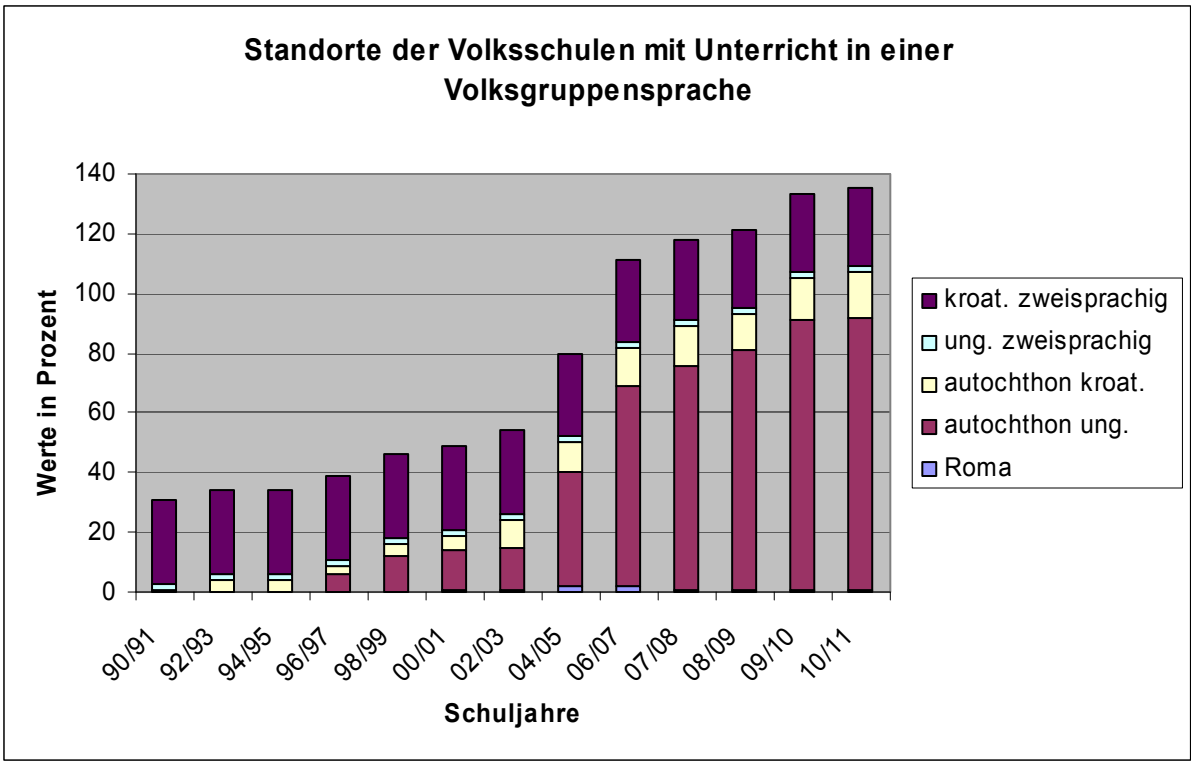


Abbildung 24

Aus Abbildung 24 lässt sich erkennen, dass vor allem die Volksschulen in autochthon ungarischen Gebieten einen enormen Aufschwung erleben. Aber auch der Anteil der Schulen in autochthonen kroatischen Gebieten hat einen Zuwachs erfahren. Der Kroatischunterricht in zweisprachig kroatischen Gebieten ist gleich geblieben.

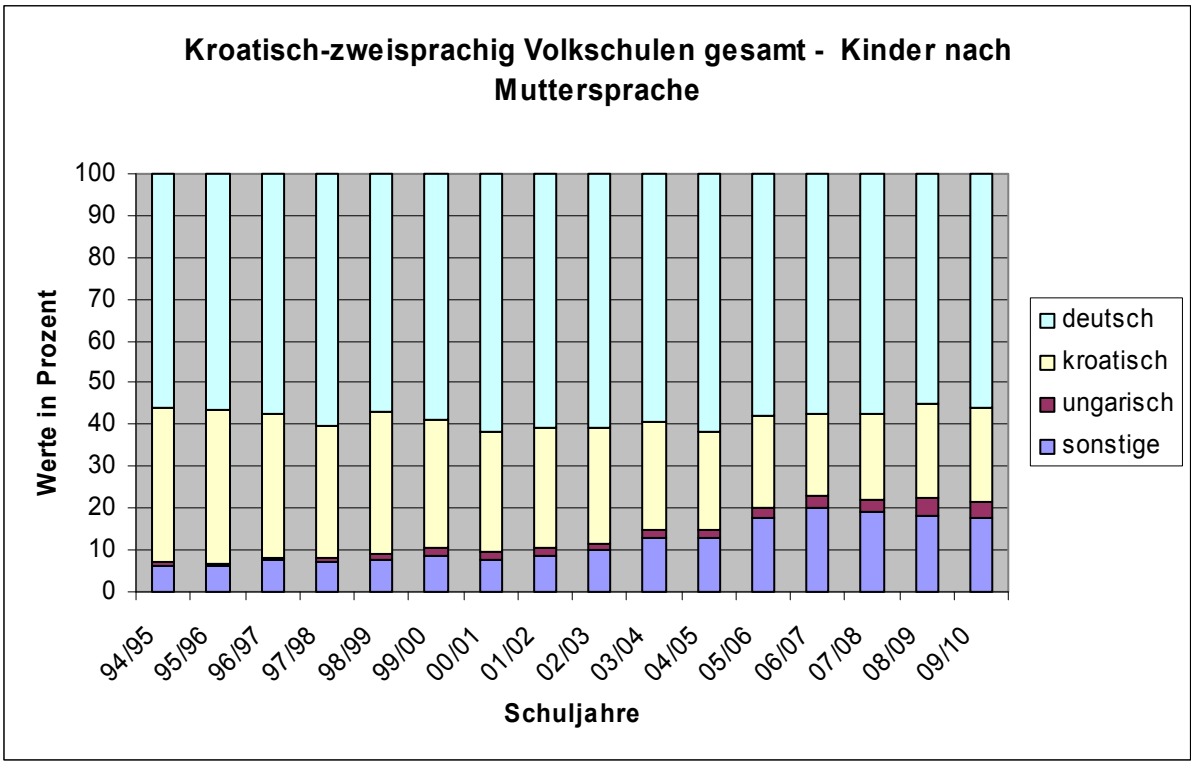


Abbildung 25

Die kroatisch-zweisprachigen Volksschulen im Burgenland haben seit dem Schuljahr 94/95 insgesamt 10% an Schülern verloren, was mit der allgemeinen Rückläufigkeit der Geburtenrate zusammen hängt. Weiters ist interessant zu sehen, dass der Großteil der Kinder, welche eine kroatisch-zweisprachige Volkschule besuchen, Deutsch als Muttersprache haben. Dies dürfte mit der allgemeinen Assimilierung und dem großen Bestand an Mischehen zu tun haben. Der wachsende Anteil der Sonstigen hängt mit der allgemeinen Migration zusammen.

2.10.7 Die Pädagogische Hochschule in Eisenstadt

Am 1. Oktober 2007 wurde in Eisenstadt die Pädagogische Hochschule eröffnet, die sich bewusst um die Ausbildung der zweisprachigen Lehrer kümmert. Sie tritt dafür ein, ihren Zöglingen neben der bildungspolitischen auch eine regionalpolitische Ausbildung zu geben. Die Pädagogische Hochschule hat bereits bei ihrer Gründung „Mehrsprachigkeit und interkulturelle Bildung“ als einen ihrer profilbildenden pädagogischen Schwerpunkte in ihrem Organisationsplan festgelegt. Da sich das Burgenland bewusst zu seiner multikulturellen Gesellschaft bekennt, wird den Volksgruppensprachen Kroatisch und Ungarisch, daneben teilweise Romanes, in der Forschung, sowie in der Aus-, Fort- und Weiterbildung große Bedeutung zugemessen. Diese Angebote gelten für Kindergartenpädagogen sowie Volks- und Hauptschullehrer.

Um die Kontakte zu den Nachbarn und Sprachbrüdern zu intensivierten, wurden Kooperationsverträge mit Kroatien und Ungarn abgeschlossen. So gibt es enge Kontakte zu den Lehrerbildungsanstalten in Esseg und Zadar in Kroatien. Im Sektor Ungarisch wird mit der Anstalt für Kindergartenpädagogik in Ödenburg und der Lehrerbildungsanstalt in Raab zusammengearbeitet. (Degendorfer, 2007, 125-132)

2.11 Die Verankerung der burgenländischen Kroaten im Tourismus des Landes

Die Kroaten sind im Tourismus des Burgenlandes in unterschiedlichen Bereichen eingebunden, wobei nach außen der Tamburizza das größte Gewicht zukommt. Bei der Personalpolitik von Burgenland-Tourismus wird auf die kroatische Volksgruppe Rücksicht genommen, und so kommt es, dass in etwa ein Viertel der Mitarbeiter dieser Volksgruppe angehören. Insgesamt wird darauf geachtet, dass es Mitarbeiter aus jedem der drei Landesteile gibt.

In den Anfangsjahren von Burgenland-Tourismus war die Gästeinformation gleichzeitig die Repräsentationsstelle des Heimatwerks, und somit in die Burgenlandwerbung integriert. Das Hauptziel war, das Burgenland in Österreich und im Ausland bekannt zu machen. Burgenland-Tourismus versuchte das neue Bundesland Burgenland über die Folklore in den übrigen Bundesländern und im Ausland bekannt zu machen. Seit dem Aufkommen des Tourismus in der Zwischenkriegszeit und vor allem während seines Entstehens in den 1950er und 1960er Jahren stand die Identitätsfindung des Burgenlandes im Vordergrund. Später nutzte die Tourismuswerbung die Volksgruppen und ihre Gebräuche, um sich vom Angebot der übrigen Bundesländer abzugrenzen. Das Burgenland wollte „bewusst“ anders sein und sich von seinen Nachbarn Niederösterreich und Steiermark unterscheiden. In den 1960er Jahren wurde verstärkt ein ungarisches Flair kommuniziert, das auch in Veranstaltungen wie in den Operettenaufführungen der Seefestspiele Mörbisch Niederschlag fand. Man schuf ein für Österreich „exotisches“ Landesbild, welches geprägt war von Puszta, Ziehbrunnen, Schilfhütten, „Zigeunermusik“ und eben einer multikulturellen Bevölkerung. Aus dieser „Landschaft“ war die Musik der Kroaten, also die Tamburizza, nicht wegzudenken.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und dem damit verbundenen Näherrücken des Landes Ungarn nach West- und Mitteleuropas konnte das Burgenland sein ungarisches Flair im Tourismus nicht länger aufrechterhalten. Zur Unterscheidung bzw. Positionierung des burgenländischen Tourismus zu Ungarn wurde in den 1980er und 1990er Jahren der Begriff „Pannonien“ eingeführt.

Auch aus einer pannonischen Landschaft sind die Kroaten und ihre Musik nicht wegzudenken; die Tamburizza spielt bis heute eine bedeutende Rolle im Tourismus und auch in Angebot und Werbung (Burgenland-Tourismus). [37]

So steht in der Cselley-Mühle in Oslip/Uzlop in den Sommermonaten jeden Donnerstagabend ab 20:00 „Tamburizza am Lagerfeuer“ auf dem Programm. Jeden Donnertag kommt eine andere Tamburizzagruppe, um vor den Gästen aufzuspielen. (http://www.cselley-muehle.at/index.php 20. Juli 2012 12:30)

Mittlerweile gibt es im Burgenland 30 verschiedene Tamburizzagruppen mit ca. 750 Mitgliedern.

Wie tief die Tamburizza im burgenländischen Tourismus verfestigt ist, zeigt, dass sogar die offizielle Web-Seite des Österreich-Tourismus, die Austria-Info, die Kroaten und ihre Tamburizza vorstellt und für Angebote Werbung macht. (http://www.austria.info/at/winter-urlaub-oesterreich/musikalische-welten-im-burgenland-1585483.html?_mobile=default 20. Juli 2012 12:05)

Im Landesmuseum Burgenland in Eisenstadt ist die Langspielplatte „Die schöne Burgenländerin – Volksmusik aus dem Burgenland“ ausgestellt. (Fontana Schallplatte, 6446 018, um 1970). Sie dürfte eine der ersten Schallplatten sein, welche die Musik des Burgenlandes wiedergibt. Neben deutschen Liedern sind auch kroatische und ungarische Lieder zu hören. Die kroatischen Lieder sind von Marijana Krizmanić und der Tamburizzagruppe „Slavuj“ (Landesmuseum Burgenland).

Weiters wird angedacht, dass Museen im Burgenland dreisprachig geführt werden sollen, um diese Einzigartigkeit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt zu unterstreichen. Verwirklicht wurde das beispielsweise im zweisprachigen – deutsch-kroatischen – Weinlehrpfad in Zagersdorf/Cogrštof (http://www.wissenswertes.at/index.php?id=lehrpfad-zagersdorf 19. Juli 2012 20:39) und im, für Europa einzigen, viersprachigen Waldlehrpfad in Frankenau/Frakanava. Hier werden 60, für den pannonischen Raum typische, Bäume und Sträucher vorgestellt. Die Tafeln sind viersprachig, lateinisch, deutsch, kroatisch und ungarisch. (http://www.frankenau-unterpullendorf.at/frankenau.htm 20. Juli 2012 12:17)

Am 14. Mai des Jahres 2011 leistete die südburgenländische Gemeinde Zillingtal/Celindof mit dem Stück „Kroatische Hochzeit anno dazumal/Hrvatski pir anno“ ihren Beitrag, um die Kroaten im Tourismus bekannt zu machen. Dabei wurde von den Bewohnern des Dorfes eine kroatische Hochzeit aus dem alten Tagen nachgespielt, wobei neben den alten Bräuchen, die Figuren des Hochzeitsladers (Babac) und des Brautführers (Staćilo) sowie ein vollständiges

[37] Bei dem Verweis Burgenland-Tourismus handelt es sich um ein Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Burgenland-Tourismus.

Hochzeitsmenü mit Wein und anschließender Mehlspeise nicht fehlen durfte. Es bleibt zu hoffen, dass dieses schöne Ereignis bald wieder aufgeführt wird und seinen festen Platz im Tourismus des Burgenlandes bekommen wird. (http://kroatischehochzeit.at 20. Juli 2012)

Im mehreren touristischen Zeitschriften und Katalogen sowie auf der Internetseite der Pannonischen Schmankerlwirte (http://www.pannonische-schmankerlwirte.at 20. Juli 2012 12:44) werden unter anderem auch kroatische „Schmankerl" angeboten. Dabei handelt es sich um den kroatischen Schindelbraten und das kroatische Hochzeitsmenü. Die pannonische Küche vereinigt in ihrer Einzigartigkeit Einflüsse aus der ungarischen, kroatischen und slowakischen Küche. Die Tatsache, dass bei den Wein- und Winzerangeboten die Kroaten kaum genannt werden, kann damit erklärt werden, dass in den kroatischen und auch in den ungarischen Gemeinden kaum nennenswerter Weinbau betrieben wird.

Seit Kroatien auf dem Weg in die EU ist und dabei einen Sonderstatus bei den Verhandlungen einnimmt, wird versucht, im Bereich des Tourismus Kontakte zwischen der Republik Kroatien und dem Land Burgenland herzustellen; die burgenländischen Kroaten stellen dabei eine Brückenfunktion dar. Dafür wurden im Oktober 2012 burgenländische Tourismusexperten zu einem Symposion über Tourismusentwicklung und EU-Förderung nach Poreč eingeladen. Kroatien hat sich hier bewusst das Burgenland als Vorbild für den Aufbau eines Tourismus unter „Schirmherrschaft" der EU gewählt.

Seit die kroatische Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft 2008 im burgenländischen Bad Tatzmannsdorf ihr Trainingslager hatte, setzt Burgenland-Tourismus verstärkt auf den „Fußballtourismus". Seit damals werden in Kroatien bewusst Fußballcamps im Burgenland beworben, wobei die burgenländischen Kroaten wieder eine Brückenfunktion übernehmen. Im Jahr 2011 wurde dafür ein eigener Prospekt herausgegeben „BEST OF FOOTBALL"; diese Broschüre ist auch im Internett unter www.bestoffootball.at abzurufen. (Burgenland-Tourismus)

Der bereits oben erwähnte Begriff „Pannonien" ist im burgenländischen Tourismus tief verwurzelt und prägt das Bild und auch das Klischee des Landes; das klassische Bild ist der Ziehbrunnen mit der Schilfhütte daneben. Obwohl der Begriff schon älter ist, wird er auch heute noch kommuniziert. In diese pannonische Landschaft und Kultur lassen sich die Kroaten sehr gut integrieren.

Trotz dieser starken Verankerung ist der Begriff Pannonien – das eigentliche Ziel des Tourismus war es, die Andersartigkeit des Burgenlandes zu den anderen österreichischen Bundesländern zu betonen – nicht unumstritten. Das Hauptproblem des Begriffs ist, dass sich jeder darunter etwas vorstellen kann, aber ihn niemand ausreichend erklären kann. Weiters

kommt dabei das Burgenland als eigenständiges Faktum nicht wirklich heraus, da es in einen größeren Raum eingebunden ist; dabei wird die alte historische und kulturelle Verbindung mit Ungarn betont und auf gängige Vorstellungen und Klischees zurückgegriffen. Ein weiteres Problem dieses Begriffes ist, dass er bei Touristikern wie Einheimischen außerhalb der Region Neusiedlersee umstritten ist, da sich einige Regionen nicht zu Pannonien zugehörig fühlen. Viele Gebiete des Südburgenlandes fühlen sich landschaftlich, klimatisch und kulturell mehr mit der Steiermark verbunden (Burgenland-Tourismus).

Das Kroatische Kultur- und Dokumentationsarchiv in Eisenstadt hat 2007 den in standardkroatischer Sprache verfassten Führer durch das Burgenland „Gradišće; Okrite – Doživjeti – Uživati“ herausgeben. Die kroatische Folkloregruppe „Pljanci – Vulkaproderštof“ hat einen Folder herausgeben, der in burgenlandkroatischer, deutscher, englischer und ungarischer Sprache abgefasst wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Kroaten seit dem Aufkommen und der Etablierung des Tourismus im Burgenland in diesen eingebunden sind und ihren fixen Platz haben, und dies über bloße Tamburizzaklänge hinaus.

Auch in zahlreichen Reiseführern des deutschen Sprachraumes, welche das Burgenland zum Inhalt haben, werden die burgenländischen Kroaten erwähnt, so in einer Ausgabe des „Merian“ aus dem Jahre 1963, und in den Reiseführern des Verlages „Polyglott“ aus den Jahren 1989/90 und 1998/99.

2.12 Kroatisch als Amtssprache im Burgenland

Obwohl im Staatsvertrag von 1955 und im Volksgruppengesetz von 1976 das Faktum des Kroatischen als Amtssprache geregelt wurde, dauerte es mit der praktischen Umsetzung bis zum Jahre 1990. Es brauchte einen Entscheid des Verfassungsgerichtshofes, um den Gebrauch des Kroatischen als Amtssprache im Burgenland zu regeln. Der Entscheid richtete sich nach der Einwohnerzahl der Kroaten in den Gemeinden. Aus diesem Grund wurde die Landeshauptstadt Eisenstadt nicht berücksichtig, obwohl hier zahlreiche Kroaten leben und arbeiten.

In folgenden Gemeinden bzw. Großgemeinden des Burgenlandes gilt Kroatisch neben Deutsch als zweite Amtssprache:

Politischer Bezirk Eisenstadt/Željezno

- Hornstein/Vorištan
- Oslip/Uzlop
- Siegendorf/Cindrof

- Steinbrunn/Štikapron
- Trausdorf/Trajštof
- Zagersdorf/Cogrštof
- Zillingtal/Celindof

Politischer Bezirk Güssing/Novi Grad

- Güttenbach/Pinkovac
- Neuberg im Burgenland/Nova Gora
- Stinatz/Stinjaki

Politischer Bezirk Mattersburg/Matrštof

- Antau/Otava
- Baumgarten/Pajngrt
- Draßburg/Rasporak

Politischer Bezirk Neusiedl am See/Niuzalj:

- Neudorf/Novo Selo
- Pama/Bijelo Selo
- Parndorf/Pandrof

Politischer Bezirk Oberpullendorf/Gornja Pulja

- Frankenau-Unterpullendorf/Frakanava
- Großwarasdorf/Veliki Borištof
- Kaisersdorf/Kališrof
- Nikitsch/Filež
- Weingraben/Bajngrob

Politischer Bezirk Oberwart/Borta:

- Rotenturm an der Pinka/Verešvar
- Schachendorf/Čajta
- Schandorf/Čemba
- Weiden bei Rechnitz/Bandol

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Bundesbehörden, bei denen man sich der kroatischen Sprache bedienen kann; so die Polizeiposten [38] in Gemeinden mit kroatischer Amtssprache sowie in den Bezirksgerichten

- Eisenstadt/Željezno
- Güssing/Novi Grad
- Mattersburg/Matrštof
- NeusiedlamSee/Niuzalj
- Oberpullendorf/Gornja Pulja
- Oberwart/Borta

und den Bezirkshauptmannschaften

- Eisenstadt-Umgebung/Željezno
- Güssing/Novi Grad
- Mattersburg/Matrštof
- Neusiedl am See/Niuzalj
- Oberpullendorf/Gornja Pulja
- Oberwart/Borta

Landes- und Bundesbehörden, deren Amtsbereich ganz oder teilweise mit den erwähnten zweisprachigen Gemeinden zusammenfällt, wären der Ergänzungsdienst des Militärkommandos Burgenland sowie die Bundesbahn und das Post- und Fernmeldewesen bei behördlichen Angelegenheiten.
(http://www.zigh.at/nim/bk/amtssprache.html 21. Juli 2012 12:36)

2.13 Der Blick des offiziellen Burgenlandes auf „seine“ Kroaten

Der Blick des offiziellen Burgenlandes auf „seine“ Kroaten hat sich in den letzten zehn bis zwanzig Jahren enorm geändert. Wurden die Kroaten bis in die 1980er Jahre als ein bloßes, zum Land Burgenland zugehöriges, „Element“ empfunden und betrachtet, werden sie heute – nicht ganz ohne Stolz – als ein fixer Bestandteil des Burgenlandes angesehen.

Dieser Wandel in Bezug auf die Kroaten äußert sich in der Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln, dem Ausbau des kroatischen Schulwesens sowie der Präsenz der Volksgruppe bei offiziellen Anlässen. Es gibt keinen offiziellen Besuch, Empfang oder keine Veranstaltung des Landes bei denen nicht die Tamburizza einen festen Platz einnimmt; ebenso bei Staatsbesuchen oder Landesjubiläen. Da die Tamburizza fixer Bestandteil eines jeden

[38] Im Originaltext steht noch Gendarmerieposten.

„Events“ ist, ergibt sich bei Anlässen unter der Woche das Problem des Mitgliedermangels, da der Großteil von ihnen in der Arbeit, auf der Uni oder in der Schule ist; einige Mitglieder sind an den Arbeitstagen in Wien.

Bei den Feierlichkeiten zu „90 Jahre Burgenland“ im Jahr 2011 kamen 70% aller musikalischen Darbietungen von den Volksgruppen, allen voran von den Kroaten.

Landeshauptmann Hans Niessl [39] von der SPÖ betont in seinen Reden immer wieder die Präsenz und die Verdienste der kroatischen Volksgruppe und verwendet, obwohl selbst deutschsprachig, in seinen Reden bewusst kroatische Redewendungen und Floskeln wie beispielsweise „Dobar dan“ (Guten Tag) oder „Sve najbolje“ (Alles Gute).

In seiner Regierungserklärung vom 9. Juli 2012, die den Namen „Gemeinsam die Zukunft gestalten!“ trägt, gebrauchte Landeshauptmann Hans Niessl folgende Worte „*Wenn ich die letzten 10 Jahre Revue passieren lasse, dann können wir gemeinsam stolz darauf sein, wie sich das Burgenland entwickelt hat. Das Burgenland war einst Schlusslicht. Heute nimmt es in vielen Bereichen eine Spitzenposition ein. Dieses Land ist ein wunderbares Land.*

Das zeigt die Entwicklung von Wirtschaft und Tourismus, der Natur- und Umweltschutz mit der Nutzung erneuerbarer Energie. Das Burgenland hat ein hochwertiges Sozial- und Gesundheitswesen. Die sehr aktive Vereins- und Freiwilligenarbeit steht für Zusammenhalt und Lebensqualität. Wer kulturelle Vielfalt sucht, der findet sie im Burgenland. (…)

In diesen Tagen wurde in den Medien über die Aufstellung der zweisprachigen Ortstafeln im Burgenland vor 10 Jahren berichtet. Wir können im Burgenland stolz darauf sein, dass es ein friedliches, partnerschaftliches und geradezu freundschaftliches Zusammenleben der Volksgruppen und auch der Konfessionen gibt.

Die Mehrsprachigkeit im Land, die gelebte kulturelle Vielfalt, Toleranz und gegenseitiger Respekt im Umgang miteinander – das sind ganz wichtige Bestandteile der burgenländischen Identität, die wir uns auch für die Zukunft bewahren sollten.“
(http://www.burgenland.at/media/file/1569_Regierungserklaerung_XXGP.pdf 23. Juli 2012 15:44)

Bei den Angestellten des Burgenländischen Landesregierung in Eisenstadt sind Angehörige der kroatischen Volksgruppe überdurchschnittlich vertreten und in jedem Ressort zu finden. Darüber hinaus wurde jedes offizielle Amt im Land Burgenland schon einmal von einem Kroaten bekleidet. Derzeit gehören der Bischof der Diözese Eisenstadt, Ägidius Johann

[39] Hans Niessl, 1951, ist ein österreichischer Politiker der SPÖ und seit 2000 Landeshauptmann des Burgenlandes.

Zsifkovics, und der Präsident des Burgenländischen Landtages, Gerhard Steier [40] , der kroatischen Volksgruppe an. Auf der polischen Bühne der Republik Österreich sind dies Nikolaus Berlakovich als Landwirtschaftsminister und Norbert Darabos als Verteidigungsminister.

Gründe für diesen Wandel ist sicher der neue Blick auf die Volksgruppen in einem vereinten und immer größer werdenden Europa, der Wandel im „Osten" nach 1989 und die EU-Osterweiterungen 2004 und 2007. Auf der anderen Seite haben die Kroaten in den 90 Jahren des Bestehens des Burgenlandes immer wieder bewiesen, dass sie treue und loyale Bürger des Landes und der Republik Österreich sind. Die Mühen der Volkstumsarbeit haben trotz mehrmaliger Rückschläge jetzt endlich Früchte getragen. Ein wichtiger Schritt von Seiten der Minderheit selbst war die Überwindung der politischen Spaltung und das Auftreten als geschlossene Volksgruppe nach außen.

Das Land Burgenland des Jahres 2012 sieht sich als multikulturelles und multiethnisches Land und betont diese Vielfalt auch immer wieder.

Die oben getätigten Behauptungen konnten durch die Aussagen von Gerhard Steier, Präsident des Burgenländischen Landtages, und Franz Steindl [41] , Landeshauptmann-Stellvertreter, bestätigt werden. [42]

Der Präsident des Burgenländischen Landtages, Gerhard Steier, selbst Angehöriger der kroatischen Volksgruppe sieht die Einbettung der Burgenländischen Kroaten in das Bild des Burgenlandes folgendermaßen. Das offizielle Burgenland sieht „seine" Kroaten als integrierten und fixen Bestandteil des Landes und dies ohne Abstriche. Die Kroaten sind für das Land Burgenland in allen Lebenslagen eine Bereicherung. Besonders nach dem Fall des Eisernen Vorhanges und der Ostöffnung gewinnen die Sprachen der Minderheiten immer größere Bedeutung. Alle Volksgruppen des Burgenlandes – inklusive der deutschen Mehrheitsbevölkerung – leben und zeigen das Burgenland. Die kroatische Volksgruppe und auch die anderen sind in den letzten Jahrzehnten immer stärker ins öffentliche Bewusstsein getreten.

[40] Gerhard Steier, 1956, ist ein österreichischer Politiker der SPÖ. Steier war von 2002 bis 2010 Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat und ist seit 2010 Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag sowie dessen 1. Präsident.

[41] Franz Steindl, 1960, ist ein österreichischer Politiker der ÖVP. Steindl war von 1994 bis 2000 Abgeordneter zum Nationalrat und ist seit 2000 Landesparteiobmann der ÖVP-Burgenland sowie Landeshauptmann-Stellvertreter.

[42] Beide waren so freundlich, die ihnen von mir geschickten Fragen zu beantworten. Die Fragen sahen wie folgt aus: „Wie sieht das offizielle Burgenland „seine" Kroaten?", „Versteht sich das Burgenland als multiethnisches Land?", „Sind die Kroaten eine Bereicherung für das Burgenland?", „Aus welcher Sicht sieht werden die Kroaten betrachtet (politisch, ethnisch, kulturell …)?"

Laut seiner Auffassung versteht sich das Land Burgenland als multiethnisches Land und sieht die Kroaten als Bereicherung an. Alle Initiativen und Auftritte kennzeichnen und unterstreichen seiner Meinung nach diesen Eindruck.

Das Land Burgenland sieht die Kroaten aus folgenden Blickwinkeln:

- als Burgenländer
- als starke, treuherzige und bekennende Burgenländer
- als identitätsstiftenden Bestandteil der burgenländischen Heimat
- als Volksgruppe mit starkem kulturellem Gehalt
- als ehrgeizige und strebsame Mittler und Träger es Burgenlandes
- als nicht wegzudenkender Teil des Burgenlandes

(Brief von Gerhard Steier vom Juli 2012)

Der Landeshauptmann-Stellvertreter, Franz Steindl, sieht den Blick des offiziellen Burgenlandes auf die Kroaten folgendermaßen. An der schwierigen und langwierigen Entwicklung des Burgenlandes vom „Armenhaus" Österreichs zum heute blühenden Bundesland waren die Kroaten maßgeblich beteiligt. Für ihn ist das Land Burgenland ein Land der Vielfalt, in dem das Miteinander seit jeher einen hohen Stellenwert hat und in dem vier Volksgruppen ihre Heimat gefunden haben. Das oft zitierte „pannonische" Klima ist geprägt von Toleranz und Herzlichkeit, von Offenheit und Aufgeschlossenheit. Auch er betrachtet das Land Burgenland als ein multiethnisches Land, in welchem die vier Volksgruppen ruhig und friedlich zusammen leben. Die im Jahre 2000 aufgestellten Ortstafeln sind der beste Beweis für eine gelebte Realität.

In den Dörfern des Burgenlandes werden Kultur und Brauchtum von einer Vielzahl von Vereinen gepflegt, was als ein Teil der burgenländischen Identität zu verstehen ist und welche auch bewahrt werden sollte. Die Kultur der burgenländischen Kroaten ist ein wichtiger Bestandteil dieser Identität und auch seitens des Landes werden zahlreiche Maßnahmen gesetzt, um die Vereine aktiv zu unterstützen. Die zweisprachigen Schulen und Kindergärten sind ebenfalls eine Bereicherung für das Land Burgenland. (Brief von Franz Steindl vom Juli 2012)

2.14 Burgenländisches Landesbewusstsein

Die Entstehung eines burgenländischen Landesbewusstseins fällt in die Zeit der Gründung des Burgenlandes. Aufgrund der Tatsache, dass der Großteil der Burgenländer für den Anschluss Deutsch-Westungarns an Österreich eintrat, wurden auch bald Rufe nach der Schaffung eines

neuen Bundeslandes laut. Somit mussten sich die Bewohner notgedrungen mit dem neuen „Land“ identifizieren und von offizieller Seite ein Bewusstsein dafür entwickelt werden. Im Gegensatz zu Südtirol oder Deutsch-Böhmen, welche gegen den Willen der Bevölkerung abgetreten wurden, wurde das Burgenland auf Wunsch der Bevölkerung abgetreten; die Entwicklung verlief hier also unter völlig anderen Vorzeichen. Während sich die Bewohner Südtirols und Deutsch-Böhmens nicht mit den neuen Staaten identifizieren wollten, bekannten sich die Burgenländer sofort zu Österreich als neuer Heimat, und vor allem zum neuen Land Burgenland.

Somit wurde quasi über Nacht ein völlig neues Land mit einem neuen und bis dahin unbekannten Landesbewusstsein geschaffen; aus den Bewohnern Deutsch-Westungarns wurden Burgenländer, die das neue Land als ihre Heimat betrachteten, auch wenn dieser Raum noch vor kurzen anders geheißen hatte.

Das offizielle Österreich hätte sich in seiner Identitätssuche nach dem Ersten Weltkrieg an den Burgenländern ein Beispiel nehmen können und sich an diesem vorbildlichen Verhalten orientieren können; statt dessen sah es im Anschluss an das Deutsche Reich sein Heil und die Lösung all seiner Probleme. Die Mühen und Anstrengungen, die der Reststaat für den Anschluss an Deutschland unternahm, beschäftigten ihn dermaßen, dass er gar nicht fähig war, den „Neuankömmling“ willkommen zu heißen. Als alle Aussichten auf einen Anschluss begraben worden waren und der Blick ins eigne Land gerichtet worden war, galt dieser vor allem den Alpenländern; das Land jenseits der Leitha blieb diesem verschlossen.

Das Burgenland selbst war die gesamte Zwischenkriegszeit hindurch mit sich selbst beschäftigt, sodass es gar nicht auf die Idee kam, Österreich als Vorbild zu dienen.

Ungarn, dessen einziges außen- und innenpolitisches Ziel in den nächsten zwei Jahrzehnten die Revision sein sollte, war einer der wenigen Nachbarn Österreichs, mit dem das Verhältnis einigermaßen gut war; die Ziele der Revision lagen eindeutig in der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Ein Grund dafür könnte die geringe Präsenz an Magyaren im Burgenland sein; im Gegensatz zur Südslowakei, Siebenbürgen und der Vojvodina, in dem ganze Landstriche „rein magyarisch“ waren, bestanden die ungarischen Sprachinseln im Burgenland meist nur aus einigen unzusammenhängenden Gemeinden. Ein weiterer Grund dafür könnte die Tatsache sein, dass sich die Republik Österreich nicht vor den Revisionsplänen Ungarns fürchtete und auch nichts aktiv dagegen unternahm; Österreich war somit der einzige Nachbarstaat Ungarns, der nicht Mitglied der „Kleinen Entente“ [43] war. Da

[43] Die „Kleine Entente“ war ein von 1920 bis 1938 bestehendes militärisches Bündnis zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Es sollte die nach dem Ersten Weltkrieg im Donauraum geschaffenen Verhältnisse sichern und war hauptsächlich gegen die Revisionsansprüche Ungarns gerichtet.

das Burgenland noch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein Zankapfel zwischen den beiden Ländern war, kümmerte sich die bürgerliche Regierung Österreichs nur so weit es nötig war um sein jüngstes Kind, um die Beziehungen zu Ungarn nicht zu gefährden. (Leser, 1988, 6-14)

Laut Michael Floiger ist das burgenländische Landesbewusstsein im Gegensatz zu denen der übrigen Bundesländer komplexer; die Hauptgründe dafür liegen in der ethnischen und religiösen Vielfalt.

„*Natürlich gibt es ein burgenländisches Landesbewußtsein. Die Schwierigkeit beginnt erst, wenn man nach Art und Inhalt dieses Landesbewußtseins fragt. Wann immer man glaubt, einen gemeinsamen, wenn auch sehr kleinen Nenner gefunden zu haben, protestiert einer von drei Burgenländern entschieden. Dies ist die Konsequenz, die ich persönlich aus etwa zehnjähriger Diskussion dieses Themas in Geographen- und Historikerkreisen ziehe: Dieses Landesbewußtsein ist nicht in einem Satz beschreibbar; es ist vielschichtig und komplex.*“ (Floiger, 1988, 16-23)

Im Falle des Burgenlandes wäre es leichter zu sagen, was das Landesbewusstsein nicht ist; doch würde dies einer Annäherung an ein Landesbewusstsein nicht weiterhelfen. Grund dafür, könnte das Fehlen einer eigenen Landesideologie sein, welche das Burgenland nicht aufweisen kann. Versuche in diese Richtung sind in den 1920er und 1930er Jahren gescheitert. Wurde in den ersten zehn Jahren nach dem Ersten Weltkrieg versucht, diese Landesideologie mit den Begriffen „deutsch“ und „frei“ zu untermauern, so wurde in der Zeit des Ständestaates das „frei“ immer mehr durch „katholisch“ verdrängt. In den Mittelpunkt wurden die Türkenkriege – im Bewusstsein der Landesbewohner tief verankert – als „Abwehrkampf des christlichen Abendlandes“ gestellt, wobei die Türken nur Symbol waren. Die neuen „Türken“ waren die Bolschewiken, Nicht-Katholiken und Neuheiden. Beide Versuche scheiterten kläglich, vor allem an der bereits erwähnten Heterogenität des Landes. Eine deutsche Landesideologie scheiterte am fast Fünfundzwanzigprozentanteil ethnischer Minderheiten und die katholische am fast Sechzehnprozentanteil der Nicht-Katholiken.

Was darüber hinaus als „Landesbewusstsein“ übrig bleibt, ist außerordentlich schwer zu fassen und kann nur in einzelnen Elementen aufgezeigt werden.

Ein „burgenländisches Landesbewusstsein“ könnte besser mit „burgenländischen Gruppenidentitäten“ wiedergegeben werden, da spezifische Gruppenelemente ein einheitliches Landesbewusstsein immer ad absurdum führen.

So haben die deutschen protestantischen Bauern ein anderes Bewusstsein als ihre katholischen Brüder. Die Protestanten des Burgenlandes sind geprägt von einer

jahrhundertelangen Aufmüpfigkeit gegen die katholischen Habsburger in Wien. Dadurch fühlen oder vielmehr fühlten sie sich mit den ungarischen Calvinern mehr verbunden als mit den Katholiken deutscher Zunge.

Die Ungarn des Burgenlandes spalteten sich entlang der konfessionellen und der sozialen Linie. Wohingegen die Ungarn des Nord- und Mittelburgenlandes der römischen Kirche angehören, sind die des südlichen Landesteils Anhänger der Lehre Calvins. Ein tiefer und unüberwindbarer Graben trennt auch die ungarischen Guts- und Großgrundbesitzer, sowie das ungarische Bürgertum von den ungarischen Landarbeitern und Tagelöhnern.

Die katholischen Kroaten verabscheuten weniger die Nichtkroaten als vielmehr alles was nicht-katholisch war; ein deutscher oder ungarischer Schwiegersohn konnte assimiliert werden, ein protestantischer bedeutete Schande für die ganze Familie.

Ebenso fehlt es dem Burgenland an Identifikationsfiguren, denn einen Erzherzog Johann oder Andreas Hofer hat das Land nie hervorgebracht. Es kann auch hier nur von regionalen Persönlichkeiten gesprochen werden. Die für das Nordburgenland so wichtigen Fürsten von Eszterházy sind im Süden des Landes völlig unbedeutend und unter den Protestanten dieser Gegend Vertreter der katholischen Habsburger. Auf der anderen Seite waren die Fürsten von Batthyány als Förderer der Protestanten in den Augen aller Katholiken verhasst. Die jüdischen Wunderrabbiner wurden von ihren Glaubensbrüdern wie Heilige verehrt, wurden aber von allen Nicht-Juden kaum beachtet. Mate Meršić Miloradić gilt für die Kroaten als ihr größter Dichter, aufgrund mangelnder Übersetzungen hat kaum ein Deutscher oder Ungar seine Gedichte gelesen. Landeshauptmann Theodor Kery war als Mitglied der SPÖ ein Aushängeschild der Partei, von den Anhängern der ÖVP wurde er als Repräsentant der „sozialistischen“ Tages- und Wirtschaftspolitik betrachtet. Sogar mit dem Landespatron des Burgenlandes, dem Heiligen Martin von Tours, der im nahen Steinamanger (Szombathely) geboren wurde, können die Protestanten wenig bis gar nichts anfangen.

Da sich aber alle auf das Tiefste mit den Land Burgenland verbunden fühlen und ihr Steinchen in das Mosaik legen, müsste auch ein etwaiges Landesbewusstsein als ein heterogenes angesehen werden. So ist es vielleicht wie oben bereits angeführt besser, von eigenen Gruppenidentitäten zu sprechen, welche jede für sich ein eigenes Landesbewusstsein ausmacht? (Floiger, 1988, 16-23)

3. Resümee

Seit ihrer Einwanderung und Ansiedelung im 16. Jahrhundert können die Kroaten als fixer Bestandteil des heutigen Burgenlandes gesehen werden. Sie ließen sich im Westen des alten Ungarn nieder und passten sich den Gegebenheiten in der neuen Heimat an. Zusammen mit den dort lebenden Deutschen, Magyaren, Roma und Sinti sowie Juden bildeten sie die Bevölkerung es ehemaligen Deutsch-Westungarns.

Sowie sich die burgenländischen Kroaten selbst immer als zum Raum Burgenland bzw. Westungarn zugehörig angesehen haben, so hat der Raum selbst die Kroaten immer als Bestandteil betrachtet. Wenn die Kroaten auch nicht immer gefördert wurden, so wurden sie zumindest nicht bewusst benachteiligt oder diskriminiert.

Sowie die Kroaten gerne im Burgenland leben, so ist das offizielle Burgenland stolz auf seine kroatische Minderheit. Als Minderheit haben die Kroaten keine Schwierigkeiten im Umgang mir ihren deutschsprachigen und ungarischen Brüdern, was auch auf Gegenseitigkeit beruht. Pläne zu einer etwaigen Aussiedelung der Kroaten aus dem Burgenland kamen immer nur von außen.

Seit dem Jahre 1921 gehört das Burgenland zur Republik Österreich. Seit diesen Tagen betreiben die Kroaten eine doppelte Loyalität, erstens zur ihrer engeren Heimat, dem Burgenland, und dann zu ihrer weiteren Heimat Österreich. Im Gegensatz zu anderen Minderheiten haben sie auch ein doppeltes Nationalgefühl, sie fühlen sich gleichzeitig als Kroaten und Österreicher.

In einem über 90 Jahre dauernden Prozess erhielten die Kroaten den Großteil jener Rechte, die ihnen als autochthoner Minderheit zustehen. Das Burgenlandkroatisch wird an den Schulen des Burgenlandes gelehrt und ist Amtssprache. Daneben gibt es zweisprachige Ortstafeln. Vertreter der kroatischen Minderheit bekleiden politische und kirchliche Ämter und mit der Wahl von Lorenz Karall zum Landeshauptmann des Burgenlandes 1946 hatte ein Angehöriger der Minderheit das höchste Amt im Land inne.

Der multiethnische Zauber „Pannoniens“ wäre ohne die Sprache, Kultur und Musik – hier vor allem die Taburizza – nicht möglich. Sowie der Raum die Kroaten geprägt hat, so haben die Kroaten auch den Raum geprägt.

4. Anhang

4.1 Ortsverzeichnis

Orte in Österreich			
deutsch	kroatisch	ungarisch	slowakisch
Bad Tatzmannsdorf	Tarča	Tarcsa	
Baumgarten	Pajngrt	Sopronkertes	
Deutschkreuz	Kerestur	Sopronkeresztúr	
Dürnbach	Vincjet	Incéd	
Eisenhüttl	Jezerjani	Kisvaskút	
Eisenstadt	Željezno	Kismarton	
Frankenau	Frakanava	Répczesarud	
Frauenkirchen	Svetica za jezerom	Boldogasszony	
Gattendorf	Raušer	Gáta	
Großwarasdorfer	Veliki Borištof	Szabadbáránd	
Güttenbach	Pinkovac	Pinkóc	
Hackerberg	Stinjacki-Vrh	Vághegy	
Heugraben	Zarnovica	Szénásgödör	
Hornstein	Vorištan	Szarvkő	
Kaisersdorf	Kališrof	Császárfalu	
Kittsee	Gijeca	Köpcsény	Kopčany
Klingenbach	Klimpuh	Kelénpatak	
Kobersdorf	Kobrštof	Kabold	
Kroatisch Minihof	Mjenovo	Malomháza	
Lackenbach	Lakimpuh	Lakompak	
Loretto	Lovreta	Lorettom	
Mattersburg	Matrštof	Nagymarton	
Mitterpullendorf	Sridnja Pulja	Középpulya	
Neuberg	Nova Gora	Újhegy	
Neudorf bei Parndorf	Novo selo	Mosonújfalu	
Neudsiedl am See	Niuzalj	Nezsider	
Nikitsch	Filež	Füles	
Oberpullendorf	Gornja Pulja	Felsőpulya	
Oberwart	Gornja Borta	Felsőőr	
Oslip	Uzlop	Oszlop	
Pama	Bijelo Selo	Lajtakörtvélyes	
Parndorf	Pandrof	Pándorfalu	
Rechnitz	Rohunac	Rohonc	
Reinersdorf	Zamar	Zsámánd	
Stinkenbrunn/Steinbrunn	Štikapron	Büdöskút	
Trausdorf	Trajštof	Darázsfalu	
Wien	Beč	Bécs	Viedeň
Wulkaprodersdorf	Vulkaprodrštof	Vulkapordány	
Zagersdorf	Cogrštof	Zárány	
Zillingtal	Celindof	Völgyfalu	

Orte in Ungarn			
deutsch	kroatisch	ungarisch	slowakisch
Bleigraben	Plajgor	Olmód	
Fünfkirchen	Pečuh	Pécs	
Güns	Kiseg	Kőszeg	
Kohlnhof	Koljnof	Kópháza	
Kroatisch Kimling	Hrvatska Kemlja	Horvátkimle	
Kroatisch Schützen	Hrvatske Šice	Horvátlövő	
Kroatisch Siegersdorf	Židan	Hortávzsidány	
Nahring	Narda	Narda	
Oberschilding	Gornji Čatar	Felsőcsatár	
Ödenburg	Šopron	Sopron	Šopron
Pallersdorf	Bizonja	Bezenye	
Prössing	Prisika	Peresznye	
Prostrum	Petrovo Selo	Szentpéterfa	
Raab	Jura	Győr	Ráb
Steinamanger	Sambotel	Szomabathely	Kamenec
Tomord/Tematen	Temerje	Tömörd	
Und/Undten	Unda	Und	
Ungarisch Altenburg	Stari Grad	Magyaróvár	Uhorský Starhrad
Wieselburg	Mošon	Moson	Mošon
Wieselburg- Ungarisch Altenburg		Mosonmagyaróvár	

Orte in der Slowakei			
deutsch	kroatisch	ungarisch	slowakisch
Karldorf	Rosvar	Oroszvár	Rusovec
Kroatisch Eisgrub	Hrvatski Grob	Horvátgurab	Chorvátsky Grob
Kroatisch Jahrndorf	Hrvatski Jandrof	Horvátjárfalu	Jarovce
Pressburg	Požun	Pozsony	Bratislava
Sarndorf	Čunovo	Dunacsún	Čunovo
Theben Neudorf	Devinsko Novo Selo	Dévényújfalu	Devínska Nová Ves

Orte in Kroatien			
deutsch	kroatisch	ungarisch	italienisch
Agram	Zagreb	Zágráb	
Esseg	Osijek	Eszék	
	Zadar		Zara
	Poreč		Parenzo
St. Veit am Flaum	Rijeka	Fiume	Fiume
	Split		Spalato
	Varaždin	Varasd	

Orte in Bosnien-Herzegowina	
deutsch	kroatisch
	Banja Luka

Orte in Rumänien		
deutsch	rumänisch	ungarisch
Karlsburg	Alba Iulia	Gyulafehérvár

4.2 Literatur- und Quellenverzeichnis

4.2.1 Bücher

25 Jahre Burgenland. Ein Rückblick auf seine politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung, (1946), Wien.

Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, (1979), Wien.

Hrvatske sekcija Pastoralnoga ureda (2010), Željesnomska biškupija 1960-2010. Hrvatske fare, filijale, svećeniki …, Željesno.

August E. (1987), Geschichte des Burgenlandes, Wien.

Baumgartner G. (1995), 6 x Österreich. Geschichet und aktuelle Situation der Volksgruppen, Klagenfurt.

Bencsics N. (1971), Die Entwicklung der kroatischen Volksgruppe im Burgenland; in: Die Republik, Beiträge zur österreichischen Politik, 7. Jg. Heft 3/1971, Wien, 56-63.

Blazovich A. – Gegosits S. (1986), Die Frömmigkeitsliteratur, Volksmission und Wallfahrten; in: Geosits S. (Hrsg.), Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Wien, 59-70.

Böttcher B. (2007), „Treue zur Heimat und zu dem Staate, von dessen Grenzen unsere Heimat umschlossen ist“ – Doppelte Loyalität bei den Siebenbürger Sachsen; in: Haslinger P. – Puttkamer J. (Hrsg), Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1918-1941, München, 159-184.

Csencsics M. T. (2003), Antisemitisches Gedankengut in den Werken der burgenländisch-kroatischen Literaten Mate Meršić Miloradić und Peter Jandrisevits, Diplomarbeit, Wien.

Darabos N. (1991), Zwischen Tradition und Assimilation. Zur Geschichte der Kroaten/innen im Burgenland; In: Elisabeth Deinhofer – Traude Horvath (Hrsg.), Grenzfall. Burgenland 1921 – 1991, Wien.

Degendorfer W. (2011), Die Pädagogische Hochschule Burgenland als Unterstützungssystem und Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit und interkulturelle Bildung im Burgenland; in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 125-132.

Deutsch E. (2011), Zum Minderheitenschulwesen im Burgenland. Ein kurzer Überblick; in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 93-101.

Fennes A. – Schinkovits S. (2007), Das Brot schmeckt mir wie noch nie im Leben … Die politische Situation der burgenländischen Kroaten von 1934 – 1945, Eisenstadt.
Floiger M. (1988), Gibt es ein burgenländisches Landesbewußtsein?; in: Baumgartner G. et al (Hrsg.), Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland, Eisenstadt, 16-23.
Frank N. (2000), Religiöses Leben im Burgenland; in: Widder R. (Hrsg.), Geschichte der Österreichischen Bundesländer seit 1945. Burgenland, Wien/Köln/Weimar, 137-177.
Geosits S. (1986), Die burgenländischen Kroaten in Ungarn; in: Stefan Geosits (Hrsg.), Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Wien, 321-323.
Henke R. (1988) Leben lassen ist nicht genug. Minderheiten in Österreich, Wien.
Ivancsics M. (2011), Schule und Statistik aus der Sicht der Volksgruppen; in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 223-237.
Karall K. (1997), Gradišćansko hrvatski glast, Hrvatski akademski klub (Hrsg.), 3 Bde. 1. Bd., Weitra.
Kinda-Berlakovich A. Z. (205), Die kroatische Unterrichtssprache im Burgenland. Bilinguales Pflichtschulwesen von 1921-2001, Wien.
Knor D. (1980), Die Bedeutung der kroatischen Ansiedlung im Burgenland für die Gestaltung der Kulturlandschaft, Diplomarbeit, Wien.
Lendvai P. (2001), Die Ungarn. Eine tausendjährige Geschichte, München.
Leser N. (1988), Das Burgenland und Österreich. Etappen der Identitätsentwicklung im 20. Jahrhundert; in: Baumgartner G. et al (Hrsg.), Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland, Eisenstadt, 6-14.
Mayerhofer C. (1987), Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart, Wien.
Moser J. (2006), Wallenbergs Laufbursche. Jugenderinnerungen 1938-1945, Wien.
Mühlgaszner E. (2011), Diffusion and reception of norms of the Croatian of the Burgenland in education. Verbreitung und Akzeptanz der Normierung des Burgenländischkroatischen; in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 71-79)
Mühlgaszner E. (2011), Regelungen zur Verwendung der Unterrichtssprache Kroatisch und Ungarisch; in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 89-92.
Mühlgaszner E. (2011), Die Schulaufsicht über den Kroatischunterricht; in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 81-84.

Raimann S. (1993), Die Geschichte des Wallfahrtswesens der burgenlänidschen Kroaten dargestellt an den drei Wallfahrtsorten Mariazell, Loretto und Eisenstadt-Oberberg, Diplomarbeit, Wien.

Reiterer A. F. (2007), Abkehr, Widerstand, Loyalität? Die Minderheiten und die Erste Österreichische Republik; in: Haslinger P. – Puttkamer J. (Hrsg.), Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1918-1941, München, 127-142.

Reschat G. (1942), Das deutschsprachige politische Zeitungswesen in Preßburg. Unter besonderer Berücksichtigung der Umbruchsperiode 1918/20, München.

Robak F. (1985), Kroaten im Burgenland. Eine Dokumentation, Wien/München/Zürich.

Rozenits G. J. (1993/94), Minderheitenpolitik im Burgenland von 1921 bis 1991, Diplomarbeit, Wien.

Schlag G. (1986), Die Kroaten im Burgenland 1918 bis 1945; in: Geosits S. (Hrsg.), Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Wien, 171-221.

Schlag G. (1989), Der 12. März 1938 im Burgenland und seine Vorgeschichte; in: Burgenländische Forschungen, Heft 73, Burgenland 1938. Vorträge des Symposions „Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren, Eisenstadt, 96-111.

Schreiner B. (o.J.), Das Schicksal der burgenländischen Kroaten durch 450 Jahre. Kroatischer Kulturverein (Hrsg.), Mattersburg.

Steiner S. (2011), Das Minderheitenschulrecht im Burgenland; in: in: Der Weg zur Mehrsprachigkeit, Mattersburg, 113-115.

Stubits L. (1983) Kirche und Kroaten im Burgenland, Trausdorf.

Suppan A. (1983), Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert, Wien.

Szucsich F. (1986), Die Beziehungen der burgenländischen Kroaten zu Kroatien; in: Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Geosits S. (Hrsg.), Wien, 238-253.

Tobler F. (1986), Die Voraussetzung für die Aufnahme kroatischer Siedler, in: Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Geosits S. (Hrsg.), Wien, 3 - 7.

Tobler F. (1986), Die Ansiedlung und die Anpassung der Kolonisten an die Verhältnisse in der neuen Heimat, in: Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeit, Geosits S. (Hrsg.), Wien, 23 - 28.

Vielmetti N. (1971), Das Schicksal der jüdischen Gemeinden des Burgenlandes; in: Burgenländische Forschungen, Herausgegeben vom Burgenländischen Landesarchiv, Sonderheft III, 50 Jahre Burgenland, Eisenstadt, 196-214.

Vranješ-Šoljan B. (1999), Formen der kulturellen Beziehungen zwischen den Burgenländischen Kroaten und Kroatien von der Mitte des 19. Jhs. bis zu den 30er-Jahren des 20. Jhs.; In: Burgenländische Forschungen, Sonderband XXII, Eisenstadt, 510-527.
Wilhelm-Stempin N. (2008), Das Siedlungsgebiet der Burgenlandkroaten. In Österreich, Ungarn Mähren und der Slowakei, Norderstedt.
Zsifkovits J. (2000), Auswirkungen der Sozialisation auf Gebrauch und Weitergabe der kroatischen Sprache im Burgenland, Diplomarbeit, Wien.

4.2.2 Lexika und Wörterbücher

Brockhaus Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, (1997), Zwanzigste, überarbeitete und aktualisierte Auflage, zweiter Band AQ – BEC, Leipzig/Mannheim.
Der Brockhaus in einem Band (2009), 13., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Leipzig/Mannheim.
Shorter Oxford English Dictionary On Historical Principles (2002), Fifth edition, Volume 1, A – M, Oxford.

4.2.3 Atlanten

Diercke Weltatlas Österreich (Nachdruck 1997), Wien.
öbv – freytag & berndt Schulatlas (2009), Wien.
Historischer Atlas Burgenland (2011), Eisenstadt.

4.2.3 Zeitungen und Zeitschriften

Schweiger J. (1998), Das burgenländisch-kroatische Mosaiksteinchen: Würde es fehlen, wäre das Bild nicht komplett. Stünde es nur alleine da, gäbe es kein Bild; in: Die Stimme. Zeitschrift für Minderheiten, Nr. 28/III, Wien.
BEST OF FOOTBALL, 2011, Burgenland Tourismus (Hrsg.), Eisenstadt.
Glasnik, Crikvene novine Željezanske biškupije, Ljeto 67 – br. 17, 6. maja 2012, Željezno.

4.2.4 Statistiken

A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912.
Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt.

Statistik Austria

4.2.5 Reiseführer

Das Burgenland (1963), Merian. Monatshefte der Städte und Landschaften, 10 – XVI, Hamburg.

Burgenland (1989/90), Polyglott, München.

Reiseführer Burgenland (1998/99), Polyglott, München.

4.5.6 Internetadressen

http://www.kuga.at/hrvati/de/i/4.htm 29. April 2012 18:19

http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame4.htm 15. Mai 2012 18:06

http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/3.htm 26. Juli 2012 13:46

http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/4.htm 26. Juli 2012 13:43

www.lrs-bgld.gv.at 9. Februar 2013 15:15

http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/284500/Wo-Zweisprachigkeit-als-Vorteil-gesehen-wird_No-problem-im-Burgenland 9. Juni 2012 15:28

http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/581315/Burgenland_Sollten-Mehrsprachigkeit-zeigen 9. Juni 2012 15:23

http://derstandard.at/442799 9. Juni 2012 15:18

www.zigh.at/nim/bk/kirche.html 18. Juli 2012 16:20

http://www.austria.info/at/winter-urlaub-oesterreich/musikalische-welten-im-burgenland-1585483.html?_mobile=default 20. Juli 2012 12:05

http://www.wissenswertes.at/index.php?id=lehrpfad-zagersdorf 19. Juli 2012 20:39

http://www.cselley-muehle.at/index.php 20. Juli 2012 12:30

http://www.frankenau-unterpullendorf.at/frankenau.htm 20. Juli 2012 12:17

http://kroatischehochzeit.at 20. Juli 2012

http://www.pannonische-schmankerlwirte.at 20. Juli 2012 12:44

http://www.hrvatskicentar.at/deutsch/zeittafel.htm 21. Juli 2012 12:18

http://www.hkd.at/index.php?option=com_content&view=article&id=20&Itemid=14&lang=de 21. Juli 2012 12:24

http://www.hrvatskicentar.at/deutsch/zeittafel.htm 21. Juli 2012 12:26

http://www.zigh.at/nim/bk/amtssprache.html 21. Juli 2012 12:36

http://www.burgenland.at/media/file/1569_Regierungserklaerung_XXGP.pdf 23. Juli 2012 15:44

http://www.politik-lexikon.at/print/volksgruppe 24. Juli 2012 11:49
http://www.bka.gv.at/site/3515/default.aspx 24. Juli 2012 11:47
http://www.literaturdownload.at/pdf/Joseph%20Roth%20-%20Radetzkymarsch.pdf 9. Februar 2013 17:00
http://www.sze.hu/ep/arc/kep_Gyor-Moson-Sopron_megye1992.JPG 8. März 2013 17:49
http://roads.attus.hu/road_plans/kozut.html 8. März 2013 17:58

4.3 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Historischer Atlas Burgenland, 242.
Abbildung 2: Historischer Atlas Burgenland, 120.
Abbildung 3: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912.
Abbildung 4: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912.
Abbildung 5: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912.
Abbildung 6: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912.
Abbildung 7: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912. – Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt.
Abbildung 8: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912. – Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt.
Abbildung 9: Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt.
Abbildung 10: Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt. – Statistik Austria

Abbildung 11: Statistik Austria

Abbildung 12: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912. – Statistik Austria

Abbildung 13: Statistik Austria

Abbildung 14: Statistik Austria

Abbildung 15: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912. – Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt. – Statistik Austria

Abbildung 16: A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK, 1910. ÉVI, NÉPESSÉG FŐBB ADATAI, KÖZSÉGEK ÉS NÉPESEBB PUSZTÁK; TELEPEK SZERINT, BUDAPEST 1912. – Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1923 und 1971 (1976), Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Tabellenteil, Eisenstadt. – Statistik Austria

Abbildung 17: Statistik Austria

Abbildung 18: Diercke Weltatlas Österreich (Nachdruck 1997), Wien, 23.

Abbildung 19: öbv – freytag & berndt Schulatlas (2009), Wien, 43.

Abbildung 20: http://www.sze.hu/ep/arc/kep_Gyor-Moson-Sopron_megye1992.JPG 8. März 2013 17:49

Abbildung 21: http://www.sze.hu/ep/arc/kep_Gyor-Moson-Sopron_megye1992.JPG 8. März 2013 17:49

Abbildung 22: http://roads.attus.hu/road_plans/kozut.html 8. März 2013 17:58

Abbildung 23: Ivancsics, 2011, 223-237. (verändert von Richnovsky)

Abbildung 24: Ivancsics, 2011, 223-237.

Abbildung 25: Ivancsics, 2011, 223-237.

4.4 Interviewpartner

4.4.1 Martin Ivancsics

Martin Ivancsics ist seit 1985 bei der Burgenländischen Landesregierung beschäftigt, und ist derzeit Büroleiter des Landeshauptmannes. Daneben war er in verschiedenen öffentlichen Funktionen für die SPÖ tätig, er ist Präsident des Kroatischen Kultur- und Dokumentationszentrums, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates für die Kroaten und Obmann der Konferenz der Vorsitzenden und VorsitzendenstellvertreterInnen der österreichischen Volksgruppenbeiräte.

4.4.2 Gerald Schlag

Gerald Schlag ist Historiker und war bis zu seiner Pensionierung wissenschaftlicher Beamter in der Burgenländischen Landesregierung.

4.4.3 Joško Vlasich

Joško Vlasich ist ein österreichischer Lehrer und Politiker der Grünen. Vlasich ist Landessprecher der Grünen im Burgenland und war von 2000 bis 2010 Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag.

4. 5 Briefe

LANDESHAUPTMANN-STV.
MAG. FRANZ STEINDL

Herrn
Mag. Robert Richnovsky
Wittgensteinstraße 65/3/7
1230 Wien

Eisenstadt, am 26. Juni 2012

Sehr geehrter Herr Mag. Richnovsky!

Gerne unterstütze ich Sie bei Ihrer Diplomarbeit zum Thema der Einbettung der burgenländischen Kroaten in das Burgenlandbild.

Das Burgenland ist seit jeher ein Land mit wechselvoller Geschichte. Oft war unser Heimatland Grenzregion und daher leider auch mehrere Male Schauplatz von Kriegen und Kämpfen. Als das Burgenland 1921 zu Österreich kam, hatten viele Zweifel an der Lebensfähigkeit des Landes. In der Tat waren die ersten Jahrzehnte von einer schwierigen Entwicklung geprägt. In mühevoller Arbeit ist es jedoch gelungen, das Burgenland zu einer lebenswerten Region zu entwickeln. Heute präsentiert sich das einstige „Armenhaus" Österreichs als anerkannter Wirtschaftsstandort mit 15.000 Unternehmen und mit einer modernen, aber naturnahen Landwirtschaft, die höchste Qualitätsprodukte erzeugt.

Zu Ihrer Frage, wie das offizielle Burgenland „seine" Kroaten sieht: So wichtig die Erfolge in der Wirtschaft, am Arbeitsmarkt und in der Bildung auch sind, umso wichtiger ist es, dass wir unsere Identität bewahren und jene Werte pflegen, für die wir Burgenländer stehen: Das Burgenland ist ein Land der Vielfalt, in dem das Miteinander seit jeher einen hohen Stellenwert hat. Vier Volksgruppen haben hier ihre Heimat gefunden. Das oft zitierte „pannonische Klima" ist geprägt von Toleranz und Herzlichkeit, von Offenheit und Aufgeschlossenheit. Das Burgenland kann daher als multiehtnisches Land bezeichnet werden, in dem vier Volksgruppen friedlich und in Ruhe miteinander leben. So sind beispielsweise zweisprachige Ortstafeln im Burgenland seit 2000 gelebte Realität, die kaum Aufsehen erregten.

Das Burgenland ist ein Land der Dörfer, in denen Kultur und Brauchtum von unzähligen Vereinen gepflegt werden. Auch das ist Teil unserer burgenländischen Identität, die wir uns bewahren sollten. Die Kultur der Burgenlandkroaten ist ein wichtiger Teil dieser Identität und auch seitens des Landes Burgenland werden zahlreiche Maßnahmen gesetzt, um die Vereine aktiv zu unterstützen. In zahlreichen Kindergärten und Schulen ist die kroatische Sprache ein fixer Bestandteil und diese wird von zweisprachigen PädagogInnen unterrichtet. Damit bereichern die Kroaten das Burgenland in den verschiedensten Bereichen wesentlich.

Ich hoffe, Ihnen damit geholfen zu haben und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und viel Glück für die anstehenden Herausforderungen.

Mit besten Grüßen
Ihr

Amt der Burgenländischen Landesregierung
7000 Eisenstadt • Europaplatz 1
Telefon (0 26 82) 600-22 06 • Fax (0 26 82) 600-27 70
e-mail: franz.steindl@bgld.gv.at
DVR 0066737

Brief des Herrn Landeshautmann-Stellvertreter Mag. Franz Steidl

Einbettung der Kroaten ins Burgenlandbild

Wie sieht das offizielle Burgenland „seine“ Kroaten?

Als integrierten, fixen Bestandteil des Landes – ohne Abstriche, sondern in der Bereicherung aller Lebenslagen – mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Osterweiterung gewinnt die Sprache immer größere Bedeutung – Kroaten, Ungarn, Roma u. deutschsprachige Bevölkerung leben und zeigen das Burgenland – in der letzten Jahrzehnten immer stärker im Bewusstsein

Versteht sich das Burgenland als multiethnisches Land?

Ja und das Land bekennt sich auch dazu!

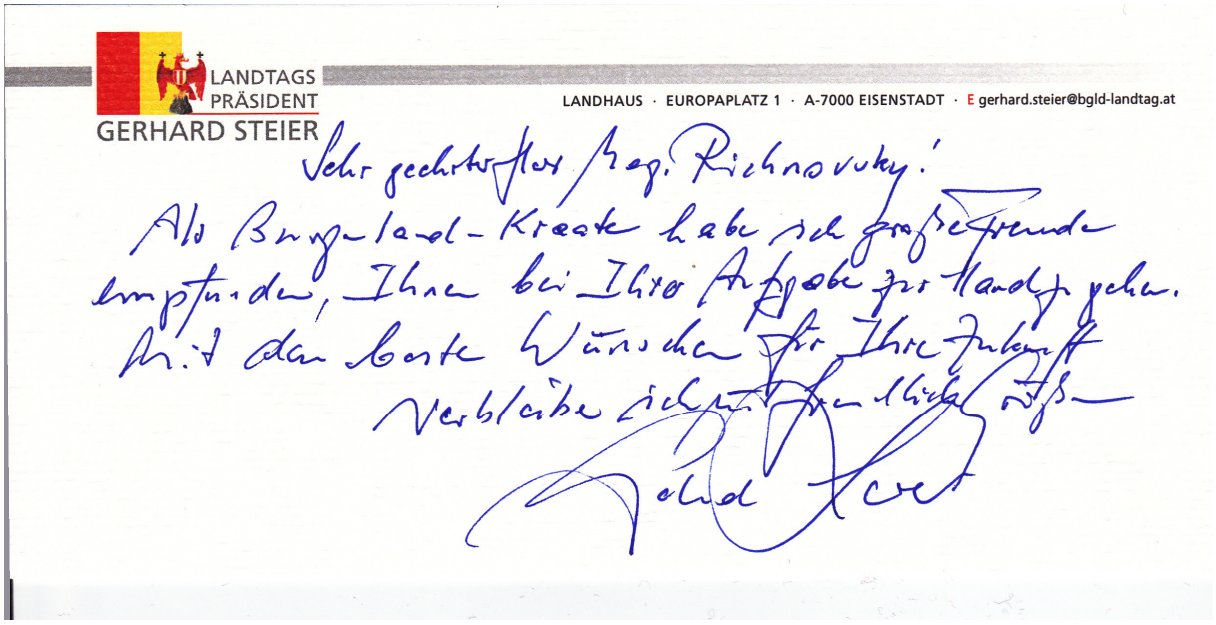
Sind die Kroaten eine Bereicherung für das Burgenland?

Ja! Sicherheit, denn alle Initiativen und Aktivitäten kennzeichnen und unterstreichen diesen Eindruck!

Aus welcher Sicht werden die Kroaten betrachtet (politisch, ethnisch, kulturell …)?

- als Burgenländer Innen
- als starke, traditionsbewusste und bekennende Burgenländer Innen
- als identitätsstiftender Bestandteil unserer Heimat Burgenland
- als Volksgruppe, mit starkem kulturellen Schatz
- als engagierte, strebsame Mitbürger und Träger des Burgenlandes
- als nicht wegzudenkender Teil unserer Burgenländer

Brief des Herrn Landtagspräsidenten Mag. Gerhard Steier



Brief des Herrn Landtagspräsidenten Mag. Gerhard Steier

5. Lebenslauf

Geboren am 11. Jänner 1983 in Wien

1986-1989 Pfarrkindergarten St. Hubertus in Wien

1989-1993 Volksschule St. Ursula in Wien

1993-2001 Gymnasium Anton-Krieger-Gasse in Wien, Abschluss mit Matura

2001-2006 Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien, daneben sieben Semester in katholischer Theologie

2007-2013 Lehramtsstudium Geschichte und Geographie an der Universität Wien

seit 2009 Lehrtätigkeit am Gymnasium Rainergasse in Wien

6. Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z. B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z. B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt."